D 52614 | ISSN 1435-7607 | 20 (2017) | Ausgabe 5 www.b-i-t-online.de

b.i.t.online

Bibliothek. Information. Technologie.

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse Halle 4.2, Stand M 70

FACHBEITRÄGE

- Wie Forschungsdaten die Bibliothek verändern – Erfahrungen aus der ETH-Bibliothek
- BibTip-Beacon – ein neuer ortsbezogener Informationskanal an der KIT-Bibliothek
- Deep Learning lernen

GLOSSE

Sprachspiele 3

NACHRICHTEN

- Der RfII und seine Rolle bei der Entwicklung von forschungsdatenspezifischen Dienstleistungen
- Betrieb von Hochschulbibliotheken als Komplettanbieter
- Open Data: Wie beeinflusst die Persönlichkeit das Teilen von Forschungsdaten?
- Wie Preisverleihungen Bibliotheken verändern

REPORTAGEN

- Optical Music Recognition in der BSB
- DGI-Forum
- 10. Bibliothekssymposium der TH Wildau

FIRMENPORTRÄTS

- Hugendubel
- Peter Haase

LETZTE SEITE

Senator e.h. Dr. h.c. mult. W. Georg Olms

Besuchen Sie uns vom 11.-13. Oktober 2017:
Frankfurter Buchmesse
im Bibliotheks-Zentrum (ILC) / Halle 4.2

Welt des Wissens.

Erfolgreiche Medienbeschaffung.
Schnell, bequem und effizient sollen die Medien an Universitäts-, Hochschul- und Forschungsbibliotheken nutzbar sein. Schweitzer Fachinformationen unterstützt Ihre Bibliothek mit bewährten Dienstleistungen und innovativen Lösungen rund um die Beschaffung elektronischer und gedruckter Fachmedien. Für Forschung, Lehre und Studium. Für alle Fachdisziplinen. Von Verlagen aus aller Welt.

NEU: Pick & Choose im Schweitzer Webshop – E-Books mit Campuslizenz
E-Book-Einzeltitel erwerben? Dabei alle Kaufoptionen im Blick behalten? Machen Sie es sich bequem! Lassen Sie sich freischalten – für den Bibliothekskatalog im Schweitzer Webshop. E-Mail an Torsten Andrich und dabei sein: t.andrich@schweitzer-online.de

In 22 Städten finden Sie Schweitzer Fachbuchhandlungen direkt vor Ort. Über den Schweitzer Webshop haben Sie Zugriff auf über 30 Millionen Titel.

bibliotheken@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

schweitzer Fachinformationen

b i t verlag

Service für **Bibliotheken**

Wir sind Ihr Partner für den gesamten Medien- und Fachinformationsbedarf.

- ✔ Bestandsaufbau
- ✔ Medienvorschau
- ✔ Veredelung
- ✔ Lieferung
- ✔ Digitaler Service

Sprechen Sie uns an!
www.hugendubel.info

Bücher | Medien | Service

Hugendubel
Fachinformationen

EDITORIAL

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich

Zurück auf null – Frankfurter Buchmesse auch für Bibliothekare?

Über viele Jahre hinweg haben Bibliothekarinnen und Bibliothekare und ihre berufspolitischen Verbände versucht, auf der Frankfurter Buchmesse eine regelmäßige Präsenz bibliothekarischer Themen und Foren zu etablieren und zu institutionalisieren. Der Erfolg war mäßig und die Aktivitäten verliefen schleppend. Denn die Buchmesse war doch für die allermeisten Berufskolleginnen und -kollegen in erster Linie eine Plattform für konkrete Gespräche und Verhandlungen mit den auf der Buchmesse ausstellenden Verlagen und Agenturen und weniger ein Treffpunkt für den bibliothekarischen Austausch.

Das allerdings war noch zu Zeiten, als jede Bibliothek ihren Literaturbestand nach eigenen fachlichen und finanziellen Maßstäben und Vorstellungen selbst aufbaute und bestimmte. Entsprechend wurden Verhandlungen über den Kauf und die Lizensierung der zunächst noch gedruckten und später auch elektronischen Einzelprodukte für die jeweilige Bibliothek geführt und abgeschlossen. Doch diese Zeiten bibliothekarischer Autonomie und Selbstbestimmtheit in der Erwerbung sind längst vorbei. Nicht nur die Medien haben sich seitdem dramatisch verändert, sondern auch die Philosophie von Access, Holdings und Collection Management in den Bibliotheken, die Strukturen der Beschaffung und – ganz aktuell – die komplette Vorstellung, wie Wissenschaftskommunikation heute und morgen funktionieren soll. Eine detaillierte Bedarfsbestimmung von Beständen und Inhalten an einzelnen Universitäten und Forschungseinrichtungen scheint ebenso wenig mehr ein Ziel bibliothekarischen Handelns zu sein, wie die gezielte Finanzierung ausgesuchter Produkte. Im Überschwang der faktischen, aber nicht ausgerufenen Publikationsrevolution, gibt es für die Bibliothekare einzelner Einrichtungen praktisch nichts mehr zu verhandeln oder zu entscheiden. Mit der herbeigerufenen Hilfe wissenschaftspolitischer Administratoren und Wissenschaftsmanager werden ganze Regionen, Länder und Kontinente in Big Deals gepackt, deren erhofftes Ergebnis der Zugriff aller auf alles ist. Ein schöner Internettraum, den Google seit Jahren vorgemacht hat, der lange und heftig von Bibliothekaren bekämpft wurde („Warum wir besser sind als Google“) und der jetzt doch von Bibliothekaren konsequent zu Ende geträumt wird. Ob und was von all diesen kostenlos und frei verfügbaren Inhalten noch zielgerichtet auf den einzelnen Nutzer wissenschaftlicher Inhalte in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen dieser Welt ankommt und wie die allgemeine, steuerzahlende Öffentlichkeit von den Massen wissenschaftlicher Spezialpublikationen profitieren soll, ist ebenso ungewiss wie die Frage, was im Job der Bibliothekare (neben der buchhalterischen Abrechnung von APCs) noch bleibt.

Der letzte Gnadenstoß freilich, den Bibliothekare sich in dieser Situation noch geben können, ist der fatale Hinweis auf die Nutzung der illegalen Plattform Sci-Hub durch die Wissenschaftler, wenn der Zugriff auf Bezahlinformation durch die Bibliothek nicht mehr geleistet werden kann.

Das alles sind und waren Gründe, warum immer weniger Bibliothekare zur Buchmesse gekommen sind; nicht zuletzt aber auch deshalb, weil in den Bibliotheksetats nach Abschluss der großen Big Deals mit „Read and Write and Mind“ oftmals kein einziger Euro, Dollar oder Franken mehr übrig bleibt, um ausgewählte Literatur für alle „Nicht-Big-Deal-Disziplinen“ kaufen zu können.

Die Buchmesse und ihre Attraktivität für Bibliothekarinnen und Bibliothekare hat sich dramatisch gewandelt. Man kommt heute nicht mehr, um zu kaufen, sondern um zu diskutieren. Und das ist gut und wichtig, besonders in Zeiten grundlegenden Wandels. Deshalb tragen wir von b.i.t.online mit unserem b.i.t.Sofa in der Halle 4.2 gerne zur aktuellen Diskussion bei.

Ich lade Sie herzlich zu unseren Diskussionsveranstaltungen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag auf der Buchmesse ein.

Es geht darin genau um die oben beschriebene Thematik: „Verlegen in Zeiten der Transformation des Publikationswesens: Der Aufstand der Buchhändler. Widerstand gegen die Transformation des Publikationswesens“ (Mittwoch, 11.10.2017, 12-13 h), „Kalter Krieg oder sanfte Annäherung? ‚DEAL‘ – Ein Jahr danach!“ (Donnerstag, 12.10.17, 12:00-13:00 h) und „EBook-Lizenzmodelle in Öffentlichen Bibliotheken“ (Freitag 13.10.17, 12:00-13:00 h).

Das Team von b.i.t.online freut sich, Sie auf der Buchmesse begrüßen zu dürfen.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

INHALT

345 Editorial
350 Impressum
352 Abstracts
438 Herstellerverzeichnis
440 Letzte Seite

www.b-i-t-online.de

FACHBEITRÄGE

Matthias Töwe
Wie Forschungsdaten die Bibliothek verändern
Erfahrungen aus der ETH-Bibliothek 361

Uwe Dierolf, Marcus Spiering
BibTip-Beacon – ein neuer ortsbezogener
Informationskanal an der KIT-Bibliothek 371

Stefan Geißler
Deep Learning lernen 383

GLOSSE

Georg Ruppelt
Sprachspiele 3
E? – Niemals! Texte mit Handicap 392

NACHRICHTENBEITRÄGE

Ben Kaden
Der RfII und seine Rolle bei der Entwicklung von
forschungsdatenspezifischen Dienstleistungen 394

Frank Scholze
Betrieb von Hochschulbibliotheken
als Komplettanbieter – Das Beispiel Karlsruhe 398

Doreen Siegfried
Open Data: Wie beeinflusst die Persönlichkeit
das Teilen von Forschungsdaten? 402

Carola Hoffmeister
Einmal im Leben neben einem Staatssekretär stehen:
Wie Preisverleihungen Bibliotheken verändern 405

REPORTAGEN

Vera Münch
Wie finden Sie die Melodie? 409

Elgin Helen Jakisch
Am Anfang war das Wort – wer aber hat
heute das Sagen?
Bericht vom DGI-Forum Wittenberg 415

Marion Koch
Die Roboter kommen 418

FIRMENPORTRÄTS

Thomas Falk
Starker Partner für Bibliotheken
Hugendubel Fachinformationen leistet erstklassigen
und effektiven Medienservice 422

Anne-Kathrin Haase
Neues kommt, Altbewährtes bleibt
Peter Haase e.K. eröffnet neuen Onlineshop
www.peter-haase.de 424

KURZ NOTIERT

Neuer Markenauftritt von bibliotheca 426
Open Libraries mit bibliothecas open+ 426
Von der British Library ins Internet 426
Brill übernimmt mentis 426
Fördermittel für Erhalt von Originalen 426
1science Partner to MPDL 427
DNB kooperiert mit Suchmaschine BASE 427
Gemeinsam Klären und Newbooks Solutions
kooperieren 427

11.–15. Oktober 2017
FRANKFURTER BUCHMESSE
Besuchen Sie uns
in Halle 4.2, Stand E 51

QUALITÄT STATT QUANTITÄT

Selektion ist die Kernaufgabe in Verlag und Bibliothek

Es ist die Kunst des Selektierens, die Bibliotheken und Verlage verbindet. Ein Läuterungsprozess, der die Resultate des Forschungsbetriebs auf das Wesentliche und Verlässliche reduziert und damit optimale Orientierung für den Leser schafft.

Beginnen wir mit dem Verlag – genauer mit der Programmgestaltung: Dreh- und Angelpunkt ist der Lektor. Im Wissenschaftsverlag ist er „vom Fach". Er kennt die aktuellen und maßgeblichen Fragestellungen seiner Materie und ist Netzwerker im Kreise der Hochschul-Professoren.

Und er ist Juror. Hochwertige Forschungsergebnisse werden publiziert, Zweitrangiges aussortiert. Je anspruchsvoller und wählerischer der Lektor agiert, desto profilierter ist sein Programm. Aber desto kleiner bzw. konzentrierter ist es auch. Das hat Vorzüge für Leser und Autor, denn das Profil des Verlags vermittelt intuitive Orientierung.

Dem einen sichert es zuverlässige und relevante Information; dem anderen verschafft es die angemessene Sichtbarkeit der eigenen Arbeit unter Fachkollegen in der ganzen Welt.

Nach dieser ersten Stufe der Selektion folgt eine zweite. Es gibt wohl keinen Verlag, dessen Programm komplett von einer Bibliothek erworben wird. Das Erwerbungsverfahren der Bibliotheken ist das notwendige Korrektiv. Die Titel, die von Bibliothek und Fachreferent ausgewählt werden, dürfen mit Fug und Recht als relevant gelten.

Hat sich hier durch das Internet und die Digitalisierung etwas geändert? Nun, in der Tat mit jenem verlockenden Angebot, das als „Big Deal" Furore gemacht hat und als „eBook-Paket" seine Fortsetzung fand. Gegen geringen Aufpreis gegenüber den bisherigen Erwerbungskosten steht auf einmal das gesamte Programm des Verlags zur elektronischen Nutzung zur Verfügung.

Was bedeutet das für die Arbeit des Verlags und seiner Lektoren? Die Zahl der Titel wird zur Wette auf die Zukunft. In den großen „Verlagsfabriken" wird kein Titel mehr für sich begründet oder kalkuliert – es zählt die Anzahl am Jahresende. So gesehen erleben wir eine neue Stufe der Industrialisierung einer Branche.

Der Nachfrage nach elektronischen Produkten kann sich kein Verlag mehr entziehen. Die funktionalen Anforderungen sind standardisiert, fungieren mittlerweile als Markteintrittsbedingung. Und sie kosten Geld: Für Personal und technische Infrastruktur bezahlt auch ein Kleinverlag jährlich nicht unter 250.000 Euro. Häufig droht den „Kleinen" die Übernahme durch einen „Großen".

Was das für Auslese und Qualitätssicherung bedeutet, mag jeder für sich erörtern. Allerdings gibt es sie noch, die Fachverlage, in denen der Lektor jedes Manuskript begutachtet und in der Verlagskonferenz gegen kritische Einwände „verteidigt".

Durch Kooperationen mit anderen Verlagen, die genauso hohe Maßstäbe ansetzen, werden auch die genannten Kosten tragbar; und jeder verfolgt weiterhin das, was sein eigentlicher Auftrag ist, Fachliteratur von hoher Qualität und Relevanz publizieren.

Der Nomos Verlag, Spezialist in Rechtswissenschaft sowie Sozial- und Geisteswissenschaften, macht es vor, indem er kontinuierlich in die Weiterentwicklung einer Plattformtechnologie investiert, die es erlaubt, den Bibliotheken eBooks und Zeitschriften mit hohem funktionalen Standard anzubieten.

Die auf der „Wunschliste der Bibliothekare" ganz oben stehenden Kriterien, wie unter anderem aktuelle und verlässliche Nutzungsstatistiken, DRM-freie Inhalte im PDF-Format einschließlich Gesamtdokument – Download, Unterstützung von VPN und Shibboleth, Katalogdaten und DOI-Verlinkung, haben sich seit Inbetriebnahme der Technologie im Jahr 2012 bewährt. Seitdem nutzen zahlreiche namhafte Institutionen im In- und Ausland die Plattform.

In seiner eLibrary bietet Nomos, wie es der Markt verlangt, auch eBook-Pakete und ab Herbst dieses Jahres eJournal-Pakete an. Aber bei Nomos können Sie sicher sein, dass darin keinerlei Quoten-Titel, sondern ausschließlich relevante Qualitätstitel enthalten sind.

Kontaktieren Sie unser Serviceteam für Bibliotheken:

Caroline Häuser: Tel.: 07221/2104-808,
E-Mail haeuser@nomos.de

Annika Stenzel: Tel.: 07221/2104-809,
E-Mail stenzel@nomos.de

Michael Buchmann: Tel.: 07221/2104-807,
E-Mail buchmann@nomos.de

Stefan Beck
Marketing- und
Vertiebsleiter bei Nomos

Turn data into actionable competitive intelligence with Minesoft's global patent solutions

Search, review and analyse patents on a robust platform you can trust with PatBase

Monitor who is citing your competitors' patent portfolio and your own with CiteTracker

Unearth powerful, hidden insights into relevant patents with integrated PatBase Analytics

Archive and manage key patent information for competitive intelligence with Pat-KM

Minesoft solutions can transform the way you work. Discover how, visit **www.minesoft.com** today.

minesoft
global patent solutions

UK: +44 (0) 20 8404 0651
Germany: +49 (0) 211 7495 0930
USA: +1 866 745 3621
Japan: +81 3 5403 9191

THE QUEEN'S AWARDS FOR ENTERPRISE: INTERNATIONAL TRADE 2015

Open-Access-Quellen 427
Serviceangebot KU Open Service 428
e-rara.ch neu mit Volltextsuche 428
Vahlen eLibrary: Jetzt auch mit juristischer Studienliteratur 428
Springer und Grazer Universitätsverlag beschließen neue Co-Publishing-Vereinbarung 428

Wichtige Termine
Infotag zu Copyright Compliance 429
Bibliotheksleitertag 2017 429

NEUE PRODUKTE
Details ganz groß
Passende Lupen(leuchten) von Eschenbach Optik 430
NORIS entwickelt platzsparende Blu-ray-Hüllen 430

REZENSIONEN
Kathrin Schwärzel, München
Die Nutzung verwaister und vergriffener Werke im Urheberrecht 431

Stephan Holländer, Basel
Everybody Lies: Big Data, New Data, and What the Internet Can Tell Us About Who We Really Are 432

Klaus Gantert, München
Die Bibliothek des Deutschen Museums. Geschichte – Sammlungen – Bücherschätze 433

Kathrin Schwärzel, München
Gibt's dafür auch eine App? Datenschutzrechtliche Anforderungen an mobile Bibliotheks-Apps und Leitfaden für die Praxis 434

Kathrin Schwärzel, München
Handbuch Kulturportale. Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft 434

Stephan Holländer, Basel
The Non-Trivial Effects of Trivial Errors in Scientific Communication and Evaluation 435

Stephan Holländer, Basel
Erwarten Sie mehr! Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexere Welt 435

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 437

Beilagenhinweis
Diese Ausgabe enthält zwei Beilagen:
- TH Köln
- Novitätenspecial fachbuchjournal

Wir bitten um freundliche Beachtung.

BibliotheksLeiterTag2017

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Gleich anmelden: 29. 11. 2017 in Mannheim

Was sich ändert, bleibt.
Neue Rollen – neue Chancen.

Neue Location – Mehr Programm – Sessions für ÖBs und WBs

13. Bibliotheksleitertag 2017 am 29. November, von 10:00–17:00 Uhr, im Congress Center Rosengarten in Mannheim. Teilnahme kostenlos.

Ihr Programm:

- **Keine Angst vor großen Ideen! – So gestalten Bibliotheken den digitalen Wandel** *(Dr. Jens-Uwe Meyer, Innovationsexperte)*

- **Design-Thinking in Öffentlichen Bibliotheken – Ideen finden und erfolgreich umsetzen** *(Julia Bergmann)*

- **Wie offen muss die Öffentliche Bibliothek heute sein?** *(Harald Pilzer, StB Bielefeld; Brigitte Behrendt, StB Mönchengladbach; Carolin Rohrßen, Bücherhallen Hamburg)*

- **Wissenschaftskommunikation der Zukunft – neue Strukturen und neue Medien?** *(Dr. Rafael Ball, ETH Zürich)*

- **Wie setzt man Trends und Veränderungen in der Bibliotheks-praxis um?** *(Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler, ZHB Luzern)*

- **Citizen Science – Offene Wissenschaftsarbeit mit Hilfe von Freiwilligen** *(Eva Bunge, Dt. Museum)*

- **Events in Öffentlichen Bibliotheken – Chancen für Profilbildung und Image** *(Prof. Frauke Schade, Martin Kramer)*

Jetzt anmelden und Ihren Platz sichern ▸▸ www.bibliotheksleitertag.de

Zusammen. Wissen. Teilen.

OCLC

Redaktion

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek Zürich
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich
Tel.: +41 (0)44 632 21 25
Fax: +41 (0)44 632 13 57
rafael.ball@library.ethz.ch

Stellv. Chefredakteur
Reinhard Altenhöner
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin
der Staatsbibliothek
zu Berlin
Reinhard.Altenhoener@sbb.spk-berlin.de

Ständige Mitarbeiterin
der Redaktion
Vera Münch
Freie Journalistin mit
Schwerpunkt
Fachinformation
und Wissensvermittlung
Gebrüder-Woge-Straße 39
31061 Alfeld
vera-muench@kabelmail.de

Korrespondierende Mitarbeiter

Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57
CH-7004 Chur
Tel.: +41 (0)81 286 24 70
bernard.bekavac@htwchur.ch

Dr. Achim Bonte
Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Tel.: +49 (0)351 4677 102
Achim.Bonte@slub-dresden.de

Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information
Finkenau 35, 22081 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 428 75-36 04
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de

Martina Kuth, MA LIS
Librarian | Coordinator Library
and Information Services
CMS Hasche Sigle Partnerschaft
von Rechtsanwälten und
Steuerberatern mbB
Neue Mainzer Straße 2–4, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0)152 29510748 und +49 (0)174 3461258
Martina.Kuth@cms-hs.com

Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin
Tel.: +49 (0)30 266 23 23 | Fax: +49 (0)30 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Frank Scholze
Direktor der KIT-Bibliothek
Karlsruher Institut für
Technologie
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
Tel.: +49 (0)721 608-43100
Fax: +49 (0)721 608-44886
frank.scholze@kit.edu

Redaktionsanschrift
b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
b.i.t.verlag gmbh
Postfach 14 51
65004 Wiesbaden
r.ball@b-i-t-online.de

Redakteurin
Angelika Beyreuther
a-beyreuther@gmx.de

Herausgeber und Verlag
b.i.t.verlag gmbh
D-65197 Wiesbaden

Objektleitung
Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Hausanschrift des Verlages
b.i.t.verlag gmbh
Maria-Sibylla-Merian-Str. 9
D-65197 Wiesbaden
Tel.: +49 (0)611 16 85 55 34
Fax: +49 (0)611 16 85 55 35
St.-Nr. 4022934802 | Ust-IDNr. 313047746
info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Anzeigenleitung
Ursula Maria Schneider
Tel.: +49 (0)611 7 16 05 85
ursula.maria.schneider@t-online.de

Gestaltung
Ursula Cicconi
ulla.cicconi@gmail.com

Druck: Kössinger AG, www.koessinger.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise
der Printausgaben für 2017
sechsmal jährlich
Jahres-Abonnement € 218,–
Einzelheft € 40,–
Jahres-Abonnement Studenten € 104,–
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 156,–
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).
Versandkosten: Inland € 21,–;
Europa € 36,–; Welt € 56,– (Luftpost wird extra
berechnet).
Kündigung: Dieses Abonnement verlängert
sich automatisch um ein weiteres Jahr,
wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des
Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich. Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z. B.[1]. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

Ab Herbst 2017 mit Juristischer Ausbildungsliteratur

NEU

Vahlen eLibrary 2018

Bereits seit Herbst 2014 ist die Vahlen eLibrary mit ihrem wirtschaftswissenschaftlichen Programm erfolgreich am Markt etabliert.

Jetzt neu: Erweiterung um 3 attraktive juristische Pakete: **Zivilrecht I, Zivilrecht II** und **Strafrecht/Öffentliches Recht**

Ab Herbst 2017 wird die Vahlen eLibrary um juristische Ausbildungsliteratur erweitert. Zum Start stehen drei Pakete zur Verfügung. Sie vereinen aktuelle Ausbildungsliteratur für ein erfolgreiches Jurastudium aus den bekannten Lehrbuchreihen

- **Academia Iuris**
- **Vahlen Jura**
- **Vahlens Großes Lehrbuch**

Zu den Paket-Highlights zählen z. B. **Looschelders Schuldrecht AT und BT, Ipsen Staatsrecht I und II oder auch Kühl Strafrecht Allgemeiner Teil.**

Alle Werke können als attraktive Titelpakete **mit Preisvorteil** oder im **Pick & Choose-Verfahren** bezogen werden.

11.–15. Oktober 2017
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Frankreich

Halle 4.2 · Stand E51

Vahlen

Kontakt: Melanie Jurjevic-Zink, Mail: elibrary@vahlen.de, (089) 3 81 89-947
Verlag Vahlen · 80791 München · Fax (089) 3 81 89-157 · **www.elibrary.vahlen.de** | 162854

Wie Forschungsdaten die Bibliothek verändern – Erfahrungen aus der ETH-Bibliothek

Matthias Töwe

Eine wachsende Zahl von wissenschaftlichen Bibliotheken beschäftigt sich mit Fragen des Forschungsdatenmanagements. Herausforderungen erwachsen dabei nicht nur aus Eigenschaften der Daten selbst, sondern auch aus äußeren Faktoren. Dazu gehört der Umgang mit neuen Partnern, Kundinnen und Mitarbeitern in einem sich schnell verändernden Umfeld. Die Anpassung an diese Erfordernisse kann Treiber für zahlreiche Veränderungen innerhalb der Bibliotheken sein – gewollte ebenso wie eher unbeabsichtigte. Einige auf den ersten Blick eher unspektakuläre Eindrücke aus den Erfahrungen der ETH-Bibliothek verdeutlichen dies.

b.i.t.online 20 (2017) Nr. 5, S. 361

A growing number of academic libraries is dealing with issues in Research Data Management. Challenges arise both from the data's characteristics and from external factors. Among them is dealing with new partners, customers, and staff in a quickly changing environment. Adapting to these requirements can drive numerous changes in libraries – both wanted and rather unintended ones. Some impressions from ETH Library illustrate this – appearing rather unspectacular at first sight.

b.i.t.online 20 (2017) No. 5, p. 361

BibTip-Beacon – ein neuer ortsbezogener Informationskanal an der KIT-Bibliothek

Uwe Dierolf, Marcus Spiering

Im Juni 2017 nahm die KIT-Bibliothek einen neuen Service in Betrieb, der die Nutzer über aktuelle Informationen rund um die Bibliothek auf dem Laufenden hält. Der Unterschied zu anderen Informationskanälen besteht darin, dass es sich hierbei um ortsbezogene Nachrichten handelt. Dieser Beitrag beschreibt die Beweggründe für diesen Schritt, die Ausgangslage und die Vorarbeiten, die eingesetzte Technologie (Bluetooth-Beacons) sowie die geplanten Erweiterungen.

b.i.t.online 20 (2017) Nr. 5, S. 371

In June 2017, a new location based information service was put into operation at the KIT Library. Until now we could only inform our users globally by using news on our homepage or by feeding social networks with our recent news using RSS. Now users can get exactly the information they need at the location where they are.

b.i.t.online 20 (2017) No. 5, p. 371

Deep Learning lernen
Ob als Fachleute, aber auch als Konsumenten oder Bürgerinnen und Bürger: Es erscheint angeraten und nötig, sich ein kompetentes Bild von den neuen Verfahren, seinen Möglichkeiten und Grenzen zu machen.

Stefan Geißler

Maschinelles Lernen und gerade auch Deep Learning werden derzeit hoch gehandelt: Ob man die Einreichungen zu wissenschaftlichen Konferenzen betrachtet, die Download-Zahlen der einschlägigen Pakete, die Zahl der Studierenden in Online-Vorlesungen zum Thema oder die Stellung von „Deep Learning" auf dem letzten Gartner Hype Cycle, der das Thema direkt auf die Spitze des Hypes platziert: Fast scheint es, als gebe es für das neue Paradigma keine Grenzen. Aber selbst wenn man die überzogenen Erwartungen und Versprechen abzieht, bleibt festzustellen, dass unter der Bezeichnung „Deep Learning" heute Methoden verfügbar sind, die interessante Ergebnisse bei vielen relevanten Aufgaben liefern. Ob als Fachleute, aber auch als Konsumenten oder Bürgerinnen und Bürger: Es erscheint angeraten und nötig, sich ein kompetentes Bild von den neuen Verfahren, seinen Möglichkeiten und Grenzen zu machen.

b.i.t.online **20 (2017) Nr. 5, S. 383**

Machine Learning and in particular deep learning receive a lot of attention currently: Whether we look at the number of papers submitted at scientific conferences, the numbers of downloads of the relevant software packages, the number of students enrolled in online courses or the position of „Deep Learning" in the latest edition of the Gartner Hype Cycle, which places the topic right at the peak of the hype: Sometimes it seems almost as if there are no limits to what the new paradigm can do. But even if we take away the inflated expectations and promises, we can acknowledge that under the heading „Deep Learning" there are by now methods available that deliver truly interesting results on many relevant tasks. We as experts but also as consumers and citizens are invited to develop an informed understanding about this new technology, its perspectives but also its limitations.

b.i.t.online 20 (2017) No. 5, p. 383

b.i.t.online Bibliothek. Information. Technologie.
NEWS www.b-i-t-online.de
INFOS www.libess.de
BÜCHER www.fachbuchjournal.de

ELSEVIER

Elsevier bei der Buchmesse 2017

Besuchen Sie uns am Stand N33, Halle 4.2!

Which role will the library and publishing play in the future?

Einladung zur Podiumsdiskussion am 11.10.2017, Hot Spot Professional & Scientific Information Stage in Halle 4.2

Was wird in Zukunft erforscht? Ausblicke in die Trendanalyse von Forschung

Vortrag am 12.10.2017, Hot Spot Professional & Scientific Information Halle 4.2

ELSEVIER

About Elsevier

Elsevier is a world-leading provider of information solutions that enhance the performance of science, health, and technology professionals, empowering them to make better decisions, and deliver better care.

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Call for Papers

b.i.t.online-Innovationspreis 2018

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) lädt Sie in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift b.i.t.online ein, Ihre Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten oder Ihre (Studien)Projekte aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation auf dem nächsten Bibliothekartag, der vom 12. bis 15. Juni 2018 in Berlin stattfindet, persönlich vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation in Berlin ausgewählt. Jede präsentierte Arbeit erhält den b.i.t.online-Innovationspreis und wird mit 500 Euro prämiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe b.i.t.online innovativ veröffentlicht. Die Preisträger erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Bitte senden Sie ab jetzt, spätestens aber bis zum 1. Dezember 2017 eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und Literaturverzeichnis und Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an kaub@bib-info.de oder an unten genannte Adresse.

Nutzen Sie die Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekannt zu machen!

Kommission für Ausbildung und Berufsbilder
Karin Holste-Flinspach (Vorsitzende)
c/o Stauffenbergschule
Arnsburger Straße 44
D-60385 Frankfurt am Main
kaub@bib-info.de

MGG ONLINE

Die Musik in Geschichte und Gegenwart

Die *MGG* ist jetzt online

Die Verlage Bärenreiter und J.B. Metzler haben in Partnerschaft mit Répertoire International de Littérature Musicale (RILM) die Datenbank *MGG Online* erstellt. Bärenreiter und J.B. Metzler sind für die Inhalte verantwortlich und sorgen dafür, dass *MGG Online* permanent aktualisiert und erweitert wird. Das Fachwissen von RILM hat wesentlich zum innovativen Design und zur komfortabel bedienbaren Plattform der Datenbank beigetragen.

***MGG Online* — umfassendes Referenzwerk und dynamische Enzyklopädie in einem:**

- Vollständiger Inhalt der zweiten Auflage der *Musik in Geschichte und Gegenwart*
- Fortlaufende Aktualisierungen und neue Artikel
- Maßgebende, umfassende Abdeckung aller Aspekte der Musikwissenschaften
- Über 19.000 Artikel, verfasst von über 3.500 Autoren aus 55 Ländern
- Leistungsstarke Plattform mit den modernsten Such- und Browse-Funktionen
- Artikel in allen vorhandenen Fassungen aufrufbar
- Automatische Übersetzung aus dem Deutschen in über 100 Sprachen mittels integriertem Google Translate
- Benutzerprofile zum Erstellen, Speichern und Teilen von Anmerkungen und Hinweisen
- Querverweise auf verwandte Inhalte innerhalb der *MGG Online*
- Links zu *RILM Abstracts of Music Literature*
- Interface-Kompatibilität mit Smartphone- und Tablet-Geräten

MGG Online ist nun als Probe- und Jahresabonnement erhältlich.

Für Informationen zum Abonnement für Institutionen bzw. einem kostenlosen 30-Tages-Probeabonnement siehe rilm.org/mgg-online/.

rilm

Bärenreiter
www.baerenreiter.com

1682

J.B. METZLER
Part of SPRINGER NATURE

Team Award Information Professionals

Call for Papers 2018

Nachwuchspreis studentischer Teamleistungen zu Fragen der digitalen Gesellschaft

Der Preis zeichnet drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragestellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis liefern.

Zielgruppe: Antragsberechtigt sind studentische Projektteams an bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Projektarbeit darf nicht länger als ein Jahr zurück liegen (Stichtag ist der 15. Februar des vorangegangenen Jahres).

Auszeichnung: Der Preis ist mit jeweils 800 Euro dotiert und wird mit einem Reisekostenzuschuss von maximal 450 Euro pro Team unterstützt. Die ausgezeichneten Projekte werden als Zeitschriftenbeitrag in der Fachzeitschrift b.i.t.online veröffentlicht.

Einreichung: Der Bewerbung ist ein Abstract von max. 4.000 Zeichen beizufügen, das das Projekt in Fragestellung, Zielsetzung, methodischem Vorgehen, Ergebnissen sowie den Anwendungsbezug in der Berufspraxis darstellt. Einreichungen sind bis zum **15. Februar 2018** unter tip@b-i-t-online.de möglich.

Die Preisverleihung und Präsentation der ausgezeichneten Projekte findet am 107. Bibliothekartag vom 12. bis 15. Juni in Berlin statt.

Weitere Informationen sind unter www.b-i-t-online.de zu finden.

b.i.t.online

schweitzer Fachinformationen

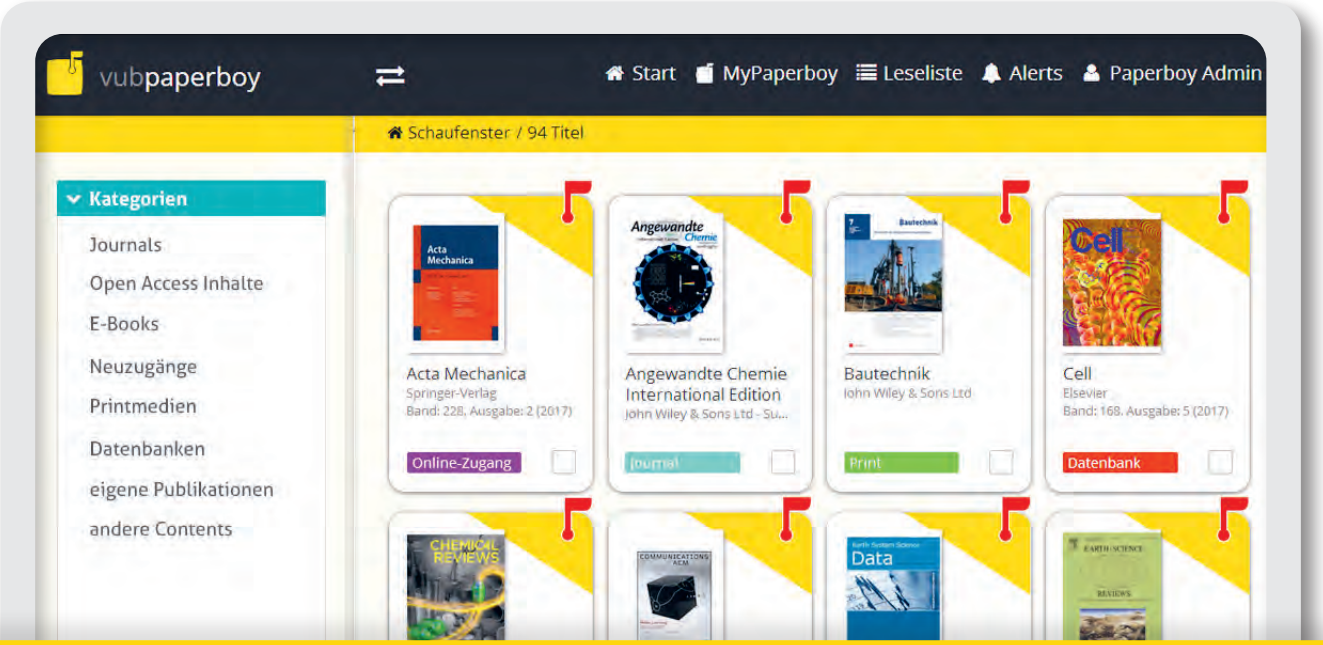
KIBA Sektion 7 im dbv und Ausbildungskomission der DGI

ekz bibliotheksservice

vub Wissen mit System
seit 1845

Wissen digital sichtbar gemacht

Lässt Nutzer entdecken, was Sie Ihnen schon immer zeigen wollten!



Am Donnerstag, den

12.10.2017

auf der

Frankfurter Buchmesse

würden wir uns freuen,
Sie an unserem Stand begrüßen zu dürfen!

von 9:00 Uhr bis 18:30 Uhr
ILC, 4.2., N75

bibliothek@vub.de | www.vub.de
+49 (221) 2079 2142

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ 2017

BÜCHER

Band 67

Wilfried Sühl-Strohmenger / Jan-Pieter Barbian

Informationskompetenz
Leitbegriff bibliothekarischen Handelns in der digitalen Informationswelt

Wir sind in unserem Alltag von einer Flut von Informationen umgeben. Doch was ist für wen in unterschiedlichen Lebens-, Bildungs- oder Berufskontexten relevant und wichtig? Wie lernen wir, mit den angebotenen Informationen richtig umzugehen und welche medialen Techniken nutzen wir dazu? Indem Bibliotheken Menschen befähigen, sich erfolgreich in der Informations- und Medienwelt zu bewegen, erfüllen sie eine zentrale politische und gesellschaftliche Funktion. Dabei stehen Bibliothekarinnen und Bibliothekare vor der Aufgabe, an ihren jeweiligen Nutzerinnen und Nutzern orientierte Serviceleistungen zu erbringen und gleichzeitig als Lehrende in Bildungsprozessen zu agieren.
Dieses Lehrbuch stellt dar, wie die Öffentlichen und die Wissenschaftlichen Bibliotheken die Herausforderung der Vermittlung von „Informationskompetenz" meistern und welche Entwicklungsperspektiven sich für die zukünftige Gestaltung bibliothekarischer Dienstleistungen – auch im Kontext der Aus- und Weiterbildung – ergeben. „Informationskompetenz" nimmt in diesem Prozess die Rolle eines Leitbegriffs für das bibliothekarische Handeln ein.

ISBN 978-3-934997-85-1
2017, Brosch., 224 Seiten
€ 29,50
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Bestellungen auf www.b-i-t-online.de

NORIS
MEDIENVERPACKUNGEN

Messbar mehr Platz – jetzt auch spürbar günstiger

Wenn's eng wird in den Medienmöbeln: Mit BiblioDiscpacks®
von NORIS präsentieren Sie bis zu dreimal so viele CDs und DVDs.
Jetzt bis zum 15. Dezember 2017 kennenlernen mit 10 Prozent Rabatt!
Ausgenommen Zubehör.

Ihr Rabatt: 10 %
bis 15.12.2017

BiblioDiscpacks® B140 für CDs

BiblioDiscpacks® B215
für DVDs und Hörbücher

BiblioDiscpacks® B170
für CDs und MP3-CDs

Beratung und Bestellung:
Telefon 0911 444454
Oder ordern Sie direkt im NORIS-Shop
www.noris-transportverpackung.de

Ein Unternehmen der ekz Gruppe

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

11.–15. Oktober 2017
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Frankreich

SOFA

b.i.t.sofa
Halle 4.2, Stand N 99 auf der Professional & Scientific Information Stage

MI 11. OKTOBER 2017 | 12:00 BIS 13:00 UHR

Verlegen in Zeiten der Transformation des Publikationswesens

Aufstand der Buchhändler. Widerstand gegen die Transformation des Publikationswesens

Daniel Ebneter, CEO Karger; Frauke Ralf, Thieme Verlag; Bruno Vogel, Georg Olms Verlag; Dr. Anke Beck, GF De Gruyter Verlag; Dr. Xenia van Edig, Business Development Copernicus Gesellschaft mbH.

Moderation: Dr. Sven Fund, GF Peter Lang Verlag und Managing Director fullstopp GmbH Society for Digitality

DO 12. OKTOBER 2017 | 12:00 BIS 13:00 UHR

Kalter Krieg oder sanfte Annäherung? „DEAL“ – Ein Jahr danach!

Wie geht es weiter? Ist DEAL am Ende oder gibt es noch eine Einigung?

Detlef Büttner, GF Lehmanns Media; Jörg Limberg, Vice President Sales Europa Elsevier; Dr. Frank Scholze, Direktor KIT-Bibliothek Karlsruher Institut für Technologie; Prof. Dr. Johannes Rux, Nomos Verlagsgesellschaft Programmleitung Wissenschaft.

Moderation: Dr. Rafael Ball, Direktor ETH Bibliothek Zürich und Chefredakteur b.i.t.online

FR 13. OKTOBER 2017 | 12:00 BIS 13:00 UHR

eBook-Lizenzmodelle in Öffentlichen Bibliotheken

Interessens- und Erfahrungsaustausch im direkten Dialog mit Publikumsverlagen

Tanja Erdmenger, Stadtbibliothek München; Silke Mittmann, Bücherhallen Hamburg, Eckhard Kummrow, Hessische Fachstelle; Sarah Mirschinka, Head of Digital Sales Bastei Lübbe; Christian Schniedermann, GF Piper Verlag.

Moderation: Bernd Schmid-Ruhe, STB Mannheim

Weitere Infos auf www.b-i-t-online.de

Wie Forschungsdaten die Bibliothek verändern

Erfahrungen aus der ETH-Bibliothek

Matthias Töwe

Eine wachsende Zahl von wissenschaftlichen Bibliotheken beschäftigt sich mit Fragen des Forschungsdatenmanagements. Herausforderungen erwachsen dabei nicht nur aus Eigenschaften der Daten selbst, sondern auch aus äußeren Faktoren. Dazu gehört der Umgang mit neuen Partnern, Kundinnen und Mitarbeitern in einem sich schnell verändernden Umfeld. Die Anpassung an diese Erfordernisse kann Treiber für zahlreiche Veränderungen innerhalb der Bibliotheken sein – gewollte ebenso wie eher unbeabsichtigte. Einige auf den ersten Blick eher unspektakuläre Eindrücke aus den Erfahrungen der ETH-Bibliothek verdeutlichen dies.

A growing number of academic libraries is dealing with issues in Research Data Management. Challenges arise both from the data's characteristics and from external factors. Among them is dealing with new partners, customers, and staff in a quickly changing environment. Adapting to these requirements can drive numerous changes in libraries – both wanted and rather unintended ones. Some impressions from ETH Library illustrate this – appearing rather unspectacular at first sight.

Einleitung

„Sind Forschungsdaten ein Thema für Bibliotheken?" Diese oder ähnlich formulierte Fragen beschäftigten wissenschaftliche Bibliotheken in den vergangenen Jahren. Viele Bibliotheken in Hochschule und Forschung haben diese Frage für sich längst beantwortet und Dienstleistungen zum Forschungsdatenmanagement aufgebaut, weitere sind daran, ihre Rolle zu finden. Welche Aspekte adressiert werden, hängt von den lokalen Voraussetzungen ab, so dass sich die Dienstleistungen und die damit verbundenen Herausforderungen spürbar unterscheiden können.

Die ETH-Bibliothek[1] hat für die ETH Zürich seit 2010 das Team Digitaler Datenerhalt aufgebaut, das heute neben konkreten Diensten für die Veröffentlichung und Langzeitarchivierung von Forschungsdaten auch die Beratung und Schulung zu Themen des Datenmanagements anbietet.[2] Auf diesem Weg sollen langfristig die Voraussetzungen für die Veröffentlichung und Archivierung verbessert werden, indem von den Datenproduzentinnen bereits möglichst früh im Lebenszyklus vorbereitende Maßnahmen getroffen werden. Dies entspricht der Zielsetzung, die Organisationen der Forschungsförderung durch das Einfordern von Datenmanagementplänen (DMPs) erreichen wollen.[3] Daher ist die Unterstützung bei der Erstellung von DMPs sowohl eine nachgefragte Dienstleistung als auch ein sinnvoller Einstiegspunkt für längerfristige Verbesserungen im Umgang mit Forschungsdaten.

Für Bibliotheken stellte sich zunächst die Frage, welche Kompetenzen sie einbringen können und welche sie neu erwerben müssen, um sich in qualifizierter Weise mit dem Thema beschäftigen zu können. Neben dieser inhaltlichen Ebene gibt es jedoch weitere Aspekte, die einen Perspektivenwechsel lohnend machen: Im vorliegenden Beitrag soll anhand von Erfahrungen aus der ETH-Bibliothek dargestellt werden, wie die Beschäftigung mit dem Thema Forschungsdaten in eine Bibliothek zurückwirkt und diese auf verschiedenen Ebenen herausfordert. Dabei sollen neben übergeordneten Fragen zur Einordnung dieser Art von Service auch praktische Fragen angesprochen werden, die im Betrieb zu Irritationen führen können, aber im Alltag eher selten bewusst diskutiert werden. Kolleginnen, die sich selbst mit dem Forschungsdatenmanagement beschäftigen, werden vermutlich vor allem Bekanntes entdecken. Kollegen, die ihre Auseinandersetzung mit dem Thema erst beginnen, werden hoffentlich Aspekte finden, die ihre Überlegungen ergänzen.

Die Ausführungen erheben selbstverständlich nicht den Anspruch, repräsentativ oder vollständig zu sein.

Was ist so anders an Forschungsdaten?

Wenn Forschungsdaten lediglich als ein weiterer zu sammelnder Medientyp betrachtet werden könnten, würden sich viele weitergehende Fragen erübrigen. Aus verschiedenen Gründen verbietet sich eine solche Betrachtungsweise.

Die Bandbreite dessen, was als Forschungsdaten zu betrachten ist, spielt hier eine grundlegende Rolle. In der Praxis legen wir Forschenden nahe, mit der breitestmöglichen Auffassung ihrer Forschungsdaten zu starten, und erst in folgenden Schritten Teile davon begründet auszuklammern, die z.B. bereits mit geeig-

1 http://www.library.ethz.ch, Zugriff 11.09.2017

2 http://www.library.ethz.ch/Digitaler-Datenerhalt, Zugriff 11.09.2017

3 Für die Schweiz sind die Vorgaben des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) maßgebend, der für Projektanträge ab Herbst 2017 einen DMP verlangt: http://www.snf.ch/de/derSnf/forschungspolitische_positionen/open_research_data/Seiten/default.aspx#, Zugriff 11.09.2017

neten Lösungen abgedeckt werden, aus fachmethodischen Gründen nur temporär anfallen oder – sofern es um formale Vorgaben geht – keinen Anforderungen unterliegen. Dieses Vorgehen hat sich bewährt und führt dazu, dass überraschenderweise die intensivsten Diskussionen in Workshops nicht selten zu Fragen der Literaturverwaltung oder zur Organisation des eigenen E-Mail-Postfachs entstehen. Dies sind Datentypen, die uns nicht als erste unter dem Stichwort Forschungsdaten in den Sinn gekommen wären. Für uns ist also nicht entscheidend, ob solche Daten einer Definition entsprechen, sondern dass unsere Kunden hier im Zusammenhang mit ihrer Arbeit ein Bedürfnis nach Unterstützung haben.

Forschungsdaten im engeren Sinne werden bisher nur in Ausnahmefällen bereits mit der Absicht erzeugt, sie zu einem bestimmten Zeitpunkt zu veröffentlichen. In der Regel stellen sie das Arbeitsmaterial der Forschenden dar und werden in entsprechend heterogenen Prozessen und mit unterschiedlichsten Werkzeugen und Methoden erzeugt, bearbeitet, analysiert, annotiert und beschrieben. Sie durchlaufen dabei einen unter Umständen zeitlich und methodisch ausgedehnten Lebenszyklus und erhalten somit einen spezifischen und nicht einfach ersetzbaren Wert für die einzelne Forscherin und ihre Arbeit. Es erstaunt nicht, dass Forschende besonders sensibel reagieren, wenn es darum geht, diese von ihnen erarbeiteten Daten aus der Hand zu geben.

Für uns als Bibliothek kann somit nicht der Aufbau eines möglichst umfassenden oder großen „Bestandes“ an Forschungsdaten das Ziel sein, zumal die Kriterien für die Publikation und Aufbewahrung von Forschungsdaten nicht von uns bestimmt werden.

Während die Kriterien z.B. von Geldgebern stammen, müssen Forschende Entscheidungen gemäß diesen Kriterien für ihre eigenen Daten treffen. Aus Sicht der ETH-Bibliothek liegt eine wichtige Aufgabe darin, diese Kriterien zu übersetzen, damit Forschende sie in der Praxis anwenden können. Dies kann auch zur Anpassung bestehender oder zur Bereitstellung neuer Infrastrukturen führen. Das Ziel ist aber auch dann nicht, möglichst viele Daten einzusammeln, sondern Forschende dabei zu unterstützen, adäquate Lösungen für ihren Bedarf zu finden. Eine erfolgreiche Beratung kann sehr wohl bedeuten, dass gar keine Daten in unser Repositorium gelangen, weil sie z.B. aus Sicht der jeweiligen fachlichen Community dort nicht richtig aufgehoben wären.

Der Beratungsbedarf schafft für Bibliotheken die Chance, enger mit Kundinnen aus der Forschung in Kontakt zu treten, als dies in den meisten Fällen bei der reinen Informationsversorgung der Fall ist. Forschungsdaten sind in ihrer Form sehr uneinheitlich, ihre Eigenschaften hängen stark vom jeweiligen Forschungskontext ab und zudem ist das Thema Forschungsdatenmanagement insgesamt für viele Fächer noch immer eher ungewohntes Terrain. Auch erschwert die naturgemäß hohe Fluktuation auf der Stufe der Doktorierenden, die einen großen Teil der Daten produzieren, einen kontinuierlichen Aufbau von Know-how in den Forschungsgruppen.

Erschwerend wirkt sich die große Heterogenität der Erwartungen verschiedener fachlicher Gemeinschaften aus. Es gibt sehr wohl ausgereifte Beispiele innerhalb einzelner Communities, die aber für andere Fächer nicht nutzbar sind.

Viele Köche: Forschende

Die Beschäftigung mit dem Forschungsdatenmanagement zieht die verstärkte und auch qualitativ andere Auseinandersetzung mit bibliotheksexternen Partnern nach sich.

Zuallererst sind dies naturgemäß die Forschenden selbst, die lange Zeit primär Nutzer der Angebote der Informationsversorgung sowie Autorinnen formaler Publikationen waren. Die Autorenrolle führte bereits bei der Diskussion der Umsetzung von Open Access zu intensiveren Kontakten von Forschenden mit Teams der ETH-Bibliothek, namentlich mit der Gruppe Produktmanagement und E-Publishing, die das Thema Open Access[4] insgesamt betreut und die Research Collection[5] als Repositorium für Forschungsoutput betreibt.

Fragen des Forschungsdatenmanagements berühren noch weit stärker den Kern der eigentlichen Forschungstätigkeit. Das gilt sowohl für Anforderungen an das eigene Datenmanagement im laufenden Projekt als auch für den wachsenden Druck, Daten nach Abschluss eines Projekts zu teilen oder zu publizieren. Entsprechend groß ist bei nicht wenigen Forschenden die Besorgnis, dass Vorgaben zum Datenmanagement oder gar ein Zwang zur Datenveröffentlichung die Freiheit ihrer Forschung z.B. hinsichtlich der Wahl ihrer Methoden einschränken könnten. Dies gilt insbesondere in jenen Fächern, die noch keine Tradition im Teilen und Publizieren von Forschungsdaten haben, so dass es auch keinen Beleg für den postulierten Nutzen gibt. Da auch noch formale Anreize fehlen, die ein erhöhtes Engagement beim Datenmanagement und bei der Datenpublikation honorieren

4 http://www.library.ethz.ch/Open-Access, Zugriff 11.09.2017

5 Die Research Collection hat Mitte 2017 als neues Gefäß die Aufgaben und Inhalte der E-Collection und der Hochschulbibliographie E-Citations übernommen und integriert zudem die Möglichkeit, Forschungsdaten zu Publikationen oder selbständig zu veröffentlichen und/oder abzulegen: https://www.research-collection.ethz.ch, Zugriff 11.09.2017

Hot Spot Sessions at Frankfurt Book Fair 2017

Connecting the dots: from submission to decision, the fate of scholarly papers

Date: Wednesday, 11 October 2017

Time: 15:00 – 15:30

Stage: Professional & Scientific Information Stage, Hall 4.2

Presenter: Ian Potter, *Global Business Development Manager, Clarivate Analytics*

Aggregating metadata from *ScholarOne*, our peer review platform used by over 6,500 scholarly journals, with metrics and analytics from the *Web of Science*, allows us to connect the dots between inputs and outputs in the scholarly publishing ecosystems: how many papers are submitted, where do they come from, are they accepted and rejected, where do they get published (open access or not), what's their impact, and how are things changing. These analyses provide valuable insights on trends shaping the overall scholarly publishing.

Getting review done: the riddle of recruiting real and reliable peer reviewers

Date: Thursday, 12 October 2017

Time: 14:00 – 14:30

Stage: Professional & Scientific Information Stage, Hall 4.2

Presenter: Andrew Preston, *Managing Director, Publons*

The time from manuscript submission to publication is increasing for many journals and instances of reviewer fraud have sent shockwaves through the industry. So it is no surprise that safely getting review done by expert peer reviewers continues to be cited by journal editors as the most risky and challenging part of their job.

In this presentation, we will use data extracted from the *Publons* platform to highlight the specific challenges editors face as they attempt to safely navigate each stage of the review process - finding, screening, contacting, and motivating reviewers. We will also give a sneak peak of the publisher-neutral solution we are developing following our recent acquisition by *Clarivate Analytics*.

Web of Science
Trust the difference

Clarivate Analytics

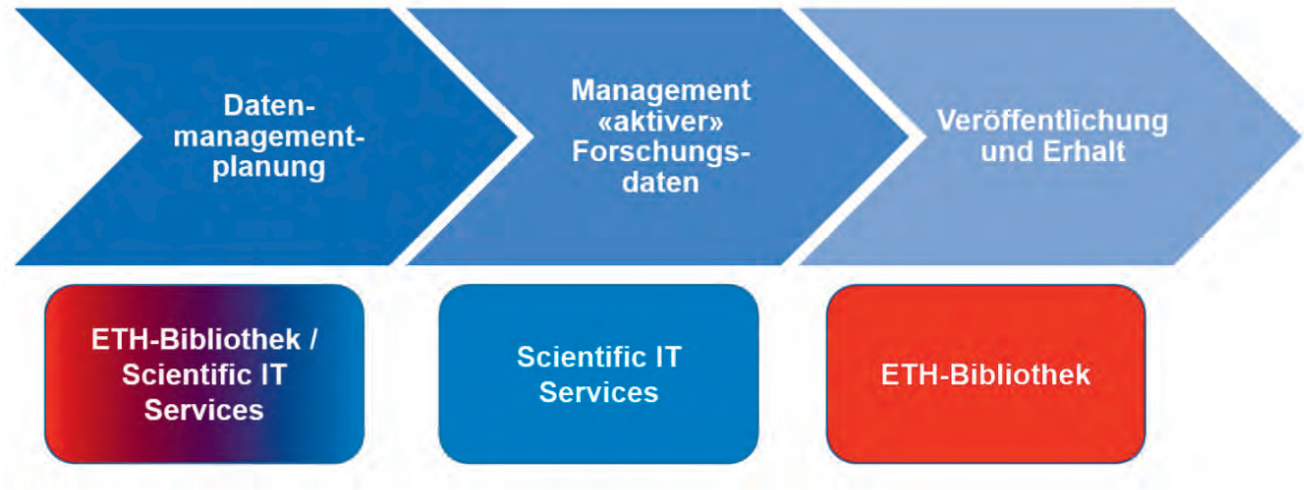


Abbildung 1: Schematische Darstellung der Arbeitsteilung beim Forschungsdatenmanagement an der ETH Zürich.

würden, wird zunächst vor allem ein neuer Zwang von außen wahrgenommen, der eher für Abwehr sorgt.

Die Kolleginnen, die sich um das Forschungsdatenmanagement bemühen, müssen daher auf unterschiedliche Reaktionen gefasst sein. Dies gilt umso mehr, je stärker die Bibliothek für externe Anforderungen verantwortlich gemacht wird. Zur Beruhigung lässt sich allerdings feststellen, dass Forschende überwiegend die Möglichkeit sehr schätzen, zu einem noch unvertrauten Thema Unterstützung in Anspruch nehmen zu können und eine gewisse Orientierung zu erhalten.

Wie üblich darf an dieser Stelle der Hinweis nicht fehlen, dass der Beratung durch die ETH-Bibliothek – und durch Bibliotheken insgesamt – hinsichtlich der fachlichen Tiefe Grenzen gesetzt sind: Es ist nie auch nur näherungsweise möglich, alle Fächer gleich fundiert und im Detail abdecken zu können.

Wir sehen dies inzwischen aber durchaus als Vorteil: Eine gewisse Fachferne macht es nötig, Forschende im Gespräch dazu zu bringen, ihre Arbeitsweise und ihre Bedürfnisse sehr explizit auszuführen. Dadurch werden Missverständnisse und Lücken vermieden und es ist auch schon vorgekommen, dass Mitarbeitende der gleichen Forschungsgruppe erst im Beratungsgespräch feststellten, dass sie bestimmte Prozesse innerhalb der Gruppe durchaus unterschiedlich handhabten oder verstanden.

Noch mehr Köche: Hochschule und Umfeld

Wesentliche Mitspieler beim Forschungsdatenmanagement sind Forschungsförderer, Informatikdienste bzw. Rechenzentren, die Forschungsstellen der Hochschulen sowie jene, die mit rechtlichen und ethischen Fragestellungen betraut sind. Auch mit diesen Stellen sind Hochschulbibliotheken üblicherweise bereits in Kontakt, die Ausprägung dieser Verbindungen kann sich durch das Forschungsdatenmanagement jedoch deutlich verändern. Für die ETH-Bibliothek sind z.B. die Informatikdienste der ETH Zürich seit langem Partner, zunächst als Betreiber der technischen Infrastruktur für die Dienste der Bibliothek, später beim Thema Langzeitarchivierung auch hinsichtlich der Abgrenzung der Speicherlösungen der Informatikdienste gegenüber dem ETH Data Archive der ETH-Bibliothek.[6] Dies schloss bereits die Forschungsdaten mit ein und nach anfänglichem Klärungsbedarf – nicht zuletzt auf der begrifflichen Ebene – wurde die Arbeitsteilung einleuchtend definiert. Seit nunmehr zehn Jahren finden regelmäßige Besprechungen zwischen den beteiligten Gruppen statt, um aktuelle Entwicklungen und Probleme zu diskutieren.

Mit der Schaffung einer Sektion Scientific IT Services[7] bündelten die Informatikdienste später die IT-Aufgaben, die im engeren Sinn der Forschungsunterstützung dienen (Hochleistungsrechnen, wissenschaftliche Software usw.). Mit dieser Sektion sind die Informatikdienste nun auch beim Datenmanagement selbst Anbieter von Dienstleistungen, primär durch unterstützende Tools im Labor wie Elektronische Laborjournale oder Labor Informations Management Systeme (LIMS).

Inzwischen wurde auch hier ein gemeinsames Verständnis der Aufgaben etabliert. Dabei werden grob drei Phasen unterschieden, die sich überlappen können (Abb. 1).

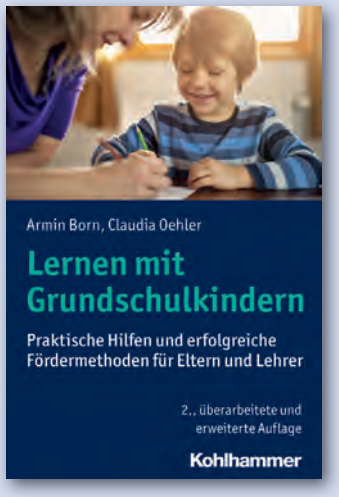
In der Phase Datenmanagementplanung arbeiten das Team Digitaler Datenerhalt und die Scientific IT Services bei Schulungen und Beratung eng zusammen, um die folgenden Phasen optimal vorzubereiten.

Es folgt die Phase des Managements aktiver Forschungsdaten, die sich im laufenden Forschungspro-

6 Da das ETH Data Archive inzwischen fast ausschließlich aus Quellsystemen automatisch befüllt wird, muss diese Diskussion heute seltener geführt werden. Zur Abgrenzung: https://documentation.library.ethz.ch/pages/viewpage.action?pageId=6685363, Zugriff 11.09.2017

7 https://sis.id.ethz.ch/, Zugriff 11.09.2017

Neuerscheinungen



Armin Born/Claudia Oehler

Lernen mit Grundschulkindern

Praktische Hilfen und erfolgreiche Fördermethoden für Eltern und Lehrer

2., überarb. und erw. Auflage 2017
IV, 212 Seiten. 73 Abb, 1 Tab.
Kart. € 22,–
ISBN 978-3-17-031196-1

auch als EBOOK

Frank Siegmann

Statistik verstehen, nicht rechnen

Band 2: Schließende Statistik

2017. 176 Seiten. 51 Abb.
Kart. € 30,–
ISBN 978-3-17-031017-9

auch als EBOOK

Helga Simchen

ADS. Unkonzentriert, verträumt, zu langsam und viele Fehler im Diktat

Diagnostik, Therapie und Hilfen für das hypoaktive Kind

9., aktualisierte Auflage 2017
181 Seiten. 32 Abb. Kart. € 19,–
ISBN 978-3-17-031216-6

auch als EBOOK

Sven J. Matten/Markus J. Pausch

Angst- und Panikstörungen im Beruf

2017. 177 Seiten. 6 Abb., 2 Tab.
Kart. € 24,–
ISBN 978-3-17-031927-1

auch als EBOOK

Wolfram Hilz

Deutsche Außenpolitik

2017. 171 Seiten, 10 Abb.
Kart. € 28,–
ISBN 978-3-17-028925-3

Brennpunkt Politik

auch als EBOOK

Anuschka Tischer

Ludwig XIV.

2017. 243 Seiten. 26 Abb.
Kart. € 29,–
ISBN 978-3-17-021892-5

Kohlhammer Kenntnis und Können

auch als EBOOK

zess befinden. Hier liegen die meisten Kompetenzen sowie die Federführung bei den Scientific IT Services, die ihre Dienste für einzelne Projekte meist vermittelt durch die Informatik Support Gruppen der Departemente aufsetzen. Erwartungsgemäß ist die Nachfrage nicht gleichmäßig über die Departemente verteilt.

Spätestens gegen Ende eines Projekts folgt die Phase von Veröffentlichung und Erhalt, in der die ETH-Bibliothek federführend ist und verschiedene Dienste wie die Research Collection als Repositorium oder mit dem DOI-Desk[8] die Registrierung von Digital Object Identifiern anbietet. Im Hintergrund erfolgt zudem automatisch die Übergabe der in der Research Collection abgelegten Daten an das ETH Data Archive für die Langzeitarchivierung.

Falls eine Abstimmung der Akteure über die jeweiligen Aufgaben in diesem Bereich nicht gelingt, kann eine unerwünschte Konkurrenzsituation resultieren, die sowohl für Forschende unverständlich ist und auch von der Hochschulleitung kritisch hinterfragt werden dürfte. Klar ist aber, dass angesichts der schnellen Weiterentwicklung bei allen IT-nahen Themen auch keine einmal etablierte Einigung als dauerhaft in Stein gemeißelt betrachtet werden kann, sondern immer wieder auftretende Fragen neu beantwortet und ausgehandelt werden müssen.

Open Access als Wegbereiter?

Das Thema Open Access zu Publikationen hat in den meisten Fällen bereits engere Kontakte zwischen Bibliotheken, Forschungsförderern und Hochschulleitungen bzw. ihren Stäben etabliert. Diese Erfahrungen sind nützlich auch für Fragen des Forschungsdatenmanagements, es sollte aber aufmerksam abgeklärt werden, ob in der jeweiligen Organisationsstruktur allenfalls weitere Partner zu berücksichtigen sind. Dies ist u.U. nicht so einfach, wie es klingt: Es ist durchaus möglich, dass diese Stellen selber noch nicht realisiert haben, dass und in welcher Form das Thema Forschungsdaten sie betrifft. Eine proaktive Information durch die jeweilige Bibliothek signalisiert in so einem Fall zumindest, dass hier bereits ein Engagement besteht und allenfalls auch Kompetenzen der Bibliothek genutzt werden können.

Im Falle der ETH-Bibliothek müssen übrigens mindestens zwei Bereiche der Schulleitung angesprochen werden, da die Bibliothek seit einigen Jahren dem Vizepräsidenten für Personal und Ressourcen unterstellt ist, während die strategische Forschungssteuerung und -förderung sowie die Umsetzung der Forschungsergebnisse und die forschungspolitische Vertretung beim Vizepräsidenten für Forschung und Wirtschaftsbeziehungen angesiedelt sind. Neben der offensichtlichen Herausforderung liegt hier auch eine große Chance, wenn es auf diese Weise gelingt, das Thema Forschungsdatenmanagement gleich bei zwei Mitgliedern der Schulleitung zu verankern. Bisher ist dies der Fall und das Thema erhält zunehmende Aufmerksamkeit, die selbstverständlich nicht primär durch die Bibliothek, sondern stark durch Entwicklungen im Umfeld der Hochschulen erzeugt wird, namentlich durch die Forderung des Schweizerischen Nationalfonds nach Datenmanagementplänen ab Herbst 2017.

Die Kommunikation der Bibliotheken auf Augenhöhe in alle Richtungen verlangt wie hier angedeutet besondere Aufmerksamkeit und es gibt zudem ein gewisses Risiko, dass Bibliotheken von Forschenden nicht zuerst als qualifizierte und hilfreiche Dienstleisterinnen wahrgenommen werden, sondern gewissermaßen als ausführende Büttel für die restriktiver werdenden Vorgaben von Geldgebern und Hochschulleitungen. Es gibt vermutlich kein Patentrezept, dies vollständig zu vermeiden. Ein hohes Maß an Transparenz in der Kommunikation ist selbstverständlich zentral und eigene Kenntnisse des Bibliothekspersonals im wissenschaftlichen Bereich und Erfahrungen mit den beteiligten Stellen helfen, potentielle Reibungspunkte frühzeitig zu identifizieren sowie generell ein gewisses Vertrauen zu schaffen.

Querschnittsaufgabe

Auch innerhalb der ETH-Bibliothek kann das Thema Forschungsdatenmanagement aufgrund seiner zahlreichen Querverbindungen nicht ausschließlich einer Gruppe überlassen werden. Eine wesentliche Kopplung besteht bereits im Team Digitaler Datenerhalt selbst, das seine Aktivitäten zum Forschungsdatenmanagement von der digitalen Archivierung her entwickelt hat.

Naheliegend sind Verbindungen zu den internen IT-Services sowie zur Gruppe Produktmanagement und E-Publishing, die Services zu Open Access anbietet und die Research Collection als Repository betreibt. Hinzu kommen enge Berührungspunkte mit dem Hochschularchiv[9] der ETH Zürich, das Teil der ETH-Bibliothek ist. Es verfügt über analoge und digitale Forschungsdaten, die als Teil von Nach- und Vorlässen übernommen wurden und werden und zu deren Behandlung eine Abstimmung notwendig ist. Innerhalb der Departemente ist es hilfreich, die beiden

8 http://www.library.ethz.ch/DOI-Desk, Zugriff 11.09.2017

9 http://www.library.ethz.ch/Ressourcen/Archivalien-Dokumentationen/Hochschularchiv-der-ETH-Zuerich, Zugriff 11.09.2017

Themen Forschungsdatenmanagement und Records Management möglichst gemeinsam zu vermitteln, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu klären. Andererseits bietet das Hochschularchiv wichtige Kompetenzen zu rechtlichen Fragen, die für das Forschungsdatenmanagement relevant sind.

Angesichts der Fülle an laufend erscheinenden Informationen zum Forschungsdatenmanagement kommt auch der Zusammenarbeit mit der Stabsstelle Marketing und Kommunikation sowie mit dem Team Web und Digital Media eine wichtige Rolle zu, um Neuerungen und Hinweise innerhalb der ETH Zürich zu verbreiten. Veranstaltungen wie Schulungen und Workshops werden mit der Unterstützung der Gruppe Information geplant.

Diese vielseitige interne Zusammenarbeit ist natürlich nicht grundlegend neu für Bibliotheken. Sie kann auch bei anderen Themen beobachtet werden und ist daher vielleicht nicht einmal eine Erwähnung wert. Die konkrete Abhängigkeit der Möglichkeiten von so vielen Partnern scheint aber nochmals stärker akzentuiert zu sein, vielleicht auch angesichts der Geschwindigkeit, mit der Aktivitäten umgesetzt werden müssen. Generell scheint es so zu sein, dass die Beschäftigung mit Forschungsdaten Entwicklungen innerhalb der Bibliotheken beschleunigt, die sich bereits in den vergangenen Jahren abzeichneten. Eine wesentlich stärkere Vernetzung nach innen und außen gehört ganz sicher dazu.

Der menschliche Faktor...

Im Hinblick auf die breiten und forschungsnahen Anforderungen ist es erfreulich, wenn sich Bibliotheken auf eigenes Personal mit wissenschaftlichem Hintergrund stützen können. Besonders wertvoll ist es, wenn die Kolleginnen möglichst „frisch“ aus dem Forschungsalltag kommen und mit der Innensicht von Forschungsgruppen ihre Arbeit beginnen.

Hier besteht natürlich ein gewisses Dilemma: Die Kollegen sollen einerseits Teil des bibliothekarischen Betriebs werden und sich mit ihm identifizieren und sollten andererseits idealerweise ihre Forschendenperspektive möglichst lange behalten können. Dieser Widerspruch lässt sich nicht grundsätzlich auflösen, sondern verlangt individuelle Aufmerksamkeit und Interesse von allen Beteiligten. Kombinierte Anstellungen der gleichen Person in der ETH-Bibliothek und in einer Forschungsgruppe gibt es bisher nicht. Sie wären ungeachtet anderer Herausforderungen eine attraktive Möglichkeit, einen engen Kontakt sicherzustellen.

Die Sozialisation in einer Forschungsgruppe bringt auch ein erfrischendes Unverständnis für die im di-

Forschungsdaten an der ETH-Bibliothek

Die ETH-Bibliothek hat ab Ende 2010 Dienstleistungen zur Veröffentlichung und Erhaltung von Forschungsdaten aufgebaut und bald um Beratung und Schulung zum Forschungsdatenmanagement erweitert, um den sich abzeichnenden Anforderungen vor allem von Geldgebern begegnen zu können.

Dazu wurde mit Ressourcen der ETH-Bibliothek sowie mit zusätzlichen Mitteln der Hochschule die Fachstelle Digitaler Datenerhalt geschaffen, die auch die langfristige Verfügbarkeit von Beständen der ETH-Bibliothek einschließlich des Hochschularchivs sicherstellt.

Das Team umfasst heute vier Stellen, die mit fünf Personen mit unterschiedlicher wissenschaftlicher Ausbildung und Qualifikationen in Bibliothek und Archiv besetzt sind. Diese betreuen während der Bürozeiten im Wechsel das Helpdesk zu Forschungsdaten und Datenerhalt per E-Mail oder Telefon und führen nach Vereinbarung ausführliche Beratungen durch. Der technische Betrieb des ETH Data Archive (Ex Libris Rosetta) wird vom Team Bibliotheks IT Services getragen.

Die Anzahl der hinterlegten Datenpakete aus dem „Long Tail" liegt bei etwa 300, diese enthalten knapp 28.000 Dateien. 80 der Pakete wurden bisher über 100 Mal aufgerufen, während andere nur vereinzelt genutzt wurden. Die TOP 5 erreichen um oder über 1000 Aufrufe.

Seit Mitte 2017 erleichtert die Research Collection als integriertes Repositorium die Datenpublikation stark, während die langfristige Erhaltung durch das ETH Data Archive gesichert wird. Erfahrungen zu den Auswirkungen gibt es noch nicht. Gleichzeitig haben neue Vorgaben des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) zu einer erhöhten Nachfrage nach Beratungen zu Datenmanagementplänen geführt. Ablieferungen aus den erst beantragten SNF-Projekten sind naturgemäß mit Verzögerung zu erwarten.

Wichtigster Partner außerhalb der Bibliothek sind heute die Scientific IT Services der ETH Zürich, die neben weiteren Dienstleistungen für die forschungsnahe IT das Management von „lebenden" Daten während der aktiven Forschungsphase unterstützen. Mit ihnen zusammen wird ein zentraler Einstiegspunkt zu Fragen des Forschungsdatenmanagements geschaffen, der Forschenden die Orientierung gemäß ihren Bedürfnissen erleichtert. Gemeinsam sind ETH-Bibliothek und Scientific IT Services auch bei der Erarbeitung einer Forschungsdatenpolicy mit dem Stab Forschung eingebunden.

Außerhalb der ETH Zürich ist die Zusammenarbeit im schweizweiten Projekt „Research Data Life-Cycle Management* (DLCM)" wichtig, das die Anstrengungen von derzeit acht Institutionen aus dem Hochschulbereich bündelt.

http://www.dlcm.ch, Zugriff 27.09.2017

rekten Vergleich immer noch eher starren Strukturen und Hierarchien einer Bibliothek mit sich. Dieser „Kulturschock" dürfte umso ausgeprägter ausfallen, je stärker eine Bibliothek innerhalb der Hochschule als Verwaltungsbetrieb und nicht als forschungsnahe Dienstleisterin verstanden und behandelt wird oder sich auch selbst so versteht. Dies gilt auch für einen innovativen und vergleichsweise dynamischen Betrieb wie die ETH-Bibliothek.

Die kritische Sicht ist grundsätzlich positiv und kann im Idealfall vielleicht sogar gewisse Impulse geben, Gewohntes zu hinterfragen. Ein Problem kann aber entstehen, wenn die Strukturen zu Frustration führen und Forschende ihren Platz daraufhin gar nicht in einer Einrichtung wie einer Bibliothek sehen. Deswegen wird dieser Punkt übrigens auch in Bewerbungsgesprächen mit Quereinsteigerinnen ausdrücklich angesprochen.

Was ist hier in der Praxis gemeint?

In einer Forschungsgruppe können die weitaus meisten Entscheidungen, die Doktoranden und Postdocs für ihre Arbeit brauchen, abschließend von der jeweiligen Professorin getroffen werden. Selbst in Gruppen, in denen es Personal des Mittelbaus gibt, ist die Hierarchie somit flach und die Kommunikationswege meist kurz und damit schnell.

Der Weg über eigene Vorgesetzte, durch eine Hierarchie oder Gremien muss demgegenüber als umständlich erscheinen und je nach Tragweite der Entscheidung auch als überflüssig. Grundsätzlich liegt die Verlagerung von Entscheidungen auf tiefere Hierarchieebenen glücklicherweise im Trend. Wo dies nicht möglich ist, müssen Vorgesetzte durch transparente Kommunikation versuchen, das Verständnis und die Motivation aufrechtzuerhalten.

Geschätzt werden bei einem Wechsel aus der Forschung in die Bibliothek übrigens die grundsätzlich geregelteren Arbeitszeiten – je nach anstehenden Aktivitäten werden sie aber gelegentlich dennoch als Korsett empfunden, wenn man gern etwas fertigstellen möchte, aber damit unangekündigt Überstunden außerhalb der offiziellen Arbeitszeit sammelt – Arbeitszeit, die in der Forschungsgruppe ja nicht einmal erfasst wurde. Der offensichtliche Vorteil, Überstunden auch geregelt wieder mit Freizeit

kompensieren zu können, ist dabei selbstverständlich ein klarer Gewinn. Darum soll auch nicht der Eindruck erweckt werden, dass eine Bibliothek wie eine Forschungsgruppe geführt werden soll oder kann, womöglich einschließlich der stillschweigend erwarteten Selbstausbeutung des wissenschaftlichen Nachwuchses...

...und etwas Technik

„Könntet Ihr bitte das Programm XY auf meinem PC installieren?“ Diese harmlose Frage kann zu hektischen E-Mail-Wechseln zwischen dem Mitarbeitenden, dem Informatiksupport, der Vorgesetzten und weiteren Eskalationsstufen führen. Dahinter steckt die Annahme des Mitarbeiters, eines ehemaligen Post-docs, dass er die für seine Arbeit benötigte Software – die womöglich sogar Open Source ohne Lizenzkosten erhältlich ist – unkompliziert auf seinem Arbeitsplatzrechner installieren kann. In seiner Forschungsgruppe hätte der Kollege nicht einmal diese Frage gestellt, sondern hätte mit eigenen Administratorenrechten das Tool selbst installiert.

Der hilfreiche Informatiksupport wird sich bemühen, diesem Wunsch nachzukommen – er wird aber mit jedem weiteren Wunsch nach einer zusätzlichen Anwendung zurückhaltender werden – und etwas nervös: Seine Aufgabe innerhalb einer Organisation wie der Bibliothek besteht ja gerade darin, möglichst standardisierte Arbeitsplätze einzurichten, die sich mit begrenzten Ressourcen effizient betreuen lassen. Die Vorstellung eines standardisierten Arbeitsplatzes kollidiert aber mit der Aufgabenstellung der Mitarbeitenden, die sich mit den Forschungsdaten auseinandersetzen, die in Forschungsgruppen mit den verschiedensten Werkzeugen erstellt oder bearbeitet wurden.

Um die „Brisanz“ der Diskussion noch etwas zu steigern, kamen die Kolleginnen, die sich um Forschungsdaten kümmern, auf die Idee, neben ihren regulären Arbeitsplatzcomputern unter Windows gemeinsam einen Mac zu nutzen. Dafür gibt es gute Gründe, wenn Kunden z.B. Daten liefern, die aufgrund von Beschränkungen der Pfadlänge auf einem Windows-PC gar nicht entpackt werden können. Die Möglichkeiten zur Bearbeitung sind dann sehr beschränkt. Ebenso kann es wichtig sein nachzuvollziehen, was Kunden mit ihren Tools auf Mac getan haben oder welche Werkzeuge für diese Umgebung überhaupt empfohlen werden sollen.

Glücklicherweise ist insbesondere der letzte Punkt eine Anforderung, die schon lange besteht: Kollegen, die Online-Plattformen der Bibliothek betreuen und für ein heterogenes Publikum bereitstellen, müssen die Darstellung von Web-Angeboten auf anderen Betriebssystemen überprüfen können. Hier war also kein grundlegender Widerstand zu überwinden, aber es waren Erklärungen nötig, wieso dieser Bedarf in einem weiteren Team auftritt.

Der Einfluss solcher scheinbaren Randaspekte und die Energie, die sie binden, sind nicht zu unterschätzen. Wir sind dankbar, dass diese Unterstützung recht gut funktioniert. Es verlangt eine große Offenheit der Kollegen vom Informatiksupport, jeweils flexible Lösungen zu suchen, die Risiken abzuschätzen und im Gesamtbetrieb zu verantworten. Ohne diese Bereitschaft auf der Supportseite wäre es für die Kolleginnen im Forschungsdatenmanagement schwieriger, Forschende adäquat und überzeugend zu unterstützen.

Auf Augenhöhe...

Die bisherigen Ausführungen könnten den Eindruck vermitteln, zum Forschungsdatenmanagement brauche es nur eine Handvoll Wissenschaftler, aber nichts vom versammelten Know-how einer wissenschaftlichen Bibliothek. Das Gegenteil ist der Fall. Etliche Herausforderungen für Bibliotheken beim Forschungsdatenmanagement laufen darauf hinaus, dass die Bibliotheken für sich eine Rolle finden und festigen müssen, in der sie ihre Kompetenzen einsetzen können und ihr Beitrag von weiteren Beteiligten geschätzt wird.

Ein häufig geäußertes Anliegen ist es, „auf Augenhöhe“ mit den Forschenden zu kommunizieren. Dies ist auf jeden Fall sinnvoll, wenn die eigenen Kompetenzen ins rechte Licht gerückt werden sollen. Dafür ist auch nicht zwingend ein wissenschaftlicher Hintergrund erforderlich, sondern ein gut gefüllter Rucksack breiter bibliothekarischer, archivarischer oder sonstiger nützlicher Kompetenzen ist bereits eine sehr gute Grundlage, die auch von Forschenden anerkannt wird. Dabei sollten bei allem Vertrauen auf die vorhandenen Kompetenzen die eigenen Grenzen bekannt sein und unbedingt beachtet werden, denn gerade im Umfeld der Forschung fallen leere Versprechungen unangenehm auf, während der ehrliche und angemessene Verweis auf zusätzlichen Klärungsbedarf zu Transparenz und Vertrauensbildung beiträgt.

Die Aktivitäten der ETH-Bibliothek zum Forschungsdatenmanagement haben sehr davon profitiert, dass einige der beteiligten Kolleginnen jahrelange Erfahrung mit umfangreichen Projekten der Bibliothek mitbrachten und zuvor schon in verschiedenen Funktionen sehr anspruchsvolle Aufgaben wahrgenommen hatten. Es gibt in einer größeren wissenschaftlichen Bibliothek erfreulich viele Kollegen, die sich für neue

Entwicklungen interessieren und ihren ohnehin nicht schmalen Horizont gern noch etwas ausdehnen. Dabei kann es zunächst durchaus eine Hemmschwelle geben, den gewohnten Rahmen der Bibliothek zu verlassen um sich z.B. in Diskussionen mit Forschenden zu begeben. Der Gewinn für alle – die Mitarbeitenden, die Kunden und die Bibliothek insgesamt – belohnt aber solche Engagements. Es ist schön, dass sich diese Gelegenheiten bieten und es ist sehr zu schätzen, dass sich Kollegen auf solche „Abenteuer" einlassen.

...aber nicht höher

Das Vertrauen in geballte eigene Kompetenzen sollte allerdings nicht in missionarischen Eifer münden. Es ist ganz klar, dass auch Bibliotheken sich viel zusätzliches Know-how erarbeiten müssen. Zu vermeiden ist darum sicher der Eindruck, die Kollegen aus der Bibliothek wüssten alles besser und würden nun endlich auch den Wissenschaftlerinnen beibringen, wie man Daten organisiert.

Das klingt absurd? Wir bieten aber immer noch Veranstaltungen zum Datenmanagement unter der Überschrift „Schulungen" an, die kaum geeignet ist, gestandene Wissenschaftler zur Teilnahme zu animieren. Da ist es fast tröstlich, dass die Ankündigungen auf der englischsprachigen Seite unter dem unverfänglicheren bzw. breiter verwendbaren Titel „Training" stehen.

Letztlich zeigt sich in solchen Überlegungen auch, dass die Bibliotheken beim Thema Forschungsdatenmanagement normalerweise nicht die Agenda oder ihr Tempo bestimmen. Vielmehr sind es die Forderungen von Geldgebern, Editorial Boards und Hochschulleitungen, die den Bedarf der Forschenden und die daraus resultierenden Aktivitäten maßgeblich steuern. Innerhalb der Hochschulen können Bibliotheken eventuell noch Einfluss nehmen auf die Ausgestaltung konkreter Massnahmen – sofern sie, wie oben beschrieben, mit den wichtigen Mitspielern gut vernetzt sind. Anders als in der Informationsversorgung im Allgemeinen sind sie aber nicht automatisch als federführende oder gar alleinige Akteure gesetzt.

Dementsprechend wichtig sind ein hohes Maß an Offenheit und Beweglichkeit, um bei Bedarf reagieren zu können. Kurzatmigkeit sollte dabei möglichst nicht aufkommen, denn der lange Atem der Bibliotheken als Institutionen hat seinen eigenen Wert, wenn es darum geht, Perspektiven auch über die Förderzyklen von Forschungsprojekten hinaus zu entwickeln. Das Bewusstsein dieser Langlebigkeit ist nach unserer Erfahrung bei Forschenden recht gut verankert, so dass darauf aufgebaut werden kann.

Fazit

Wohin führt uns als Bibliotheken die Beschäftigung mit Forschungsdaten, was macht sie mit uns? Sehr platt gesagt, dürfte zunächst der Weg bereits ein Großteil des Ziels sein. Angesichts der rasanten Entwicklung ist es bereits eine anspruchsvolle Aufgabe, im Wesentlichen den Überblick zu behalten und mit relevanten Veränderungen Schritt zu halten. Diese Dynamik ist fordernd, kann wissenschaftlichen Bibliotheken aber auch gut tun, wenn sie es schaffen, ihre Rolle trotz eines starken „Getriebenseins" zu gestalten. Das ist nicht einfach und ein Erfolg ist nicht selbstverständlich. Große Bedeutung dabei kommt wie immer den Mitarbeitenden zu, und zwar sowohl denen, die mit einem neuen Hintergrund den Weg in die Bibliotheken finden als auch denjenigen, die aufbauend auf ihrer Erfahrung für sich neue Tätigkeitsfelder erschließen.

Die Beschäftigung mit Forschungsdaten beschleunigt insbesondere die seit Jahren bei verschiedenen Themen fortschreitende Vernetzung von Bibliotheken nach innen und außen. Die Auseinandersetzung mit neuen Partnern, die Integration neuer Kolleginnen verbunden mit der Neugier erfahrener Kollegen bringen frischen Wind mit sich. Zuweilen wird dieser Wind in den Bibliotheken mehr als nur Frisuren durcheinanderbringen, insgesamt sollten wir mit ihm im Rücken aber neue Ufer erreichen können, die für uns heute erst in Umrissen erkennbar sind. I

Dr. Matthias Töwe
Leitung Digitaler Datenerhalt
ETH Zürich, ETH-Bibliothek
Dr. Matthias Töwe
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich
matthias.toewe@library.ethz.ch

BibTip-Beacon – ein neuer ortsbezogener Informationskanal an der KIT-Bibliothek

Uwe Dierolf, Marcus Spiering

Im Juni 2017 nahm die KIT-Bibliothek einen neuen Service in Betrieb, der die Nutzer über aktuelle Informationen rund um die Bibliothek auf dem Laufenden hält. Der Unterschied zu anderen Informationskanälen besteht darin, dass es sich hierbei um ortsbezogene Nachrichten handelt. Dieser Beitrag beschreibt die Beweggründe für diesen Schritt, die Ausgangslage und die Vorarbeiten, die eingesetzte Technologie (Bluetooth-Beacons) sowie die geplanten Erweiterungen.

In June 2017, a new location based information service was put into operation at the KIT Library. Until now we could only inform our users globally by using news on our homepage or by feeding social networks with our recent news using RSS. Now users can get exactly the information they need at the location where they are.

1. Ausgangslage an der KIT-Bibliothek

Wie viele andere wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken nutzt auch die KIT-Bibliothek als die zentrale Bibliothek des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) verschiedene Informationskanäle, um aktuelle Meldungen, Hinweise auf Veranstaltungen wie Coffee Lectures oder andere Schulungen, die im Rahmen des Informationskompetenzkonzeptes angeboten werden, an ihre Nutzer zeitnah zu übermitteln. Gerade auch das Einspielen von Meldungen in die sozialen Medien (Facebook, Twitter) erreicht viele Nutzer. Alle bisher praktizierten Vorgehensweisen haben jedoch einen Nachteil – man erreicht die Nutzer nur global.

Mit BibTip-Beacon können Nutzer nun da, wo sie sind gezielt informiert werden. So machen z.B. Hinweise auf defekte Geräte meist nur dort Sinn, wo diese aufgestellt sind. Hinweise darauf in Facebook oder Twitter einzuspielen, würde vermutlich bei den Nutzern zu Unmut führen.

Bevor wir uns nun der Frage widmen, wie der Dienst realisiert wurde und einen Blick auf die eingesetzte Technik werfen, soll die Motivation für dieses Projekt etwas allgemeiner erläutert werden.

2. Motivation und Innovationshöhe

Bluetooth, Pushnachrichten, Beacon-Technologie, Location-Based-Services – zu dem unbestreitbaren Reiz, neue Technologie zum Einsatz zu bringen, gesellt sich für jede moderne Bibliothek schnell die Frage nach dem Warum und Wozu. Alle Informationen, die sich über BibTip-Beacon innerhalb einer lokalen Umgebung verteilen lassen, könnten rein prinzipiell genauso gut analog über Plakate und Aushänge ihren Empfänger finden. Die analoge Variante bietet darüber hinaus sogar noch kaum zu überbietende Vorteile, da der Adressat mit seinem Empfangs- und Wahrnehmungsapparat eine feste Einheit bildet und diesen im Gegensatz zur App weder installieren muss noch deinstallieren kann. Ein gut entworfenes Plakat, prominent platziert und in entsprechender Größe, rückt unweigerlich in den Sichtbereich der Nutzer.

Die Frage muss daher lauten: Worin liegt die langfristige Zielsetzung und der Vorteil für die Bibliothek, dass lokal relevante Informationen digital per App statt analog per Aushang ihren Empfänger erreichen? Hier lassen sich zunächst die gleichen Argumente anführen, die auch für den Einsatz von fest installierten Displays, Informationsstelen oder Begrüßungsbildschirmen sprechen.

Die Verteilung von Informationen kann entkoppelt von Ort und Zeit der Anzeige über eine Software gesteuert und an bestehende IT-Systeme angebunden werden. Statt in drei Wochen einen Hinweis zu „veränderten Abläufen wegen Wartungsarbeiten an den Rückgabestationen“ auszudrucken und an allen relevanten Orten aufzuhängen, kann diese Information in einem durchgängig digitalen System von einem beliebigen Ort aus erstellt werden und in drei Wochen automatisch für einen bestimmten Anzeigezeitraum auf den ausgewählten Displays zur Anzeige gebracht werden. Es entfällt also auch das Abhängen des Aushangs.

Die erweiterten Möglichkeiten und Vorteile einer digitalen Anzeige liegen in den geringeren Aufwänden, Informationen zur Anzeige zu bringen, der Wiederverwendung von Informationen aus bestehenden Systemen sowie der zeitlichen Steuerbarkeit und Programmierbarkeit der Anzeige. Im Idealfall führen diese gegenüber dem analogen Aushang zusätzlichen Möglichkeiten zu mehr zielgerichteten Informationen für die Nutzer bei gleichzeitig niedrigeren operativen Aufwänden. Durch das bessere Verhältnis zwischen Aufwand und Informationsnutzen bzw. Notwendigkeit

der Information wird es in vielen Fällen überhaupt erst möglich, dem Nutzer eine Information zukommen zu lassen.

Mit der eigenen Website oder einem Facebook-Auftritt ist jedoch bereits eine digitale Anzeige gegeben, welche die meisten der gerade skizzierten Vorteile bietet. Nur bedingt erfüllt ist jedoch die Verteilung von mehr zielgerichteten Informationen. Der Bibliotheksnutzer, der im Urlaub am Strand liegt, möchte nicht über seinen abonnierten Newsletter erfahren, dass im Erdgeschoss der Teilbibliothek im Waldcampus der Kaffeeautomat noch bis Montag defekt ist.

Vor Ort fest installierte Displays können dieses Problem lösen. Sie stellen über die Einschränkung des sichtbaren Bereichs einen Ortsbezug her, der wie ein Filter arbeitet. Ein weiterer großer Vorteil liegt darin, dass dies ohne personenbezogene Daten erfolgt, was aus datenschutzrechtlicher Sicht sehr zu begrüßen ist (eine Abwägung zwischen mehr Komfort und der Preisgabe von Daten muss nicht getroffen werden). Der Nachteil solcher Stelen liegt allerdings ebenfalls auf der Hand – meist wird die Information an ihnen als Diaschau abgespielt. Ob nun gerade die für den jeweiligen Nutzer wichtige Info wie z.B. die Raumauslastung dann angezeigt wird, wenn er an der Stele vorbeiläuft, ist reine Glückssache.

Smartphones, die ebenfalls einen ortsbezogenen Filter zur Verfügung stellen, können diesen Ansatz nun dahingehend erweitern, dass die Displays verteilt und mobil sind. Da jeder Nutzer sein eigenes Display mitbringt, können auch dort lokale digitale Anzeigemöglichkeiten geschaffen werden, an denen aus unterschiedlichen Gründen sonst keine fest installierten Info-Displays vorhanden sind.

Und genau hier liegt auch die Innovation: In der Schaffung einer durchgängig digitalen Verteilung von Informationen mit einem feingranularen beliebigen Ortsbezug, der bisher nur über Aushänge in nicht digitaler Form möglich war.

Darüber hinaus erlaubt das eigene Smartphone Interaktion. Der Nutzer kann bei mehreren Informationen, die einem Ort bzw. einem Info-Display zugewiesen sind, selbst entscheiden, welche Informationen er wie lange angezeigt haben möchte. Mehrere Informationen, die um die Displayanzeige konkurrieren, müssen nicht wie oben erwähnt in Form einer Diashow mit starrem Zeitraster angezeigt werden, auf die der Nutzer keinen Einfluss nehmen kann.

3. Technik – Beacons, Smartphone OS, App und Kontrollzentrum

Schauen wir uns nun die an der KIT-Bibliothek eingesetzte Lösung etwas genauer an. Welche Komponenten kommen zum Einsatz und was sind ihre Aufgaben?

Beacons

BibTip-Beacon deutet bereits im Namen an, dass hier Beacons – also kleine aktive Bluetooth-Sender – eingesetzt werden.

Diese Komponenten senden jedoch selbst keine Nachrichten, sondern nur deren Identifikationsnummer. Alles Weitere übernimmt die BibTip-Beacon-App im Zusammenspiel mit dem Smartphone-Betriebssystem (Android oder iOS).

In der KIT-Bibliothek werden zwei Typen von Beacons eingesetzt, batteriebetriebene Beacons und USB-Beacons.

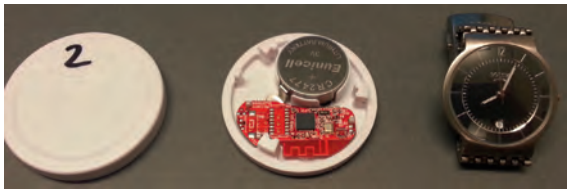


Abbildung 1: Beacon mit Batterie – ca. 4 cm Durchmesser

Abbildung 2: USB-Beacon – ca. 2 cm x 3,5 cm

Die Sendeleistung kann bei beiden Typen mit einer speziellen App, die frei erhältlich ist und nicht zum BibTip-Beacon gehört, eingestellt werden. So kann ein Beacon einen sehr großen Bereich wie z.B. eine gesamte Etage abdecken. Aber auch Nahdistanz-Szenarien können umgesetzt werden, indem die Sendeleistung minimal eingestellt wird. Diese Einstellungen können nur beim Aktivieren eines Beacons vorgenommen werden. Man achte also darauf, dass Nutzer Beacons nicht erreichen und somit manipulieren können.

Smartphone OS

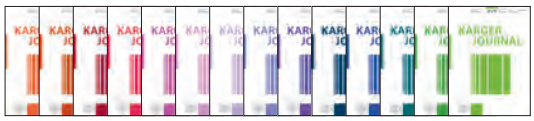
Das Smartphone-Betriebssystem ist in der Lage, Beacons an sich zu erkennen. Wie dies erfolgt, spielt sich intern ab und ist von vielen Einflüssen abhängig. Wichtig ist dabei immer ein stromsparendes Vorgehen bzw. Verhalten. Je nachdem, ob ein Smartphone gerade aktiv vom Nutzer genutzt wird oder ob es sich

Pertinent knowledge
at your fingertips

Karger Topic Article Packages

Karger Topic Article Packages

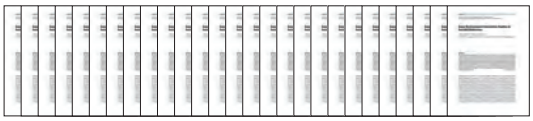
Die Topic Article Packages bieten einen horizontalen thematischen Querschnitt durch das Karger Verlagsprogramm (100 medizinische und wissenschaftliche Zeitschriften sowie rund 50 neue Bücher jedes Jahr). Neuartig daran ist, dass die Inhalte von der Ebene Zeitschriftartikel und Buchkapitel kommen und nach den ganz spezifischen Forschungsinteressen von Institutionen und Wissenschaftlern zusammengestellt werden. Mittels einer Kombination aus semantischer Suche, Machine-Learning und der Expertise von Karger entstehen dabei Pakete mit hochrelevanten Inhalten.



Karger Zeitschriften

Karger Bücher

Artikel zu spezifischem Themengebiet



Kapitel zu spezifischem Themengebiet

- Fachspezifische Themenpakete
- Inhalte aus Karger Büchern und Zeitschriften
- Schneller und einfacher Zugriff auf alle für ein Themengebiet relevanten Inhalte
- Regelmässige Aktualisierung und Erweiterung
- Genaue Einordnung und Verknüpfung des Inhaltes

Besuchen Sie unsere Website unter: **www.karger.com/tap** und schauen Sie sich unsere ersten Pakete zu *Diabetes, Melanoma* und *Stroke* an. Gerne nehmen wir Ihre Anregungen und Wünsche entgegen, beantworten Ihre Fragen und erstellen Ihnen ein individuelles Angebot.

KARGER
Medical and Scientific Publishers

© S. Karger AG • Medical and Scientific Publishers
Allschwilerstrasse 10 • CH-4009 Basel • Switzerland
t +41 61 306 11 11 • f +41 61 306 12 34
www.karger.com • sales@karger.com

KII7447

gerade in einem stromsparenden Standby-Modus befindet, geschieht die Erkennung von Beacons mehr oder weniger schnell. Ein Beacon kann somit quasi direkt (innerhalb von wenigen Sekunden) aber auch erst nach fast einer Minute erkannt werden. Die Vorstellung, dass man eine Nachricht direkt im Vorbeigehen zugestellt bekommt, trifft daher nicht immer zu.

App

Nach der Installation der BibTip-Beacon-App, die derzeit nur für Android Smartphones vorliegt, muss vom Nutzer Bluetooth aktiviert werden, da nur so die Erkennung der Beacons funktionieren kann.
Wird ein Beacon erkannt, prüft die App, ob es ein Beacon ist, für das sie sich zuständig fühlt. Sofern das der Fall ist, verbindet sich die App mit dem BibTip-Beacon-Kontrollzentrum und prüft, ob dort Nachrichten vorliegen, die der Benutzer noch nicht erhalten hat. Die App merkt sich dazu jede erhaltene Nachricht (Nachrichten werden gecacht).
Wie andere Apps, so verfügt auch diese BibTip-Beacon über ein eigenes Notification-Icon.

Abbildung 3: BibTip-Notification-Icon

Die Anzeige der Nachrichten erfolgt dann ähnlich zu der in Mail- oder in Messenger-Apps. Zusätzlich wird der Nachrichtentyp über vorangestellte Icons angezeigt.

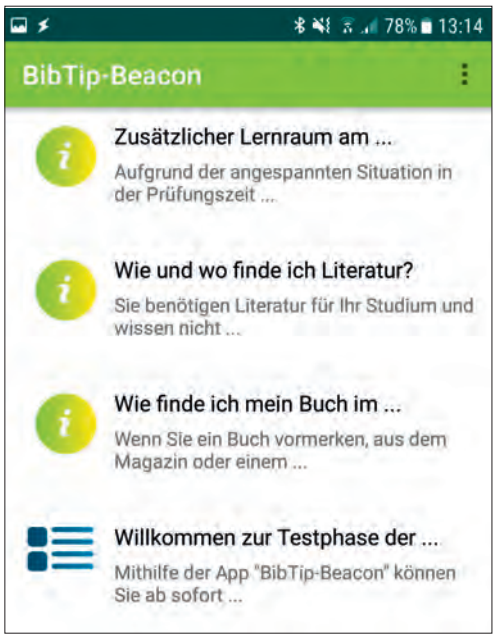


Abbildung 4: Nachrichtenanzeige in BibTip-Beacon

Das Anklicken einer Zeile führt zur Anzeige der gesamten Nachricht.

Abbildung 5: Vollanzeige einer Nachricht

Sehen wir uns nun an, wie Nachrichten ins System eingebracht werden können.

BibTip-Beacon-Kontrollzentrum

Dabei handelt es sich um einen Web-Dienst. Dieser wird nur vom Bedienpersonal verwendet. Hier werden Basisdaten zu den Beacons erfasst. Außerdem können Bereiche wie Etagen, Lesesäle etc. definiert und ihnen Beacons zugeordnet werden.
Die manuelle Erfassung von Nachrichten geschieht ebenfalls hier. Nachrichten können Bereichen zugeordnet werden, an denen sie empfangen werden sollen. Weiterhin verfügen Nachrichten über einen Typ sowie einen Gültigkeitszeitraum. So soll natürlich über eine anstehende Coffee Lecture, die z.B. um 13:30 Uhr startet, nur bis zu diesem Zeitpunkt informiert werden.
Abgerundet wird das BibTip-Beacon-Kontrollzentrum durch ein Statistik-Modul. Hier kann man sehen, wie oft welche Nachrichten abgerufen wurden.
Die im Folgenden aufgeführten Abbildungen 6-11 dienen zur Veranschaulichung des Kontrollzentrums. Es werden jedoch nur die wichtigsten Menüpunkte vorgestellt. Beginnen wir also mit den Nachrichten.

BibTip-Beacon beta | Nachrichten | Bereiche | Beacons | Statistiken | Uwe Dierolf | DE

Nachrichten

KIT Bibliothek

Neue Nachricht

Titel	Typ	Aktuell gültig	Versteckt	#Bereiche			
Bitte fair bleiben und keine Arbeitsplätze reservieren	Allgemeine Nachricht	ja, bis 29.09.2017, 15:09:00 (+0200)	nein	8	Anzeigen	Bearbeiten	Löschen
Drucken in den Lesesälen	Allgemeine Nachricht	ja, dauerhaft	nein	3	Anzeigen	Bearbeiten	Löschen
Einführung in die Literaturrecherche	Veranstaltungsnachricht	nein, erst ab 06.08.2017, 16:00:00 (+0200)	nein	1	Anzeigen	Bearbeiten	Löschen

Abbildung 6: Nachrichten im Kontrollzentrum

BibTip-Beacon beta | Nachrichten | Bereiche | Beacons | Statistiken | Uwe Dierolf | DE

Nachrichteneigenschaften

KIT Bibliothek

Erstellzeitpunkt:	17.07.2017, 15:11:04 (+0200)
Zeitpunkt der letzten Änderung:	02.08.2017, 09:44:18 (+0200)
Identifikationsnummer	6f4d3ef4ed9c3d2d7bd3a747aa2700f9
Bereichsauswahl:	1.OG Altbau 1.OG Neubau 2.OG Altbau 2.OG Neubau 3.OG Altbau 3.OG Neubau Eingänge und Eingangshalle Erdgeschoss Altbau
Gültig ab:	17.07.2017, 15:09:31 (+0200)
Gültig bis:	29.09.2017, 15:09:00 (+0200)
Titel:	Bitte fair bleiben und keine Arbeitsplätze reservieren

Abbildung 7: Eine Nachricht mit Zuordnung zu acht Bereichen

Die Festlegung und Verwaltung der Bereiche im Kontrollzentrum wird für die ortsbezogene Zustellung der Nachrichten benötigt.

Abbildung 8: Bereiche

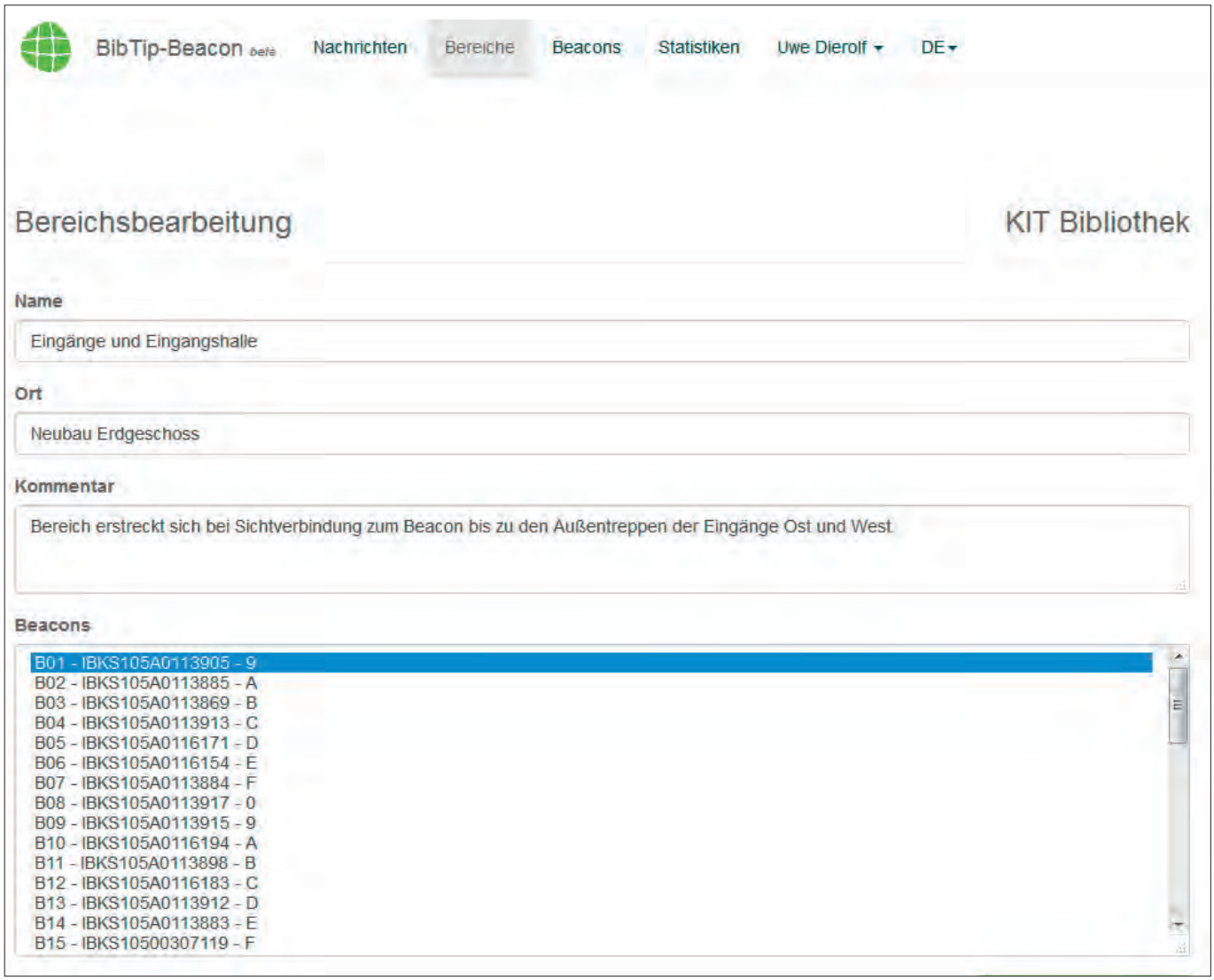


Abbildung 9: Bereiche bearbeiten

Zeutschel ScanStudio

Scanner und Fotostudio in einem

Komplett modular, flexibel wie nie

Kamera mit Wechselobjektiven, aufrüstbare digitale Backs und eine Vielzahl an Aufnahmesystemen nicht nur für gedruckte Originale, sondern für alle Arten von Durchlichtvorlagen – alles für die Digitalisierung in höchster Qualität. Zusammen mit der frei einstellbaren LED-Beleuchtung bietet das Digitalisierungssystem nie geahnte Flexibilität und sorgt für schatten- und reflexfreie Ergebnisse in einer Qualität, die sogar die etablierten Digitalisierungsrichtlinien übertrifft.

Die Perfect Book 3.0 Software, durchdachte Automatikfunktionen und ein ergonomisches Arbeitsplatzdesign tun ihr übriges, um Zeutschel ScanStudio zur zukunftssicheren Systemlösung für höchste Qualität und Produktivität zu machen.

Sie möchten mehr erfahren?
Schreiben Sie an **info@zeutschel.de**

Besuchen Sie uns: **Exponatec 2017, Köln**
22. – 24.11. 2017 · Halle 3.2, Gang E, Stand 058

Das Beste aus zwei Welten: Studiofotografie und Scantechnologie

Zeutschel ErgoLED: flexible LED-Beleuchtung

Wechselbare Aufnahmesysteme

Ergonomisches Arbeiten

ZEUTSCHEL

www.zeutschel.de/ScanStudio

Die Beacons müssen nur einmal erfasst werden. Sollte sich die Zuordnung zu den Bereichen nicht ändern, bildet dies den statischen Teil des Kontrollzentrums.

BibTip-Beacon beta | Nachrichten | Bereiche | Beacons | Statistiken | Uwe Dierolf | DE

Beacons — KIT Bibliothek

Name	UUID-Alias	Major-Nr.	Minor-Nr.	Standort	Geräte-ID	#Bereiche		
B01	9	1	1	Erdgeschoss Neubau	IBKS105A0113905	2	Anzeigen	Bearbeiten
B02	A	1	2	Erdgeschoss Altbau	IBKS105A0113885	2	Anzeigen	Bearbeiten
B03	B	1	3	Erdgeschoss Altbau	IBKS105A0113869	2	Anzeigen	Bearbeiten

Abbildung 10: Beacons

BibTip-Beacon beta | Nachrichten | Bereiche | Beacons | Statistiken | Uwe Dierolf | DE

Beacon-Eigenschaften — KIT Bibliothek

Name:	B01
UUID:	999D7B81-D0F5-4331-B189-0E14CBF3F384
Major-Nr.:	1
Minor-Nr.:	1
Umm:	999D7B81D0F54331B1890E14CBF3F384/1/1
MAC-Adresse:	
Geräte-ID:	IBKS105A0113905
Standort:	Erdgeschoss Neubau
Instanz:	KIT Bibliothek
Kommentar:	siehe Installationsplan für genauen Standort
Aufrufe:	1363
Bereichszugehörigkeiten:	Eingänge und Eingangshalle gesamte Bibliothek

Abbildung 11: Beacon-Eigenschaften

4. API – Automatisierte Pflege von Inhalten

Nein, Spaß beiseite – API bedeutet natürlich **A**pplication **P**rogramming **I**nterface aber in diesem Fall würde obige Beschreibung ebenfalls gut passen.

Es wurde bereits angedeutet, dass aktuelle Nachrichten sowieso von der für Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Abteilung erfasst werden. Im Fall der KIT-Bibliothek werden dazu Artikel in einem Wordpress-Blog erfasst. Veranstaltungen mit den exakten Terminen werden wiederum in den Veranstaltungskalender, der Teil des Content Management Systems (CMS) des KIT ist, eingetragen.

Um bereits erfasste Informationen nicht händisch sondern automatisch ins BibTip-Beacon-Kontrollzentrum eintragen zu können, steht ein API zur Verfügung. Die KIT-Bibliothek bedient dieses API mittels PHP-Programmen. Es kann jedoch jede beliebige Programmiersprache verwendet werden.

Die von der KIT-Bibliothek per BibTip-Beacon-API eingebrachten Nachrichten werden nach deren Ablauf automatisch gelöscht. Dies geschieht mit Hilfe der vom KIT entwickelten Software. Das eigentliche Löschen einer Nachricht unterstützt wiederum API. So bleibt das Kontrollzentrum immer aufgeräumt.

Das API erfordert sog. Request Signing sowie Verschlüsselung und ist daher besonders gut vor unerlaubter Nutzung und Veränderung geschützt.

5. Umsetzung

Wie immer bei Projekten steht am Anfang ein Plan und es müssen viele Fragen diskutiert und beantwortet werden.

- Wer soll wo mit welchen Nachrichten erreicht werden?
- Ist Bluetooth auf den Smartphones aktiviert? Falls nicht, würden Nutzer es aktivieren?
- Wo müssen dazu Beacons installiert werden?
- Wie muss die Reichweite bzw. Sendeleistung der Beacons eingestellt werden?
- Sollen batteriebetriebene Beacons oder USB-Beacons mit Netzteilen eingesetzt werden?
- Wieviele Nachrichten dürfen gesendet werden, ohne dass die App vom Nutzer als SPAM-Schleuder betrachtet und deinstalliert wird?
- Wie können Nachrichten automatisiert eingebracht und Doppelerfassung vermieden werden?
- Welche Nachrichten interessieren die Nutzer?
- Wie lange im Voraus sollen Nachrichten verschickt werden?
- Wie bewerben wir diesen neuen Dienst?
- Wie schaffen wir schon zu Beginn mehr Anreize für den Nutzer?

PETER HAASE
Qualität zu fairen Preisen

Ihren
Bücher-
würmern
die Auswahl
erleichtern...

... mit Produkten von Peter Haase!

Herstellung und Vertrieb
Multimedia-Verpackungen • Organisationsmittel
Etiketten • professionelle CD-Reparatur

seit 1982

Peter Haase e.K.
Anton-Emmerling-Str. 32
90513 Zirndorf
www.peter-haase.de
Tel: 0911 - 600 17 33
Fax: 0911 - 600 18 31
Mail: info@peter-haase.de

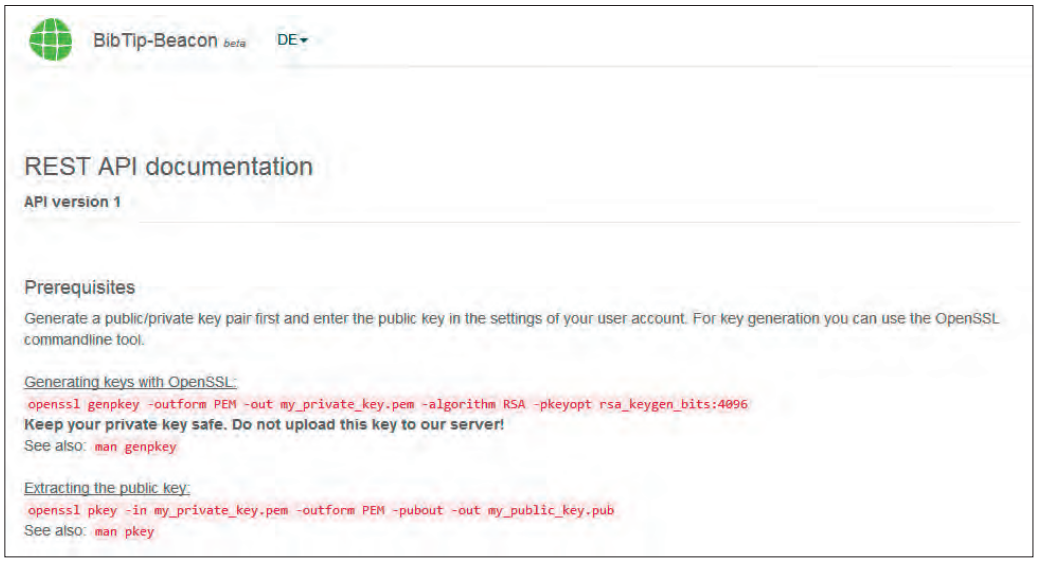


Abbildung 12: REST API Dokumenation im Kontrollzentrum

Für all diese Fragen wurde ein Projektteam eingerichtet. Das Ergebnis waren Etagenpläne, in denen Beacons mit ihrer Sendeleistung eingezeichnet wurden, damit man später noch den Überblick hat.

Weiterhin wurde im Vorfeld eine Umfrage unter den Nutzern durchgeführt, die die Frage nach der Verwendung von Bluetooth klären sollte. Das Ergebnis war, dass nur ca. 12% der Nutzer Bluetooth aktiviert haben. 78% würden es jedoch anschalten, wenn sie von der KIT-Bibliothek interessante Information bekommen könnten.

Eingesetzt werden derzeit fast überwiegend batteriebetriebene Beacons. Diese wurden außerhalb der Reichweite von Menschen an Wänden oder Säulen angeklebt. In den Verwaltungsetagen wurden weitere Beacons installiert. Hier konnten jedoch die USB-Beacons verwendet werden, da hier genügend Steckdosen zur Verfügung stehen und nicht damit zu rechnen ist, dass Beacons verschwinden.

Die Nutzung des BibTip-Beacon-API zum automatisierten Eintragen von Nachrichten ins Kontrollzentrum wurde von der EDV-Abteilung der KIT-Bibliothek implementiert. Leider lagen für den Veranstaltungskalender des KIT selbst kein API und auch keine maschinenlesbare Form der Veranstaltungen vor. Daher musste das HTML des KIT-Veranstaltungskalenders analysiert werden (screen scraping), wodurch sich der Entwicklungsaufwand erhöhte.

Nicht alle aktuellen Meldungen werden ins Kontrollzentrum eingespielt sondern nur diejenigen, die im „News-Blog“ die Kategorie „Beacon“ erhalten haben. Veranstaltungen werden zwei Tage vorher über diesen Kanal beworben. Ein früherer Zeitpunkt für die Bewerbung wurde nicht als sinnvoll erachtet, da die Gefahr des Vergessens zu groß erschien.

Die Einführung des Dienstes wurde zu Beginn bewusst lediglich durch das Aufhängen von wenigen Plakaten beworben, so dass anfangs nur wenige Personen den Dienst nutzten. Dies wurde im Projektverlauf durch Online-Werbung auf den Seiten KIT-Bibliothek ergänzt. Bei den besonders stark genutzten Seiten wie KIT-Katalog und Seatfinder wurden im rechten Bereich des dreispaltigen Webauftritts Werbebanner (Abb. 13) eingeblendet.

Einen Anreiz zur Erhöhung der Akzeptanz stellen besonders interessante Nachrichten für Nutzer dar. Die KIT-Bibliothek stellt daher seit Ende August pünktlich zur Mensazeit den aktuellen Tagesplan in kompakter Form per push-Nachricht zur Verfügung. Die in den Lernphasen ca. 1000 Personen

Abbildung 13: Werbebanner auf diversen Seiten des Webauftritts

in den Lesesälen der KIT-Bibliothek können so immer eine Erinnerung daran erhalten, auch an ihr leibliches Wohl zu denken.

Die Texte für diese Nachrichten werden aus dem Inhalt der Mensaplan-Seite des Studierendenwerks Karlsruhe extrahiert (ebenfalls per screen-scraping) und via BibTip-Beacon-API ins BibTip-Beacon-Kontrollzentrum mit einer Gültigkeit von 11:20 – 13:40 eingetragen.

6. Mögliche Erweiterungen – GPS und Filter

Derzeit findet eine Übertragung von Nachrichten immer dann statt, wenn ein Beacon erkannt wird. Das ist für den In-house-Betrieb auch sinnvoll und nur damit kann sehr feingranular eine Steuerung erfolgen. Als zusätzliche Möglichkeit bietet sich die Auswertung von GPS-Koordinaten an. D.h. schon im Umkreis der Bibliothek oder einer Fachbereichsbibliothek können gezielt Meldungen an Nutzer ausgeliefert werden.

NIELSEN BOOKDATA

DIE BIBLIOGRAPHIE FÜR ENGLISCHSPRACHIGE LITERATUR AUS DEM ANGELSÄCHSISCHEN RAUM UND AUS EUROPA.

NIELSEN BOOK LIEFERT WELTWEIT MEHRWERT FÜR BIBLIOTHEKEN.

Für weitere Informationen steht Ihnen Missing Link, unser exklusiver Partner für D, A, CH, gern zur Verfügung.

Ihr Kontakt ist: **Klaus Tapken, email: info@missing-link.de**
www.missing-link.de

missing link

nielsen

Praktisch wären noch Filter, um gewisse Nachrichten auf dem eigenen Smartphone nicht zu erhalten. Nicht jeder interessiert sich schließlich für Coffee Lectures oder Meldungen über defekte Geräte.

7. Der lange Weg zum digitalen Aushang

Bevor die Früchte eines digitalisierten Aushangs geerntet werden können, muss jedoch zunächst ein veritables Henne-Ei-Problem gelöst werden. Der zusätzliche Informationskanal ist erst vorhanden, wenn Nutzer eine App installiert haben. Gleichzeitig ist es schwierig, eine Motivation für die Erzeugung von innovativen Anwendungsfällen und Inhalten für ein Medium zu schaffen, das wenig genutzt ist. Mit dem Einstellen einer Mitteilung bei Facebook lassen sich im Zweifel mehr Nutzer erreichen und das ohne jede Aufbauleistung. Die wurde nämlich bereits von Facebook übernommen, inklusive aller Nebenwirkungen.

Diese schwierige Situation lässt sich wohl nur Schritt für Schritt mit viel Experimentieren und konzeptionellem Aufwand auf Seiten der Bibliothek auflösen. Der Nutzer muss einen echten Mehrwert sehen, um die App dauerhaft zu nutzen. Daher sollten die neuen technischen Möglichkeiten nicht ausschließlich für Bibliotheksmarketing eingesetzt werden, denn sonst besteht die Gefahr, dass dieser neue Informationskanal als Lieferant von Datenmüll eingestuft und vom Nutzer nicht akzeptiert wird.

Der Nutzen für Bibliotheken liegt in der digitalen Verteilung von ortsbezogenen Informationen mit allen Vorteilen, die eine durchgängige Digitalisierung mit sich bringt oder auch in der Möglichkeit, ganz neue Anwendungen zu schaffen. In welchen Anwendungsfällen hingegen der Nutzer einen deutlichen Mehrwert sieht, muss sich erst noch zeigen. Evtl. kann es auch sinnvoll sein, geschlossene Nutzergruppen zu identifizieren, für die die Nutzung bestimmter Angebote an die Verwendung des App-Infokanals gebunden ist, zum Beispiel bei Bibliotheksführungen oder auch in der Mitarbeiterkommunikation. Hilfreich bei solch einem Projekt ist es, wenn die Einrichtung im Aufbau dieses zusätzlichen Informationskanals eine strategische Zielsetzung sieht. Denn bis sich für Nutzer und Bibliothek die gewünschten Effekte einstellen, muss man den Weg sicherlich lange gehen. Lust am Ausprobieren verschiedener Wege sollte dabei ausreichend vorhanden sein. Das macht gerade den Reiz solcher „Neuland-Projekte“ aus.

8. Ausblick

Location Based Services haben schon immer eine große Faszination ausgeübt. Daher könnte man sich vorstellen, dass auch innerhalb des KIT weitere Einrichtungen ins Boot genommen werden. So hat bereits die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften einige Beacons geordert und erstellt derzeit ein Konzept für die Nutzung von BibTip-Beacon.

Immer da, wo viele Menschen zusammenkommen und warten müssen – wie z.B. in Lernräumen oder einer Mensa – funktioniert die Bluetooth-basierte Beacon-Technologie sehr gut, da genügend Zeit für die Erkennung der Beacons zur Verfügung steht. Eine Kooperation mit anderen Bibliotheken der Region Karlsruhe sowie dem Studierendenwerk Karlsruhe ist daher angedacht.

Die KIT-Bibliothek setzt in der Pilotphase BibTip-Beacon vorerst nur in der Zentralbibliothek ein. Der Dienst soll auf die von ihr als Vollservice betreuten Hochschulbibliotheken – Hochschule Karlsruhe für Wirtschaft und Technik sowie die Duale Hochschule Baden-Württemberg Karlsruhe – ausgeweitet werden. Die derzeit unter iOS vorliegenden Probleme mit der Erkennung von Beacons sollten bald der Vergangenheit angehören, so dass auch Nutzer mit iPhones unterstützt werden können.

Zum Wintersemester wird der Dienst einen Service-Namen anstelle der Produktbezeichnung erhalten. Er wird dann „OnSiteInfo“ heißen. ❙

Download von „BibTip-Beacon”

Google Playstore: https://play.google.com/store/apps/details?id=com.bibtip.beacon&hl=de

Uwe Dierolf
Leiter der IT-Abteilung
der KIT-Bibliothek

Marcus Spiering
Geschäftsführer der BibTip GmbH

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
KIT-Bibliothek
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
uwe.dierolf@kit.edu

Deep Learning lernen

Ob als Fachleute, aber auch als Konsumenten oder Bürgerinnen und Bürger: Es erscheint angeraten und nötig, sich ein kompetentes Bild von den neuen Verfahren, seinen Möglichkeiten und Grenzen zu machen.

Stefan Geißler[1]

Maschinelles Lernen und gerade auch Deep Learning werden derzeit hoch gehandelt: Ob man die Einreichungen zu wissenschaftlichen Konferenzen betrachtet, die Download-Zahlen der einschlägigen Pakete, die Zahl der Studierenden in Online-Vorlesungen zum Thema oder die Stellung von „Deep Learning" auf dem letzten Gartner Hype Cycle[1], der das Thema direkt auf die Spitze des Hypes platziert: Fast scheint es, als gebe es für das neue Paradigma keine Grenzen. Aber selbst wenn man die überzogenen Erwartungen und Versprechen abzieht, bleibt festzustellen, dass unter der Bezeichnung „Deep Learning" heute Methoden verfügbar sind, die interessante Ergebnisse bei vielen relevanten Aufgaben liefern. Ob als Fachleute, aber auch als Konsumenten oder Bürgerinnen und Bürger: Es erscheint angeraten und nötig, sich ein kompetentes Bild von den neuen Verfahren, seinen Möglichkeiten und Grenzen zu machen.

Machine Learning and in particular deep learning receive a lot of attention currently: Whether we look at the number of papers submitted at scientific conferences, the numbers of downloads of the relevant software packages, the number of students enrolled in online courses or the position of „Deep Learning" in the latest edition of the Gartner Hype Cycle[2], which places the topic right at the peak of the hype: Sometimes it seems almost as if there are no limits to what the new paradigm can do. But even if we take away the inflated expectations and promises, we can acknowledge that under the heading „Deep Learning" there are by now methods available that deliver truly interesting results on many relevant tasks. We as experts but also as consumers and citizens are invited to develop an informed understanding about this new technology, its perspectives but also its limitations.

Der Standford-Ökonom Tony Seba beginnt seine Vorträge über disruptive Entwicklungen gerne mit einem Foto einer Straßenszene in New York vom Beginn des letzten Jahrhunderts. „Wo ist das Auto?" fragt er seine Zuhörer, und tatsächlich, irgendwo im bunten Treiben von Passanten, Pferden und Kutschen steht eines dieser neuen Fahrzeuge. Dann wird übergeblendet auf dieselbe Szenerie ein paar Jahre später und die Frage lautet „Wo ist das Pferd?". In wenigen Jahren hatte sich der Verkehr fast völlig gewandelt, nicht graduell sondern eben disruptiv. Das Neue hatte sich in kurzer Zeit neben das Alte geschoben und es vielerorts bereits hinter sich gelassen.

Derzeit, so legen es viele Indikatoren nahe, erleben wir Vergleichbares in einem zentralen Bereich der Informationsverarbeitung, die als Grundlage ungezählter Geschäftsvorgänge der Wirtschaft und unseres Alltags unser Leben tiefgreifend beeinflusst. Maschinelle Lernverfahren sind intensiv dabei, in vielen Bereichen der Informationsverarbeitung herkömmliche Verfahren zu ergänzen, bisweilen auch zu übertreffen. Unter dem Stichwort „Deep Learning" finden sich entsprechende Verfahren in unserem Smartphone, auf großen Websites wie Facebook, LinkedIn oder Google und demnächst voraussichtlich am Steuer von Taxen, Bussen und bald auch dem Privat-PKW. Auch das Gebiet der Maschinellen Sprachverarbeitung (NLP – natural language processing), um das es in diesem Text insbesondere gehen soll, erfährt gerade eine stürmische Wandlung.

Begriffsklärung: Deep Learning.

Mit dem Begriff „Deep Learning" werden Methoden bezeichnet, mit denen Berechnungen nicht durch das Abarbeiten herkömmlicher Programmcodes erzielt werden, sondern durch das Zusammenwirken vieler vergleichsweise einfacher Elemente, die in vager Anlehnung an die Bauweise unseres Gehirns „Neuronen" genannt werden. Zusammengeschaltet in großen sogenannten Neuronalen Netzen konnten mit diesen Verfahren zuletzt stark verbesserte Ergebnisse in unterschiedlichen Bereichen wie Spracherkennung, Maschineller Übersetzung und Bildverarbeitung erreicht werden. Entsprechende Systeme werden dabei nicht durch den menschlichen Experten explizit mit Regeln versehen, um ihre Aufgaben zu lösen, sondern lernen automatisch anhand von großen Mengen von Beispielen.

Das Attribut „deep" spielt hierbei darauf an, dass in den entsprechenden Netzen viele aufeinander aufbauende Schichten von Neuronen eingesetzt wer-

1 Dieser Text ist die Ausarbeitung des Vortrags „Lebenslanges Lernen" des Autors auf dem DGI-Forum „Am Anfang war das Wort – wer aber hat heute das Sagen? – Sprache, Wahrheit und Datensouveränität in modernen Kommunikationswelten" am 8. September 2017 in Wittenberg. https://dgi-info.de/dgi-forum-wittenberg-2017/

2 http://www.gartner.com/smarterwithgartner/top-trends-in-the-gartner-hype-cycle-for-emerging-technologies-2017/

3 http://www.gartner.com/smarterwithgartner/top-trends-in-the-gartner-hype-cycle-for-emerging-technologies-2017/

den. Bis vor wenigen Jahren war die für das Training solcher „tiefen" Netze erforderliche Rechenleistung noch ein großes Hindernis für die Ausbreitung dieser Ansätze, aber eine Kombination aus technischen und algorithmischen Fortschritten hat Deep Learning inzwischen auch in die Reichweite kleinerer Budgets gerückt.
Deep Learning ist damit als Teildisziplin von Maschinellem Lernen zu sehen und damit auch ein Teilgebiet der Künstliche Intelligenz (AI – artificial intelligence).

Zu den Gebieten, in denen Deep Learning intensiv erforscht und mehr und mehr auch erfolgreich angewendet wird, gehören nicht zuletzt auch verschiedene Bereiche der Verarbeitung natürlicher Sprache. Lernverfahren haben hier beim Syntaxparsing, beim Textverstehen, bei Frage-Antwort-Systemen oder bei der Inhaltserschließung und semantischen Anreicherung derart an Popularität gewonnen, dass Experten

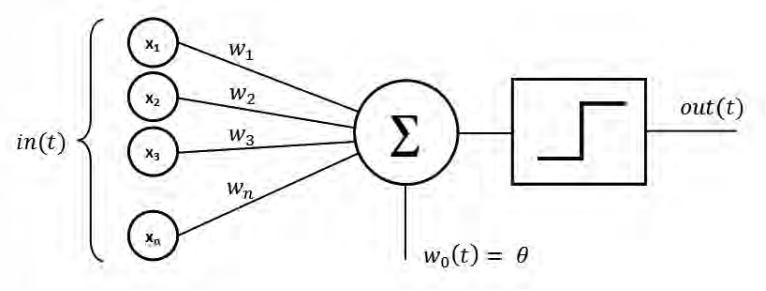


Abbildung 1: Entfernt inspiriert durch den Aufbau des Gehirns: Im „Perceptron" erhalten Elemente Eingaben von vorgeschalteten Neuronen, summieren diese auf und geben das Ergebnis nach Anwendung einer Aktivierungsfunktion an dahinterliegende Neuronen weiter. Moderne Deep Learning Netzwerke führen Vergleichbares aus – nur oft mit Tausenden oder Millionen von Neuronen in Dutzenden oder Hunderten von aufeinander aufbauenden Schichten. Aus http://commons.wikimedia.org

wie Christopher Manning beim Betrachten der Einreichungen auf großen NLP-Konferenzen wie ACL, COLING und anderen von einem „Tsunami"[4] sprechen, der derzeit über die Sprachverarbeitungsszene rollt.
Ich bin von der Ausbildung her Linguist. Fasziniert von den Möglichkeiten einer algorithmischen Verarbeitung von Sprache, haben wir uns an der Universität mit formalen Systemen zu Beschreibung von Morphologie, Syntax und Semantik beschäftigt. Später bei IBM und dann einige Jahre danach mit der Gründung des auf automatisierte Datenerschließung spezialisierten Unternehmens TEMIS machte ich dies zu meinem Beruf. Dabei war es viele Jahre bemerkenswert, dass bestimmte Modelle, die die Computerlinguistik erarbeitet hatte, über eine lange Zeit ihre Gültigkeit und Konkurrenzfähigkeit erhalten haben. Derzeit nun drängen zusätzliche, neue Methoden, Ansätze und Technologien in den Werkzeugkasten von Sprachverarbeitern sowie Anwenderinnen und Anwendern und laden uns ein, Neues zu lernen und uns selbst in die Lage zu versetzen, zu vergleichen, abzuwägen und, wo nötig, die neuen Verfahren so zu lernen, dass wir sie beherrschen und einsetzen können. Dieses Neue ist in diesem Fall mathematischer und formaler als die bisherigen Werkzeuge und ermöglich neue Herangehensweisen an Aufgaben wie automatisierte Texterschließung, automatische Zusammenfassung, Content Enrichment, Metadatengewinnung, Volltexterschließung.

Neuronale Netze: So neu nicht

Beim heutigen Deep Learning geht es im Kern um die Weiterentwicklung von Verfahren, die bereits seit einigen Jahrzehnten diskutiert und angewendet werden, allen voran Neuronale Netze. (Abb.1)
Inspiriert vom Aufbau von Gehirnzellen schlug Rosenblatt bereits 1957 das sogenannten Perceptron vor[5], das in Abhängigkeit von der Stärke der Signale, die es von den Eingabeelementen erhält, eine einfache Berechnung, im Wesentlichen ein Aufsummieren der ankommenden Aktivierungen der vorgeschalteten Neuronen, durchführt und das Ergebnis an die weiteren nachgeschalteten Elemente meldet. Während damit frühzeitig einfachere Klassifikationsaufgaben modelliert werden konnten, kamen diese „Neuronalen Netze" bald wieder aus der Mode, unter anderem als Minsky und Papert nachwiesen[6], das diese Perceptrons prinzipiell nicht in der Lage sind, viele relevante Klassen von Beobachtungen[7] zu unterscheiden. Dies führte zum ersten sogenannten „AI Winter", in dem Neuronale Netze aus der Mode kamen und Forschungsgelder und -aktivitäten in andere Richtungen gelenkt wurden.

Interesse steigt wieder steil an

Diese und einige weitere Phasen des erlahmenden Interesses an Künstlicher Intelligenz sind lange vorbei. Die Beschäftigung mit Maschinellen Lernverfahren gilt derzeit als eines der heißesten Themen in der Informationstechnik überhaupt: Online-Kurse

4 http://www.mitpressjournals.org/doi/pdf/10.116 h

5 F. Rosenblatt: „The perceptron: A perceiving and recognizing automaton", Cornell Aeronautical Laboratory Report No. 85-460-1, Jan 1957.

6 Minsky, Marvin Lee, and Seymour Papert. 1969. „Perceptrons: an introduction to computational geometry". 1st ed. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.

7 So genannte nicht linear separierbare Beobachtungen, bei denen die zu unterscheidenden Klassen nicht einfach durch eine Gerade im zweidimensionalen Raum oder eben eine Hyperebene in höherdimensionalen Räumen unterteilt werden können.

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar

missing link

info@missing-link.de | www.missing-link.de

zu diesem Thema gehören zu den bestbesuchten Veranstaltungen dieser Art, die Downloadzahlen der einschlägigen Programmierbibliotheken steigen steil nach oben, ebenso wie die Einstiegsgehälter entsprechend ausgebildeter Absolventen. Drei Gründe sind im Wesentlichen hierfür verantwortlich:

- Maschinelle Lernverfahren sind sehr datenhungrig. Sie profitieren jetzt von generellen Trends (wie Internet, Soziale Medien, Sensordaten), die Trainingsdaten in einem noch vor kurzem nicht vorstellbaren Volumen zur Verfügung stellen.
- Die verfügbare Rechenleistung steigt weiter rapide an. In diesem Bereich sogar noch weit schneller als die unseres jeweiligen Arbeitsrechners es von Modell zu Modell ohnehin tut: Es hat sich gezeigt, dass die für Deep Learning erforderlichen Rechenschritte besonders effizient auf modernen Grafikkarten durchgeführt werden können, die für einige hundert Euro die Rechenleistung eines PC um mehr als den Faktor einhundert steigern können. Die Gaming-Industrie und der Hunger der Computerspiel-Nutzer nach immer realistischeren Grafiken in ihren Videospielen hat hier quasi nebenbei Instrumente in die Elektronikmärkte gespült, mit denen sich aufwändige Berechnungen für einen Bruchteil der bisherigen Laufzeiten und Kosten ausführen lassen.
- Letztlich sind neben diesen eher externen Faktoren auch wichtige Durchbrüche in der ML-Gemeinde selbst zu verzeichnen und neue Architekturen und Netzkonfigurationen erlauben die Anwendung von Lernverfahren auch auf bislang kaum handhabbare (siehe unten).

Diese Faktoren zusammengenommen machen das neue Feld sehr zugänglich für Neu- und Quereinsteiger. Große Trainingskorpora sind heute nicht nur vielfach verfügbar, sondern werden bereitwillig geteilt und sind dank schneller Internetverbindungen in Augenblicken heruntergeladen. Die Preise für die erforderliche Rechenleistung auch für viele ernsthafte Experimente sind selbst für Privatpersonen erschwinglich und die nötigen Programmierwerkzeuge sind ebenfalls frei verfügbar[8], gut dokumentiert und heben die Implementierung von eigenen ML-Experimenten auf ein Abstraktionsniveau, bei dem häufig die Notwendigkeit entfällt, sich mit den Details der Berechnung wie etwa der Ermittlung der partiellen Ableitung der gewählten Loss-Funktion[9] auseinanderzusetzen. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Das Gebiet ist und bleibt dennoch stark mathematisch geprägt und dem kann man als Anwenderin oder Anwender nie ganz entgehen. Aber ähnlich, wie höhere Programmiersprachen z.B. eine Sinus-Funktion bereitstellen, die ich verwenden kann, ohne mir jedes Mal über die Herleitung des Sinus Gedanken machen zu müssen, so finden bei der Arbeit etwa mit TensorFlow und Theano viele komplexe mathematische Schritte wie etwa die Berechnung der partiellen Ableitungen quasi hinter den Kulissen statt und erlauben es mir, mich stattdessen mehr auf die Modellierung meiner Aufgabe zu konzentrieren.

Deep Learning in NLP: Zwei Beispiele

Sowohl zu den Grundlagen neuronaler Netze wie auch über die speziellen Einsatzmöglichkeiten in der Sprachverarbeitung (NLP) gibt es hervorragende Einführungen. Verwiesen sei an dieser Stelle insbesondere auf Buch „Deep Learning in Python“ von Francois Chollet[10], das das Gebiet in sehr umfassender Form praktisch, lesbar und zugänglich vorstellt.

Wir wollen an dieser Stelle aus der Fülle von Anwendungsbeispielen exemplarisch zwei Bereiche betrachten, in denen Deep Learning-Ansätze mit einigem Erfolg in der NLP eingesetzt werden.

Die Ermittlung von Wortähnlichkeiten auf Korpora ist eine interessante Aufgabe: Viele Softwareanwendungen, wie z.B. Text-Retrieval-Systeme können profitieren, wenn in großem Stil die semantische Nähe von Wörtern ermittelt und genutzt werden kann. Suchergebnisse können mit den ermittelten Begriffen automatisch angereichert oder Dokumente klassifiziert werden. Unter dem Fachbegriff „Word Embeddings“ sind solche Methoden zur semantischen Wortähnlichkeitssuche inzwischen in den Architekturen von Neuronalen Netzen, in denen Sprache verarbeitet wird, oftmals direkt hinter der Eingabeschicht beteiligt. Die naive Repräsentation von Wörtern oder Dokumenten als hoch-dimensionale, dünn besetzte Vektoren wird dabei überführt in dichter besetzte Vektoren niedrigerer Dimensionalität, mit denen sich nicht nur die semantische Nähe von Wörtern ausdrücken lässt, sondern regelrechte Vektorarithmetik mit Wortbedeutungen betrieben werden kann. Ein häufig zitiertes Beispiel ist hier die Beobachtung, dass sich mit dieser Art von Vektoren zeigen lässt, dass „König“ – „männlich“ + „weiblich“ ~= „Königin“ ergibt oder „Rom“ – „Italien“ + „Spanien“ ~= „Madrid“.

8 Die Bibliotheken Tensorflow (https://www.tensorflow.org/) und Theano (http://deeplearning.net/software/theano) oder Keras (https://keras.io/) sind hier gute Einstiegspunkte.

9 Diese Grundlagen werden hier explizit nicht behandelt. Zum einen, weil es hierfür exzellente Einführungen gibt. Zum anderen, weil das Argument ist, dass die einschlägigen Programmierbibliotheken uns genau diese Arbeit abnehmen.

10 Francois Collet: „Deep Learning with Python“, v0.5, MEAP Edition, www.manning.com

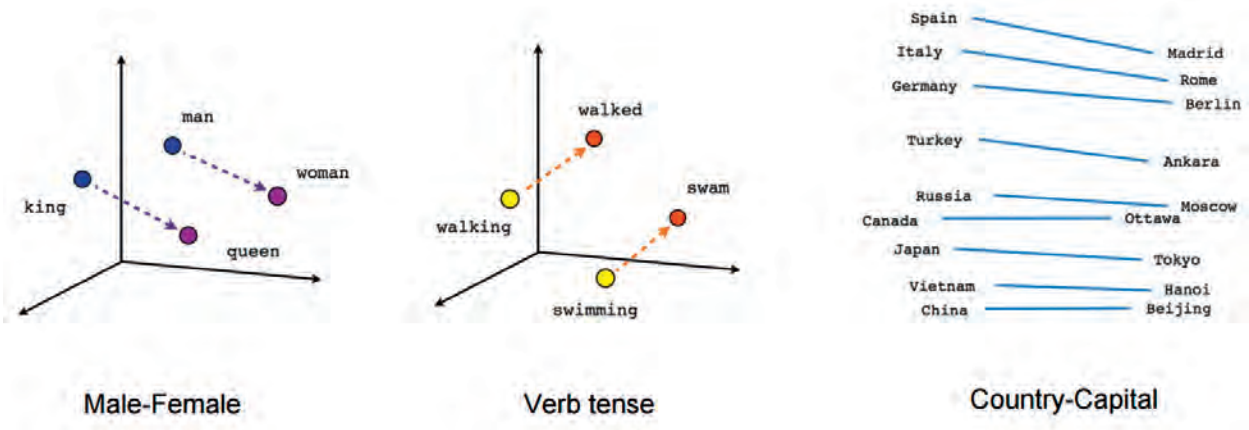


Abbildung 2: Word Embeddings bilden interessante semantische Eigenschaften von Wörtern ab. Aus www.tensorflow.org

Word Embeddings scheinen also die semantische Essenz der jeweiligen Wörter zu erfassen. Oft werden sie daher inzwischen als die „secret sauce" in vielen NLP-Anwendungen bezeichnet[11], die zuverlässig einen positiven Beitrag verspricht, indem sie semantische Nähe zwischen Wörtern oder Dokumenten zu erfassen in der Lage ist, die durch simplere Verfahren wie den bloßen Vergleich von Zeichenketten verborgen blieben. Der Effekt lässt sich in der Tat vergleichsweise einfach reproduzieren und bestätigen, dennoch geraten diese Art Tricks derzeit rasch an Grenzen, wenn komplexeren, subtileren Analogien als den oben aufgeführten nachgespürt werden soll. An die Qualität von lexikalischen Wissensquellen, die durch Menschenhand erstellt wurden, reichen die Er-

11 Luong, T., Socher, R. and Manning, C.D. (2013). „Better word representations with recursive neural networks for morphology." In: CoNLL 2013, pages 104–113.

Dietmar Dreier
International Library Suppliers
Seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig.

Dietmar Dreier

Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10 | www.dietmardreier.de

gebnisse derzeit noch bei weitem nicht heran. Doch oft sind Zeit und Budgets knapp und die Dokumente zählen nach Millionen: In diesen Situationen haben sich Word Embeddings als bewährtes Verfahren erwiesen.

Eine weitere, eher komplexere Frage ist die des Textual Entailments zwischen zwei Textabschnitten, also die Frage, ob der eine Text den anderen logisch enthält oder ihm widerspricht.

Aussage A	Aussage B	Logisch enthalten?
A dog jumping for a Frisbee in the snow	A pet is enjoying a game of fetch with his owner	Neutral
A dog jumping for a Frisbee in the snow	A cat washes his face and whiskers with his front paw	Widerspruch
A dog jumping for a Frisbee in the snow	An animal is outside in the cold weather, playing with a plastic toy	Enthalten

Tabelle 1: Drei Beispiele aus dem SNLI-Korpus[12], der sich für Experimente zum Textual Entailment anbietet.

Um Fragen dieser Art zu beantworten ist eigentlich umfangreiches Wissen erforderlich. Im Beispiel oben etwa die Tatsache, dass ein Hund ein Tier ist, eine Frisbeescheibe meist aus Plastik, dass Schnee ein Hinweis auf eher kaltes Wetter ist, dass eine Frisbeescheibe zu fangen eine Art Spiel darstellen kann (und nicht etwa eine Arbeit) und vieles andere mehr. Wegen dieser Art komplexer Anforderungen ist die Frage des Textual Entailments notorisch schwierig. Auf dem SNLI-Korpus von 500.000 handannotieren Trainingsbeispielen haben Deep Learning Ansätze bei dieser Aufgabe inzwischen eine Trefferquote von fast 84% erreicht[13] und sich damit auch in diesem Fall als derzeit führender Ansatz erwiesen.

Beide Szenarien, Word Embeddings wie auch Textual Entailment, zeigen dabei einerseits wie vielseitig das Paradigma Deep Learning auf unterschiedlichsten Gebieten und mit Erfolg angewendet wird. Gleichzeitig werden auch die Limitationen erkennbar: Die Ergebnisse der Vektorarithmetik auf Wörtern wie „König“ und „Königin“ sind eindrucksvoll, aber den Bedürfnissen von Fachleuten in Biologie oder den Rechtswissenschaften werden derartige punktuelle Ergebnisse auf absehbare Zeit wohl nicht gerecht werden. Und so überlegen Deep Learning Netzwerke Schlüsse auf dem SNLI-Korpus ziehen, so ist doch in den wenigsten Situationen in kommerziellen Projekten auch nur ansatzweise ein Korpus von hunderttausenden von relevanten handannotierten Beispielen verfügbar.

Während die Ergebnisse auf den beiden oben angeführten Aufgaben interessant aber bisweilen noch nicht direkt nutzbar erscheinen, sieht es bei einigen klassischen NLP-Fragestellungen bereits anders aus: Beim Satz-Parsing, also der Ermittlung der syntaktischen Struktur von natürlichsprachlichen Sätzen, sind inzwischen Systeme verfügbar, die mit Erkennungsraten von 94-97% Genauigkeit praktisch in den Bereich der menschlichen Leistungsfähigkeit vorstoßen[14]. Parsing, eine der zentralen Funktionen vieler NLP-Systeme, ist damit nach Ansicht von Experten für viele praktische Einsatzzwecke gelöst: Die führenden Systeme sind performant und mehrsprachig und, wie so vieles aus den Laboren der Deep Learning Schule, frei verfügbar.

Selber machen: Das Rüstzeug für eigene Deep Learning Erfahrungen

Einem so umfassenden und komplexen Thema kann man sich auf viele verschiedene Arten nähern. Aber ganz sicher ist es von Vorteil, wenn eine dieser Annäherungen über eigene Erfahrungen beim Erstellen, Anwenden und Optimieren von Deep Learning Modellen verläuft.

Die gute Nachricht hierbei ist, dass dieses Thema in besonderer Art und Weise für eine solche Herangehensweise geeignet ist:

- Die maßgeblichen Werkzeuge, die eigene Experimente von ersten Gehversuchen bis zu ernsthaften Arbeiten erlauben, sind meist frei verfügbar und ausgezeichnet dokumentiert. Das gilt für die Programmiersprache an sich (hier ist an erster Stelle sicher Python zu nennen, aber auch

12 https://nlp.stanford.edu/projects/snli/

13 https://arxiv.org/pdf/1509.06664.pdf

14 https://research.googleblog.com/2016/05/announcing-syntaxnet-worlds-most.html

R[15]) wie auch für die darauf aufsetzenden Bibliotheken (Theano und TensorFlow sowie Keras)

- Die Gemeinde der Deep Learning-Protagonisten pflegt in besonderer Weise einen aktiven Austausch von Papieren, Code, Modellen und Daten. Über arxiv und github kann man ohne großen Aufwand eng an den jeweiligen gerade intensiv diskutierten Entwicklungen Anteil nehmen, sie nachbauen, untersuchen und zum Ausgangspunkt eigener Arbeiten nehmen. So ist es beispielsweise längst üblich, in die eigenen Experimente und Arbeiten vortrainierte Schichten von Neuronen (bzw. deren Gewichtungen) einzubinden, die andernorts mit großem Aufwand errechnet und online gestellt wurden. Selbst wenn ich also nicht die Infrastruktur habe, einige Millionen, manchmal Milliarden von Beispielen durchzurechnen, finden sich bisweilen zum Download angebotene Daten hierzu, die sich oft direkt in die eigenen Versuche einbinden lassen.[16]

So stellen sich rasch eigene Erfolgserlebnisse ein, die Appetit auf mehr wecken: Einen Handschriften-Klassifikator zur Erkennung von Ziffern zu bauen hätte vor Jahren noch umfangreiche Kenntnisse in Bildverarbeitung und Mustererkennung sowie in hochspezialisierten Programmierparadigmen erfordert. Heute ist ein Modell, das den weit verbreiteten MNIST-Datensatz[17] bewältigt, in wenigen Zeilen Code erstellt und liefert nach einigen Minuten Trainingszeit Ergebnisse ab, die der menschlichen Leistung beim Erkennen von Ziffern praktisch gleichkommen. Ein solcher MNIST-Erkenner wird daher oft bereits als das „Hello World" der Deep Learning-Gemeinde bezeichnet, also eine eher einfache Aufgabe, die zunächst die prinzipielle Vollständigkeit der Herangehensweise an sich bestätigen soll, bevor man sich an zunehmend komplexere Aufgaben wagt.

Auch dies ist mit dem Titel dieses Beitrags gemeint: Wer zu „Deep Learning Lernen" bereit ist, und offen dafür, den eigenen Kompetenzen neue Werkzeuge wie diese hinzuzufügen, erschließt sich damit einen ganz eigenen Zugang zu diesem neuen, spannenden

15 Python (www.python.org) und R (https://cran.r-project.org/) sind zwei Beispiele für Programmiersprachen, die in den Data Sciences und gerade bei der Deep Learning-Gemeinde überaus populär sind. Sie zeichnen sich durch ihre Vielseitigkeit, leichte Erlernbarkeit sowie umfangreiche Dokumentation und eine große, aktive Nutzergemeinde aus.

16 https://github.com/BVLC/caffe/wiki/Model-Zoo

17 http://yann.lecun.com/exdb/mnist/. Der MNIST Datensatz besteht aus 60.000 handannotierten Bildern von handgeschriebenen Ziffern.

Over three centuries of scholarly publishing

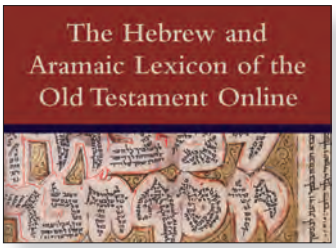
BRILL

Join Brill at the Frankfurt Book Fair!

Ask about our newest online resources

Brill is located in Hall 4.2, Booth M9. If you would like to talk to one of our sales managers, please visit the booth or send an email to marketing@brill.com.

Online Highlights



The Hebrew and Aramaic Lexicon of the Old Testament Online

Edited by **Ludwig Koehler**, **Walter Baumgartner** and **Johann Jakob Stamm**

Translated and edited under the supervision of **M.E.J. Richardson**

brill.com/halo
E-ISSN 2352-3433

Purchase Options and 2017 Prices
Online Subscription: EUR 800
Outright Purchase: EUR 4,000

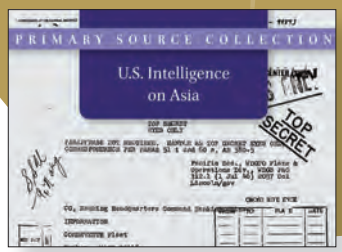
Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur Online

Edited by **Dan Diner**, The Hebrew University of Jerusalem

English language content to be added in 2017

brill.com/ejgk
E-ISSN 2468-2845

Purchase Options and 2017 Prices
English and German Combined Bundle
Online Subscription: EUR 750
Outright Purchase: EUR 3,900



U.S. Intelligence on Asia, 1945-1991

Editor: **Matthew M. Aid**

brill.com/usao
E-ISSN 2542-7113

Purchase Options and 2017 Prices
Outright Purchase: EUR 3,910

Available on BrillOnline.com

For more information please contact our Sales department at sales-us@brill.com (the Americas) or sales-nl@brill.com (Europe, Middle East, Africa and Asia-Pacific).

Abbildung 3: In ähnlicher Weise wie die zugrundeliegende Vektorrepräsentation es erlaubt, aus der Bedeutung für „König" den Aspekt „männlich" herauszurechnen, so kann man auch aus einem Bild von Van Gogh den Inhalt (das Portrait des Künstlers) herausrechnen und der verbliebenen Essenz des Stils des Gemäldes eine Katze hinzufügen. Aus https://no2147483647.wordpress.com/2015/12/21/deep-learning-for-hackers-with-mxnet-2/

Gebiet, selbst wenn die konkrete Implementierung neuer Deep Learning-Modelle absehbar nicht zum eigenen Tätigkeitsprofil im Alltag gehören wird. Hat man erste eigene Erfahrungen mit dem neuen Paradigma gesammelt, ist man vielleicht ein wenig gegen lautsprecherische Versprechungen gewappnet, die versichern, dass System X von Hersteller Y angeblich „ganz ohne Aufwand" und „mit nahezu 100%iger Genauigkeit" an „lediglich einer Handvoll Beispielen trainiert" seine Aufgaben versehen kann. Für junge Leute, die eher am Beginn des eigenen beruflichen Weges stehen, gehören praktische Kenntnisse rund um Lernverfahren zudem sicher zu den Qualifikationen, die das eigene Profil in besonderer Art und Weise aufwerten.

Wie wird es weiter gehen?

Der Hype rund um Deep Learning wird derzeit durch die üblichen Mechanismen weiter befeuert: Spezialisierte Start-Ups wetteifern um Aufmerksamkeit und überbieten sich mit Vorhersagen darüber, was bald möglich sein wird. Etablierte Branchengrößen wollen den Zug nicht verpassen und kleben rasch das Label „Deep Learning" auf ihre Produkte und Aktivitäten. Förderorganisationen erliegen der Versuchung, Anträge bereits für die ausgiebige Verwendung der richtigen Buzzwords zu belohnen.

Die führenden Experten sind da glücklicherweise zurückhaltender. Der US-Amerikaner Andrew Ng, der Maschinelles Lernen selbst an vorderster Front in Stanford, bei Google und Baidu vorangetrieben hat, konstatiert vorsichtig, derzeit sei Deep Learning recht gut darin, Aufgaben zu lösen, die wir Menschen in wenigen Augenblicken leisten können: Die Objekte auf einem Foto zu erkennen, gesprochene Sprache in geschriebenen Text umzuwandeln oder Text einer Sprache in eine andere etwa. Bei komplexeren Aufgaben, die längerfristiges Planen, Bewerten und Koordinieren erforderten, seien die neuen Verfahren jedoch noch weitestgehend überfordert. François Chollet, Autor der populären Programmbibliothek Keras, nennt als Beispiel die vergebliche Hoffnung, bald werde man von lernenden Systemen auf der Basis einer Spezifikation eines zu implementierenden Programms den lauffähigen Code erwarten können. „Obwohl ein Deep Learning Modell als eine Art Programm gesehen werden kann, gilt dennoch umgekehrt, dass die meisten Programme eben nicht als Deep Learning Modelle ausgedrückt werden können."

„Wenn alles, was man an Werkzeug zur Verfügung hat, ein Hammer ist, dann erscheint einem jedes Problem als Nagel.", lautet ein beliebtes Bonmot. Und selbst wenn man nicht nur über einen Hammer, sondern wie im Falle der Verfahren des Deep Learning quasi über ein Schweizer Taschenmesser verfügt und sich damit auch an Schrauben, Äste, Briefumschläge oder Weinflaschen wagen kann, tut man gut daran, sich über die Einsatzmöglichkeiten aber gerade auch über die Grenzen der Reichweite seiner Werkzeuge Gedanken zu machen. I

Stefan Geißler
Senior Cognitive Scientist
Expert System Deutschland GmbH
Blumenstr 15
D-69115 Heidelberg
sgeissler@expertsystem.com

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ 2017

BÜCHER

Band 66

Tina Schurig

Die Zukunftsfähigkeit öffentlicher Bibliotheken

Rollen, Chancen und Grenzen – international und national

Die Studie beschäftigt sich mit der Frage der Zukunftsfähigkeit öffentlicher Bibliotheken in Deutschland und international. Anhand konkreter Beispiele wird die aktuelle Lage des Bibliothekswesens in Australien, Großbritannien, Dänemark, Finnland und Singapur betrachtet. Daraus werden potenzielle Trends für öffentliche Bibliotheken in der Zukunft erkennbar. Sie werden auf die derzeitige Situation der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland abgebildet.
Wo gibt es Annäherungen, wo abweichende Themen? Wo liegen die Potenziale und neuen Herausforderungen?

ISBN 978-3-934997-84-4
2017, Brosch., 102 Seiten
€ 24,50
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

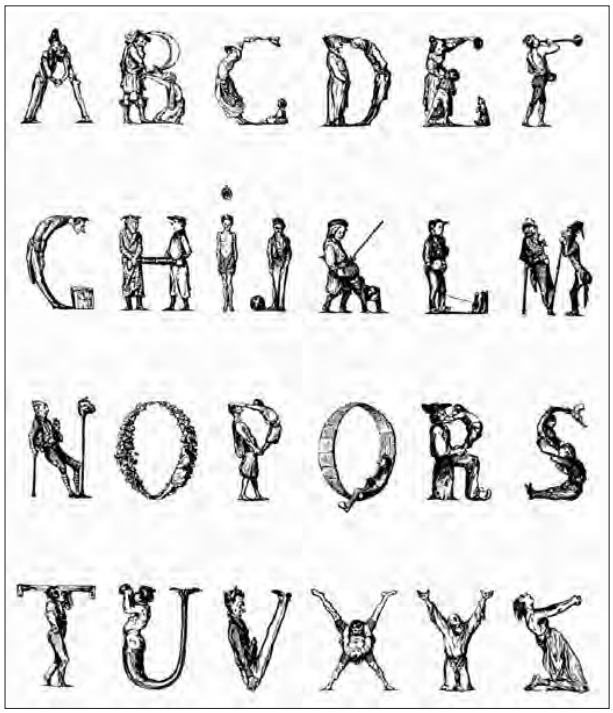
Bestellungen auf www.b-i-t-online.de

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Sprachspiele 3
E? – Niemals! Texte mit Handicap

In zwei Glossen dieses eigenartigen Jahres 2017 hatten wir uns Sprachspielen gewidmet und darauf hingewiesen, dass angesichts der trüben und bedrückenden Dinge, die wir nahezu täglich zu hören und zu sehen bekommen, ein wenig Heiterkeit auch in einer Fachzeitschrift vielleicht willkommen wäre. Zudem steht es nach Ansicht des Glossisten einem auf die Praxis der Information zielenden Periodikum nach wie vor gut an, sich mit allen Bereichen der Information zu befassen – und dazu gehört zweifellos die Sprache.

Bitte sorgfältig lesen:
„An einem schönen Juni=Abend saß Valentin, Ewald, Schultheiß zu Buchenthal – ein Mann, dessen Andenken heut noch unzählige Menschen segnen – auf dem Bänkchen an seinem Hause, das zwey eben blühende Linden beschatteten, und schmauchte genügsam sein Pfeifchen. Bald fanden sich auch heut einige um ihn wohnende gute Bekannte ein, die mit dem Schultheiß gewöhnlich in diesen Stunden von häuslichen und ökonomischen Angelegenheiten zu schwatzen pflegten, in welchem Fache Ewald die ausgedehntesten Kenntnisse besaß, und dieselben Jedem wohlwollend mittheilte, indeß sich um sein gutes Weib, die Mädchen und Gattinnen des Fleckens aus ähnlichen Absichten sammelten.“



Alphabet comique (1836) von Honoré Daumier

Etwas bemerkt? Nein? Dann vielleicht noch ein Stückchen:
„Sie hatten dieß Mahl noch nicht lange beysammen gesessen, als ein Wagen, von zehn bis zwölf Soldaten begleitet, ankam, auf dem sich ein an Händen und Füßen gefesseltes Weib, in der Gesellschaft ein noch kleinen Knaben befand. – Man hielt an Ewalds Hause. Um noch nach Lilienstein – dem Städtchen, in welchem das Justiz=Amt seinen Sitz hatte – zu gelangen, sagten die Soldaten, sey es schon zu spät, die Nacht auch keinem Menschen hold, deshalb wollten sie in diesem Flecken bleiben, und bäthen den Schultheiß, den Gefangenen ein festes Behältniß im Stockhause bis zum kommenden Tage anzuweisen.“

Wenn Sie jetzt immer noch nicht bemerkt haben, dass die beiden Texte ohne den Buchstaben R auskommen, so spricht das für das Geschick ihres Verfassers, Dr. Franz Rittlers, dessen Name immerhin dreimal diesen rollenden Konsonanten enthält. Die Textauszüge stammen aus seinem 1815 in zweiter Auflage erschienenen Roman „Die Zwillinge. Ein Versuch aus 60 aufgegebenen Worten einen Roman ohne R zu schreiben“. Tatsächlich gelingt ihm dies so unauffällig, dass der Leser nach einigen Seiten das beabsichtigte Handicap vergessen hat.Dieses Sprachspiel, beim Verfassen eines Textes oder beim Sprechen bewusst auf einen oder mehrere Buchstaben zu verzichten (Fachausdruck: Lipogramm), ist heute nahezu in Vergessenheit geraten. In früheren Zeiten erfreute sich dieses ohne jegliches Hilfsmittel zu realisierende Spiel großer Beliebtheit. Besonderes Vergnügen machte offenbar die Auslassung des R, des neben dem N im Deutschen am häufigsten vorkommenden Konsonanten. Dem R wurde gelegentlich zum Vorwurf gemacht, dass sein Lautgehalt das Deutsche unmusikalisch mache.

Der Hamburger Dichter Barthold Hinrich Brockes setzte im 18. Jahrhundert das R bewusst zur Schilderung eines Unwetters ein, während das vorhergehende schöne Wetter gänzlich ohne R beschrieben wird:

Das schöne Wetter:
„Nachdem die Sonne jüngst seit zweimal 15 Tagen
Die neu-beblümte Welt beständig angelacht;
Schwamm alles, was man sah, in Wollust und Behagen:
Die Glut, die alles hell, die alles lebhaft, macht,
Beflosse Stadt und Land, bedeckte See und Flüsse,
Sie senkte sich so tief in Tellus Schoß hinein,
Dass Feld und Felsen blüht, es glänzte Sand und Stein,
Man kennete fast nicht die feuchten Wolkengüsse,
Bis endlich sich einmal bei schwülen Mittagsstunden,
Ein kleines Wölkchen zeigt, und in dem Augenblick,
sich auszuspannen schien.“ *

Hier macht der Dichter eine Klammer mit einem Asterisk und erwähnt in der Anmerkung:
„bis hierher ohne R.“ Dann geht es auf der Zeile weiter:
„[...] Die Luft war plötzlich dick;
Das Licht war allgemach von Schatten überwunden;
[...]
Die Bäche schienen schwarz, die Flüsse braun und falbe;
Der ganz Luftkreis ward von Duft und Regen schwer;
[...]“

Bis schließlich das Gewitter richtig losgeht, und dann heißt es:
„Der Donner rollte noch mit gräßlichem Gebrülle.“

Dass jemand durch die Eliminierung des R erotische Erfolge habe verbuchen können, wem anders würde man es glauben als dem Bibliothekarskollegen Casanova. In der „Geschichte meines Lebens“ berichtet er von einem Meisterstreich in Ludwigsburg. Auf einer Abendgesellschaft lernt er eine schöne verheiratete Schauspielerin mit einer R-Ausspracheschwäche kennen. Als Casanova erfährt, dass Sie am nächsten Tag eine neue Rolle übernehmen solle, schlägt er ihr eine Wette vor: „Wie schade, Madame“, erklärt Casanova bei Tisch, „dass Ihre Zungenspitze mit dem R nicht fertig wird“ (nach der Übersetzung von Heinz v. Sauter, Propyläen Verlag 1964). Er stellt ihr ein Zaubermittel in Aussicht, für das er sich nur das Rollenmanuskript der nächsten Aufführung ausbittet; schlage es fehl, wolle er mit einer Ohrfeige bestraft sein, zeitige es jedoch den erwünschten Erfolg, nämlich dass die Schauspielerin ihre Rolle vortragen könne, ohne dass man ihren Sprachfehler bemerkt, werde er einen zärtlichen Kuss in Anwesenheit ihres Gatten von ihr erhalten.
In der Nacht macht sich Casanova an die Arbeit, um die Zauberei zu bewerkstelligen. In seiner Autobiographie heißt es: „Ich verbrachte sechs Stunden damit, die Rolle [...] abzuschreiben, ohne mehr zu ändern als den Bau der Sätze, um Worte ohne R verwenden zu kennen. Das war eine undankbare Arbeit, aber mich verlangte danach, in Gegenwart ihres Mannes die schönen Lippen [...] zu küssen. Ich änderte den Satz ‚Das Verhalten des Mannes kränkt und ärgert mich; ich muss danach trachten, ihn loszuwerden‘ und setzte dafür ‚Das Gehabe dieses Mannes beleidigt und peinigt mich; ich muss von ihm loskommen.‘ Aus ‚Er redet sich ein, ich wäre in ihn vernarrt‘, machte ich ‚Seine Annahme ist, ich liebe ihn.‘ Und so verfuhr ich bis zum Schluss; dann schlief ich drei Stunden und zog mich wieder an.“
Der Schauspielerin gefällt am anderen Morgen die gelungene Zauberei so gut, dass sie in laute Freudenschreie ausbricht, ihrem Gatten schwört, nie mehr eine Rolle zu spielen, in der ein R vorkomme und Casanova gern seinen Kuss gewährt.

Der höchste Schwierigkeitsgrad beim Verfassen eines Textes unter Auslassung bestimmter Buchstaben aber ist erreicht, wenn man auf den im Deutschen häufigsten Buchstaben, das E, verzichtet. 1986 erschien im Verlag 2001 der E-lose Roman „La Disparation“ von Georges Perec in der deutschen Übersetzung von Eugen Helmlé – beides Schriftsteller, die in ihrem eigenen Namen nicht weniger als viermal das E besitzen. Es gelang ihnen tatsächlich, einen inhaltsreichen Roman von über 360 Seiten zu schreiben, ohne einmal das E zu verwenden. Das beginnt bei Perec/Helmlé so:
„Vorwort
Wo bald schon klar wird, dass damit Fluch und Qual anfängt.
Kardinal, Rabbi und Admiral, als Führungstrio null und nichtig und darum völlig abhängig vom Ami-Trust tat durch Radionachricht und Plakatanschlag kund, dass Nahrungsnot und damit Tod aufs Volk zukommt. Zunächst tat man das als Falschinformation ab. Das ist Propagandagift, sagt man. Doch bald schon ward spürbar, was man ursprünglich nicht glaubt.“

Auch dieses Sprachspiel ist jederzeit mündlich wie schriftlich nachzuvollziehen. Es muss ja nicht gleich das R oder E sein. Vielleicht versuchen wir es zunächst einmal mit dem Q, dem X oder dem Y!

Dr. Georg Ruppelt
war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de

Der RfII und seine Rolle bei der Entwicklung von forschungsdatenspezifischen Dienstleistungen

Forschungsdaten, Forschungsinfrastrukturen und Informationsinfrastrukturen – wie geht es? Wie geht es weiter?

Ben Kaden

Digitale Forschungsdaten und ihre Publikation sind für die Wissenschaftsinfrastrukturen ein Trendthema, wie man an unzähligen Tagungen und Projekten in diesem Bereich unschwer erkennt.[1] In der Praxis zeigt sich jedoch oft, dass die Nachfrage seitens der Forschenden nicht der Intensität des Diskurses und der darauf aufbauenden angenommenen Dringlichkeit des Themas entspricht.

Allgemeinen operiert infrastrukturelle Rahmung von Forschungsdatenprozessen mit vielen unbekannten Variablen. So sehen sich Infrastrukturen beispielsweise auf Hochschulebene fast unvermeidlich gefordert, Angebote zu entwickeln, ohne auf eine umfassende Zahl an Erfahrungswerten (Best Practice) zurückgreifen zu können. Die an dem Thema interessierten Forschenden setzen zugleich oft gerade auf die Infrastrukturanbieter, da die meisten jeweiligen Communities selbst wenig Expertise und Konventionen besitzen. Institutionelle Forschungsdatenpolicies erweisen sich dagegen häufig als zu generisch, um die entscheidenden alltagspraktischen Fragen tatsächlich aufgreifen zu können.

Annäherung iterativ und im Dialog

Es zeichnet sich ab, dass man sich dem Thema notwendigerweise iterativ und im Dialog nähern muss. Ob der Bedarf wirklich so akut ist, wie es Keynotes und Projektanträge regelmäßig behaupten, wird sich erst zeigen, wenn Dienste in einer Art Normalmodus laufen. An vielen Stellen tastet man sich zunächst eher vorsichtig an die tatsächliche Nachfrage heran und versucht, diese über Empfehlungen oder Testdienstleistungen aufzufangen.[2]

Um diese verteilt erhobenen Erfahrungen und Er kenntnisse zu bündeln, zu vergleichen und nutzbar zu machen, braucht es einen Austausch der verschiedenen Stakeholder, und idealerweise eine dauerhafte und übergeordnete Anlaufstelle. Der Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) greift diese Notwendigkeit in gewisser Weise auf.

RfII – Erkenntnisinstrument für die Selbstorganisation?

Der RfII ist ein Versuch, die digitale Transformation der Wissenschaft mit einer der Selbstorganisation der Wissenschaft entsprechenden Instanz zu adressieren. Dafür setzt er sich sinnvollerweise paritätisch aus Vertreter/innen der Wissenschaftsdisziplinen und der Infrastruktur zusammen und integriert damit unterschiedliche Perspektiven. Ergänzt wird er durch Vertreter/innen der Politik sowie des „öffentlichen Lebens", konkret repräsentiert durch einen Journalisten, einen Wissenschaftsverleger, eine IT-Managerin und die Bundesbeauftragte für Datenschutz. Vorerst bis 2018 wird er die Transformation und ihre Folgen analysieren und die Ergebnisse der Analyse über Empfehlungen vermitteln. Er lässt sich also als eine Art Erkenntnisinstrument hauptsächlich zum infrastrukturellen Umgang mit digitalen Forschungsdaten verstehen.[3] Große Gestaltungskraft über Diskurs und Empfehlungen hinaus hat er nicht. So liegt beim RfII ähnlich wie auch beim Wissenschaftsrat die Betonung auf Beratung und Expertiseaufbau, wobei beides naturgemäß auch auf eventuelle Entscheidungsfindungsprozesse zurückwirkt.[4] In dieser Rolle ist er sehr wichtig, denn trotz der fast ubiquitären Diskus-

1 Allein die DFG-Projektdatenbank GEPRIS weist über 100 Projekte zum Stichwort Forschungsdaten nach. Im Projekt Elektronische Dissertationen Plus (eDissPlus) beforscht der Autor selbst die Praxen, Möglichkeiten und Anforderungen an das Publizieren von Forschungsdaten zu Dissertationen – https://www2.hu-berlin.de/edissplus/

2 Vgl. Fn 1, Ergebnisse aus dem eDissPlus-Projekt finden sich u.a. diskutiert in Kaden, 2017a

3 Genaugenommen adressiert er nach seinem Selbstverständnis eine deutlich breitere Zahl von Schwerpunkten von Fragen der Retrodigitalisierung über virtuelle Forschungsumgebungen bis hin zu rechtlichen Aspekten. Vgl. Auftakterklärung, 2015, S.1

4 Auftakterklärung, S.1

sionen, Problematisierungen und Dienst- sowie Strategieentwicklungen fehlte ein übergreifendes und koordinierendes Gremium für den Infrastrukturausbau und genau genommen auch eine übergeordnete Strategie. Die Selbstorganisation der Wissenschaft, die für den RfII die drei Komponenten Forschung, Lehre und Wissenstransfer umfasst[5], benötigt dies jedoch angesichts der prognostizierten Bedeutungszunahme digitaler Wissenschaft und der damit notwendigen Planung von Ressourcen. Ob und wie die Empfehlungen ihre Umsetzung finden, liegt dagegen nicht in Händen des Rats und seiner eher kleinen Geschäftsstelle.

Begriffsbestimmung für den Diskurs

Aktuell ist freilich bereits eine Herausforderung, die unterschiedlichen Beteiligten auf der Verständnisebene, also der Basis des Diskurses, zusammen zu führen. Der Rat versucht dies sowohl über seine Zusammensetzung als auch über entsprechende Publikationen.[6] Nachvollziehbar und sehr sinnvoll widmete das Büro des RfII eines der ersten Papiere einer Übersicht zu Begriffsbestimmungen.[7] Dieser *Bericht des Redaktionsausschusses Begriffe*[8] ist zwar primär eine Publikation für den Rat zugleich jedoch auch allgemein eine exzellente Diskussionsgrundlage. Er erweitert die Auftakterklärung des RfII, die bereits Definitionen zu drei „zentralen Begriffen" seines Betrachtungsfeldes präsentierte: Forschungsdaten, Forschungsinfrastrukturen und Informationsinfrastrukturen.[9] Im Bericht werden insgesamt 25 Begriffe von *Big Data über Forschungsdaten, Information und Medien bis hin zu Zugänglichkeit* erläutert. Einige Beschreibungen laden aus medientheoretischer und bibliothekswissenschaftlicher Sicht zu Diskussion ein, was sicher im Sinne der Erstellenden liegt. Insgesamt ist die Übersicht sehr gründlich erarbeitet und von einer umfangreichen Bibliografie begleitet.

Informationsinfrastrukturkonzepte im Rückblick

Der zweite Bericht ist einer infrastrukturhistorische *Aufarbeitung von Konzepten für Informationsinfrastruk-*

5 Auftakterklärung, S. 2

6 Eine Gesamtübersicht gibt es unter http://www.rfii.de/de/category/dokumente/

7 Begriffsklärungen – Bericht des Redaktionsausschusses Begriffe an den RfII Juni 2016

8 Begriffserklärungen, 2016

9 Auftakterklärung, S. 11

Dietmar Dreier
International Library Suppliers
Seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig.

Dietmar Dreier

Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10 | www.dietmardreier.de

turen in der Bundesrepublik Deutschland seit den 1960er Jahren gewidmet, also zum Beispiel den damals so genannten Fachinformationsprogrammen. Dass der RfII ein derartiges Geschichtsbewusstsein pflegt, ist nicht nur ungewöhnlich, sondern auch sehr begrüßenswert, wenngleich sich die Aufarbeitung dem Titel gemäß auf die Entwicklungen in der alten Bundesrepublik beschränkt und entsprechend die durchaus elaborierten dokumentationswissenschaftlichen und fachinformationstheoretischen Ansätze beispielsweise des Ostberliner Instituts für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information ausblendet.

Neu: Länderanalyse

Neben der historischen Lagebestimmung legt der Rat mit den Länderanalysen 2017[10] eine internationale Verortung vor, aus der sich (1) der Trend zu einer übergreifenden nationalen Lösung für Forschungsdateninfrastrukturen, (2) das Fehlen entsprechender Umsetzungen und (3) die Notwendigkeit der Einbindung der Forschenden in die Entwicklung infrastruktureller Lösungen für Forschungsdaten ableiten lässt. Für alle Punkte fehlen offenbar fast überall befriedigende Best-Practice-Lösungen.

Datenschutz und Forschungsdaten

Entsprechend kommt ein Bericht wie der zu *Datenschutz und Forschungsdaten* möglicherweise etwas verfrüht. Andererseits bietet er an vielen Stellen ideale Vorlagen für Diskussionen. Dies betrifft besonders die Empfehlungen zum Umgang mit bestehenden Datenschutzregelungen. So wird u.a. mit dem Argument der „internationalen Anschlussfähigkeit" der deutschen Wissenschaft angeregt, datenschutzrechtliche Prinzipien wie die Datensparsamkeit zu lockern und Entscheidungen zur Verwertbarkeit personenbezogener Daten, dort wo das „kodifizierte Recht" nicht spezifisch greift, um einen selbstorganisierten Normierungsprozess der Wissenschaft zu ergänzen. Wie konsensfähig dies sein kann, muss an anderer Stelle untersucht werden. Und auch, inwieweit die als Koordinatoren für diesen Forschungsdatenschutz vorgesehenen Forschungsdatenzentren eine solche Rolle ausfüllen könnten.[11]

NFDI – Nationale Forschungsdateninfrastruktur

Zunächst benötigte man ohnehin erst einmal etablierte Strukturen dieser Art. Dass diese national koordiniert und aufgebaut werden müssen, dürfte unstrittig sein. Den Rahmen einer solchen Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) steckt ein kurzes Diskussionspapier des Rates ab.[12] Es verdeutlich zugleich, wie weit der Weg zu übergreifenden und praktikablen institutionellen und infrastrukturellen Lösungen für den Umgang mit digitalen Forschungsdaten bleibt. Die Thesen des Papiers spiegeln im Prinzip das Offensichtliche und sind am Ende deutlich weniger diskutabel als viele der Empfehlungen.[13] Dennoch ist eine solche Vorlage notwendig, auch wenn und gerade weil sie die Grenzen des RfII verdeutlicht. Nachvollziehbar lädt der Rat mit dieser „Kontrastfolie für eine Selbstverständigung der Akteure" vor allem zu einem Diskurs ein. Wünschenswert wäre gewesen, parallel einen Rahmen für diesen Diskurs anzubieten. Bisher bleibt er eher angedeutet. Es gibt vereinzelte Stellungnahmen[14] und eine Reihe von allgemeinen Meldungen zum Papier, u.a. auch des BMBF.[15] Dafür, dass der diskursive Brückenschlag zu den Communities und ihren tatsächlichen Forschungsdatenpraxen gelingt, finden sich allerdings aktuell wenige Anzeichen. Andererseits brauchen solchen Diskurse Zeit. Möglicherweise wird das Papier in den Communities doch stärker rezipiert und diskutiert, als ermittelbare Reaktionen vermuten lassen.

Kann Top-Down funktionieren?

Es überraschte jedoch wenig, erwiese sich die Gestaltung eines solchen doppelt gerichteten Wissenstransfers für den RfII in seiner aktuellen Form als schwer realisierbar. Top-down-Ansätze, wie es der RfII trotz allem bleibt, müssen sich wie auch die meisten Policies fast notwendig auf abstrakte und rahmende Empfehlungen beschränken angesichts der Komplexität eines Feldes, in dem technische, methodologische, mediologische, rechtliche und auch wissenschaftsökonomische Fragen oft in Wechselwirkung mit externen Aspekten (Stichwort Datenschutz) spezifisch abzuklären sind.[16] Die kommende Herausforderung, die der Rat vermutlich vor 2018 nicht mehr bewältigen können wird, ist die Entwicklung und Etablierung einer Möglichkeit des ständigen Austausches zwischen den abstrakten und konkreten Perspektiven auf den Umgang mit Forschungsdaten, um dieses grundsätzliche Problem abzufedern.

10 RfII Fachbericht Länderanalysen 2017

11 RfII, Datenschutz und Forschungsdaten

12 RfII Diskussionspapier 2017: Zur Nationalen Forschungsdateninfrastruktur

13 ausführlicher diskutiert in Kaden, 2017b

14 z.B. des Verbands DHd – „Digital Humanities im deutschsprachigen Raum", vgl. DHd 2017

15 BMBF, 2017

16 Das bedeutet jedoch keineswegs, dass man Policies nicht verbessern kann. So weist z.B. Jens Klump (2017) sehr berechtigt darauf hin, dass Policies häufig wissenschaftssoziologische Aspekte ausblenden. Derartige Desiderate könnten auf solche Themen spezialisierte Projekte wie FDMentor adressieren und mit entsprechender Sensibilität erweitern vgl. zum Projekt forschungsdaten.org

Hauptziel: NFDI-Lösungsentwicklung mit den Forschenden

Verdichtet man die bisherigen Erkenntnisse des Rats, so sind zwei Dinge festzuhalten, die zugleich die entscheidenden Koordinaten für alle weiteren Aktivitäten auf dem Feld der Forschungsdateninfrastrukturen festlegen: 1) Das Ziel muss eine nationale Infrastrukturlösung sein. 2) Alle Infrastrukturdienste müssen unter Einbeziehung der Forschenden entwickelt werden. Als Vorstufe und auch Bindeglied zwischen diesen beiden Dimensionen würde es sich fraglos anbieten, den RfII in seiner Rolle als Erkenntnis- und Koordinationsinstanz sowie als zentralen Ansprechpartner zu verstetigen und auszubauen. Denn am deutlichsten bei der Beobachtung der Entwicklungen in diesem Bereich ist, wie sehr diese Entwicklungen in der digitalen Wissenschaft erst am Anfang stehen. I

Quellen:

BMBF (2017): Empfehlungen zum Management von Forschungsdaten. https://www.bmbf.de/de/empfehlungen-zum-management-von-forschungsdaten-3036.html 24.06.2016

DHd (2017): Stellungnahme der DHd AG Datenzentren und des DHd-Verbands zur Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) 31.07.2017 https://dig-hum.de/stellungnahme-dhd-nfdi

Forschungsdaten.org (2017): FDMentor. http://www.forschungsdaten.org/index.php/FDMentor

Kaden, Ben (2017a): Dienste für die dissertationsbegleitende Publikation von Forschungsdaten. Eine Vortragsnachlese. In: LIBREAS. Weblog, 7. Juni 2017 https://libreas.wordpress.com/2017/06/07/forschungsdaten-2/

Kaden, Ben (2017b): LIBREAS.Dokumentation. Heute: Thesen des Rats für Informationsinfrastrukturen (RfII) zu den Voraussetzungen einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). In: LIBREAS. Weblog, 27.04.2017 https://libreas.wordpress.com/2017/04/27/nfdi/

Klump, Jens (2017): *Data as Social Capital and the Gift Culture in Research.* In: Data Science Journal. 16, p.14. DOI: http://doi.org/10.5334/dsj-2017-014

RfII (2016): Auftakterklärung. Göttingen: Juni 2015

RfII: Begriffserklärungen. Bericht des Redaktionsausschusses Begriffe an den RfII. Göttingen: Juni 2016

RfII (2016): Die Entwicklung von Konzepten für Informationsinfrastrukturen in der Bundesrepublik Deutschland seit den 1960er Jahren. Kurzfassung eines Berichts des Redaktionsausschusses Konzepte an den RfII vom November 2015. RfII-Berichte II. Göttingen: 2016

RfII (2017): Datenschutz und Forschungsdaten. Aktuelle Empfehlungen. Göttingen: März 2017

RfII: RfII Diskussionspapier 2017: Zur Nationalen Forschungsdateninfrastruktur. Göttingen: 2017

RfII (2017): RfII Fachbericht Länderanalysen 2017. Göttingen: Juni 2017

Ben Kaden

Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität, Berlin

ben.kaden@ub.hu-berlin.de

Betrieb von Hochschulbibliotheken als Komplettanbieter – Das Beispiel Karlsruhe

Frank Scholze

Leser in der Fachbibliothek Duale Hochschule und eine Verbuchungsstation der Fachbibliothek Hochschule Karlsruhe

Im Juni 2008 unterzeichneten die Rektorate der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft sowie der damaligen Universität Karlsruhe eine „Vereinbarung über den Betrieb der Fachbibliothek Hochschule Karlsruhe“. Ziel der Kooperation war in erster Linie, für Studierende und Angehörige der Hochschule Karlsruhe ein ebenso attraktives und hochwertiges Informationsangebot zu schaffen, wie es den Nutzern der damaligen Universität Karlsruhe zur Verfügung stand. Um diesem Anspruch effizient gerecht zu werden, legte das Rektorat der Hochschule Verwaltung und Betrieb ihrer Hochschulbibliothek vollständig in die Hände der heutigen KIT-Bibliothek. Aufgrund des großen Erfolges dieses Modells folgte im Sommer 2014 auch die Duale Hochschule Baden-Württemberg am Standort Karlsruhe diesem Beispiel und übergab den Betrieb ihrer Bibliothek der KIT-Bibliothek als Komplettanbieter – von der Medienversorgung bis hin zu Informationskompetenz und digitalen Dienstleistungen.

Vorgeschichte

Schlechte Umfragewerte und Rankingergebnisse der Hochschule Karlsruhe, die in erster Linie die mangelhafte Bibliotheksausstattung und schlechten Öffnungszeiten betrafen, veranlassten 2006 das dortige Rektorat, sich nach einem neuen Strukturkonzept für die Informationsversorgung umzusehen. Die Lösung des Problems fand sich in einer Kooperation mit der damaligen Universitätsbibliothek Karlsruhe. Durch die thematisch ähnliche Ausrichtung beider Einrichtungen bestand dort bereits große Expertise auf dem Gebiet der Literaturversorgung im Bereich Technik, Naturwissenschaften und Wirtschaft; zudem bot sie mit der 24-Stunden-Bibliothek bundesweit einen einmaligen Service. Für diese neue Partnerschaft vollzog die Hochschule sogar die Trennung von der Pädagogischen Hochschule, mit der sie bis dato die Bibliothek gemeinsam betrieb.

Umsetzung

Als erstes bekam die neue Bibliothek einen attraktiven Standort: Mit dem Umzug in das zentral gelegene, ehemalige Mensagebäude platzierte sich die neue

Bibliothek von Beginn an als das Informations- und Kommunikationszentrum für den Campus der Hochschule. Hinzu kamen 150 moderne, vernetzte Arbeitsplätze, die mittlerweile in mehreren Ausbaustufen auf 285 erhöht wurden, und der Rund-um-Service mit automatisierter Ausleihe und Rückgabefunktionalität nach dem Konzept der 24-Stunden-Bibliothek, das hier allerdings um Mitternacht endet. Das Rektorat der Hochschule nimmt außerdem mehr Geld in die Hand: Der von Studierenden und Professoren bemängelte veraltete Bestand wurde durch aktuelle und stetig anwachsende Literatur ersetzt sowie um ein umfangreiches Angebot an E-Books und E-Journals stark erweitert. Die Literaturversorgung ist ein Kernelement der Kooperation. Ohne entsprechende Mittelausstattung kann auch die effizienteste und fachkundigste Bibliotheksverwaltung wenig bewirken. Ein unmittelbares Partizipieren eines Partners an den elektronischen Lizenzen des anderen ist nicht möglich. Wenn diese Eckpunkte zu Beginn der Kooperation wie im vorliegenden Fall klar benannt und festgehalten werden, ist dies die beste Voraussetzung für eine erfolgreiche Partnerschaft, die nicht von falschen Erwartungen und Ansprüchen beeinträchtigt wird. Ergänzt wird die Literaturversorgung durch einen Lieferdienst, über den den Nutzern der Fachbibliothek der Buchbestand der KIT -Bibliothek zur Verfügung steht. Umgekehrt stehen allen Nutzern des KIT auch die Bestände der neuen Hochschulbibliothek offen. Damit diese Buchlogistik nicht zu einer Einbahnstraße wird, ist wiederum ein guter Bestandsaufbau beider Seiten notwendig. Zudem wird genau analysiert, welche Bücher jeweils von Mitgliedern der anderen Einrichtung über den Lieferdienst bestellt werden. Nach fast zehn Jahren Betrieb lässt sich feststellen, dass immer noch eine win-win-Situation für beide Seiten gegeben ist und keine Dysbalance bei Geben und Nehmen der einzelnen Standorte in puncto Lieferdienst besteht.

Arbeitsplatz an der Fachbibliothek Hochschule Karlsruhe

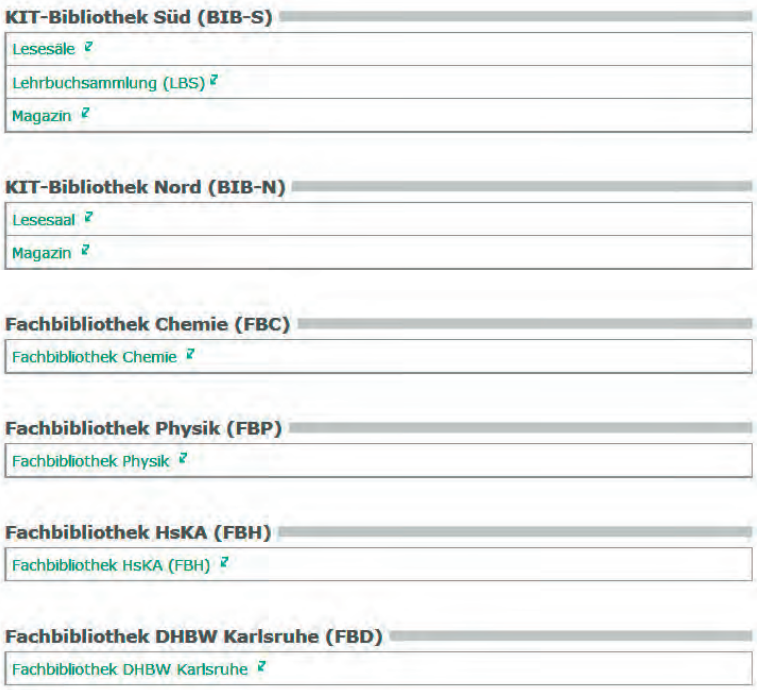


Abbildung 1: Hauptstandorte der KIT-Bibliothek (Stand August 2017)

Heute, fast zehn Jahre nach der Übernahme durch die KIT-Bibliothek, hat die Literaturversorgung der Hochschule deutlich an Qualität und Aktualität gewonnen. Das haben auch ihre Kunden bemerkt – die Zahl der Bibliotheksnutzer steigt seit der Eröffnung stetig an: Im Jahr 2011 steigerte sich die Besucherzahl um 20.000 im Vergleich zum Vorjahr auf 190.000, im Jahr 2016 kamen bereits über 330.000 Besucher. Und auch auf politisch-strategischer Ebene erfüllt die neue Bibliothekskooperation ihren Zweck: Die neue Fachbibliothek erzielte bei der bundesweiten Befragung von Studierenden durch das Berliner trendence Institut im „trendence Graduate Barometer – German IT Edition“ vom Juni 2011 einen guten dritten Platz unter den Bibliotheken der Fachhochschulen. Bereits im Vorjahr lag man hier auf dem vierten Platz und konnte sich weiter steigern. So viel Erfolg kommt auch bei politischen Entscheidungsträgern gut an: Der Vertreter des Wissenschaftsministeriums Baden-Württemberg, Dr. Thomas Pflüger, bezeichnete in seiner Eröffnungsrede die Kooperation zwischen Hochschule und Universität als „Quantensprung in der Informationsversorgung“. Statt Konkurrenz, wie man sie leider an vielen Hochschulstandorten beobachten könne, finde man in Karlsruhe Kooperation. Das Modell mit Öffnungszeiten von 6 bis 24 Uhr könne Vorbild für andere sein.

Duale Hochschule

Aufgrund der guten Erfahrungen mit dem Betrieb der Fachbibliothek Hochschule Karlsruhe als Vollservice durch die KIT-Bibliothek nahm das Rektorat der Dualen Hochschule Baden-Württemberg am Standort Karlsruhe Anfang 2013 Gespräche mit dem KIT auf. Ziel war es, zu einer analogen Lösung wie an der Hochschule zu kommen und die Bibliotheksservices effizienter und professioneller aufzustellen. Die thematischen Schwerpunkte auch dieser Bibliothek liegen im Bereich Technik und Wirtschaft, so dass sie gut in das gemeinsame Serviceportfolio von KIT und Hochschule Karlsruhe passt. Eine wichtige Rahmenbedingung war auch hier, dass es sich nicht um eine Einsparmaßnahme handeln, sondern ein besserer Einsatz und eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Mittel erzielt werden sollte. Für die KIT-Bibliothek ergab die Übernahme der Bibliotheksdienstleistungen nur Sinn, wenn eine vollständige Integration von Erwerbung, Aufstellung, Dokumentlieferung, Lizenzverwaltung etc. in die am KIT bestehenden Systeme und Prozesse gegeben war. Nur so waren die beabsichtigten Effizienzrenditen zu erwirtschaften, die letzten Endes die Kooperation aus Sicht der KIT-Bibliothek interessant machen. Nach Klärung dieser wichtigen Eckpunkte wurde ein Kooperationsvertrag geschlossen und 2014 der Betrieb der neuen Fachbibliothek Duale Hochschule Karlsruhe aufgenommen.[1]

In einer Übergangsphase wurden alle Medien mit RFID ausgestattet und in die Systematik der KIT-Bibliothek integriert. Die neue Fachbibliothek wurde ebenfalls in das Liefersystem zwischen den verschiedenen Standorten der KIT-Bibliothek aufgenommen und bietet somit direkten Zugriff auf über 2 Millionen Bücher des gesamten Bibliothekssystems. Bestellte Bücher werden täglich angeliefert und im Abholregal bei der Auskunftstheke zur Mitnahme bereitgelegt. Der Besteller wird über E-Mail zeitnah informiert. Auch hier werden die Bestellströme zwischen den verschiedenen Standorten fortlaufend analysiert, um die Gefahr von Dysbalancen frühzeitig zu erkennen. Darüber hinaus wird ein erweitertes Angebot an elektronischen Ressourcen umgesetzt. Der Bestandsaufbau erfolgt zentral über die Fachreferenten der KIT-Bibliothek in enger Abstimmung mit den Professoren und Dozenten der Dualen Hochschule. Die Öffnungszeiten wurden an Werktagen auf 22:00 Uhr ausgedehnt. Die Buchrückgabe ist über ein Medienrückgabesystem nun rund um die Uhr möglich.

Zusammen mit den Fachbibliotheken Chemie und Physik des KIT, auf die hier nicht näher eingegan-

1 Diana Tangen: Die KIT-Bibliothek übernimmt die Literaturversorgung an der DHBW Karlsruhe, In: *Südwest-Info* Nr. 27 (2014), https://www.vdb-online.org/landesverbaende/sw/sw-info/suedwest-info-27-2014.pdf

gen werden soll,[2] bilden die Bibliothek der Hochschule Karlsruhe und der Dualen Hochschule Karlsruhe ein vollintegriertes System (vgl. Abb. 1), das lediglich von unterschiedlichen Trägern finanziert wird. Dies ist jedoch für das KIT ohnehin gelebter Alltag, da dort Universitäts- und Großforschungsbereich jeweils durch das Land bzw. den Bund getragen werden.

Fazit

Das Karlsruher Konzept des vollintegrierten Betriebes von Hochschulbibliotheken unter der Ägide der KIT-Bibliothek ist ein Erfolgsmodell – aufgrund der ähnlichen fachlichen Ausrichtung der beteiligten Insitutionen, einem nüchternen Erwartungsmanagement, der gemeinsamen Wirtschaftlichkeitsorientierung und damit verbunden der Vermeidung von Sonderlösungen. In seiner von Sach- und Effizienzüberlegungen bestimmten Freiwilligkeit ist es meines Wissens singulär in Deutschland. Es ist nicht vergleichbar mit den Intergrationen von Hochschul- und Landesbibliotheken z.B. in Hessen, bei denen nach wie vor landes- und hochschulbibliothekarische Aufgaben nebeneinenader stehen. Auch bei der Jade-Hochschule Wilhelmshaven, Oldenburg, Elsfleth besteht lediglich eine „enge Zusammenarbeit mit der Bibliothek der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg“. Schule gemacht hat das Konzept folglich – bislang – nicht. Zu groß ist vermutlich das Abgrenzungsbestreben von Universitäten und Hochschulen im Wettbewerb. Am Standort Karlsruhe gewinnt man lieber gemeinsam. Entsprechende fachliche und räumliche Voraussetzungen für die Übertragung des Konzeptes sind auch in anderen Städten und Regionen gegeben. Es bleibt abzuwarten, ob sie aufgegriffen werden. I

Frank Scholze
Direktor der KIT-Bibliothek
Karlsruher Institut für Technologie
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
frank.scholze@kit.edu

2 Zur Entwicklung des funktional einschichtigen Bibliothekssystems des KIT vgl. Frank Scholze: Innovationspotential von Zusammenlegungen und Fusionen von Wissenschaftseinrichtungen am Beispiel des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) – Impulse für das Bibliothekssystem. In: *Handbuch Hochschulbibliothekssysteme: leistungsfähige Informationsinfrastrukturen für Wissenschaft und Studium. Hrsg.: K. Söllner*, 332-338, De Gruyter Saur, Berlin, doi:10.1515/9783110310092.332

Preise,Stipendi
eisekosten,Tagu
Doktorandenförd
Postdoktoranden
pendium,Druckko
Anschubfinanzie
Verbundprojekt,
Tagungsorganisa
Studie,Reisekos
ommerschule,**Exi**
Essay-Wettbewer
Dissertationspr
Studienförderun
ation,Auslandsf
osten,bilateral

In unserer Datenbank finden Sie die Finanzierung für Ihr Forschungsprojekt!

ELFI Gesellschaft für Forschungsdienstleistungen mbH
Postfach 25 02 07
D-44740 Bochum
Tel. +49 (0)234 / 32-22940

Open Data: Wie beeinflusst die Persönlichkeit das Teilen von Forschungsdaten?

Doreen Siegfried

Forscherinnen und Forscher stehen beim Thema Data Sharing oft vor einem sozialen Dilemma. Denn obgleich das Teilen von Forschungsdaten großes Potential für den wissenschaftlichen Fortschritt bietet, wird dies seitens der Wissenschaftler/innen selbst wenig praktiziert. Wie kann daher ihre Bereitschaft zum Veröffentlichen von Forschungsdaten gefördert werden? Eine aktuelle Studie der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft in Kooperation mit dem Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 untersucht, welchen Einfluss die Persönlichkeit von Forscherinnen und Forschern hat.
Dr. Stephanie B. Linek, federführende Autorin der Studie, gibt einen Einblick.

Ob ein Wissenschaftler oder eine Wissenschaftlerin seine oder ihre Forschungsdaten teilt, hängt mitunter stark von der Persönlichkeit ab. Dies zeigte eine bundesweite fachübergreifende Studie mit 1.564 Probandinnen und Probanden im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbundes Science 2.0 (http://www.leibniz-science20.de/).

Die Studie zeigte, dass je nach Persönlichkeit der Forscherin oder des Forschers verschiedene Anreize und Barrieren einen unterschiedlichen Stellenwert einnehmen.

Zugrunde lag der Untersuchung von Linek et al. (2017) eine Persönlichkeitstypisierung nach dem Fünf-Faktoren-Modell. Das heißt, es wurden untersucht die Faktoren (1) Extraversion / Neigung zu Geselligkeit, (2) Neurotizismus / Neigung zu emotionaler Labilität und Verletzlichkeit (3) Offenheit für Erfahrungen / Aufgeschlossenheit, (4) Verträglichkeit, d.h. Rücksichtnahme, Kooperationsbereitschaft, Empathie und (5) Gewissenhaftigkeit / Perfektionismus. Zusätzlich wurden die Persönlichkeitsfacetten Machiavellismus (manipulative, eigennützige und instrumentelle Natur) und die Tendenz zu sozial erwünschtem Verhalten miteinbezogen. Daneben haben Linek et al. auch Alter und Geschlecht als soziodemographische Kontrollvariablen berücksichtigt.

Forscherinnen und Forschern, die ein hohes Maß an Gewissenhaftigkeit aufweisen, legen großen Wert darauf, zu wissen, wofür die Daten verwendet werden und wer Zugang zu den Daten hat. Für sie kann es einen Anreiz darstellen, dass ein kommunikativer Austausch mit den Sekundärdatennutzerinnen und -nutzern ihrer Daten ermöglicht wird. Ähnlich sieht es aus, wenn man die Persönlichkeitsdimensionen Extraversion und Verträglichkeit betrachtet. Daher sollte die Sekundärnutzung transparent sein und im Rahmen des Datenteilens die Möglichkeiten bieten, sich mit den Forschenden auszutauschen, die den geteilten Datensatz für andere Fragestellungen nachnutzen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einer starken Ausprägung von Neurotizismus, die Angst vor Kritik und Datenverfälschung haben, können eher durch detaillierte Informationen über das konkrete Verfahren der Datenverteilung motiviert werden: Auch Nutzungseinschränkungen und spezifische Nutzungsvereinbarungen für die sekundäre Datenverwendung sowie ein Mitspracherecht oder eine Veto-Option in Bezug auf die sekundäre Datennutzung können interessante Anreize sein. Für Forschende mit einem hohen Maß an Offenheit und mit einem hohen Maß an Verträglichkeit ist insbesondere die Unterstützung durch den Arbeitgeber beim Datenteilen wichtig.

Hervorzuheben ist, dass, Machiavellismus zwar einerseits zu einer höheren Wichtigkeit von fast allen Anreizen und Barrieren führte, sich aber andererseits kein Einfluss von Machiavellismus auf das tatsächliche Teilen von Daten zeigte. Dies könnte damit zusammenhängen, dass es Forschende mit einer stärker manipulativen und instrumentellen Natur besser verstehen, sich die vorhandenen Anreize nutzbar zu machen und Barrieren zu überwinden.

Dr. Stephanie B. Linek, Wissenschaftlerin an der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft und Hauptautorin der Studie „Data Sharing as social dilemma“ erörtert: „Überraschend fanden wir im Vergleich zwischen Frauen und Männern, dass für Frauen Anreize und Barrieren eine höhere Relevanz besitzen und sie zugleich auch eine geringere Bereitschaft zeigen, ihre Daten zu teilen. Was diese Geschlechtsunterscheide betrifft sind wir gerade dabei, noch weitere Auswertungen durchzuführen. Unsere ersten Ergebnisse weisen darauf hin, dass die gefundenen Geschlechtsunterschiede mit dem sogenannten Gender Gap und der

Sichtbarkeit von Geschlechts-Stereotypen zusammen hängen könnten."

Ein ebenfalls bemerkenswerter Befund ist, dass Menschen, die eine hohe Tendenz haben, sich in einer sozial erwünschten Art und Weise zu verhalten, eine geringere Bereitschaft zum Daten teilen aufweisen. Dies stützt die These früherer Arbeiten, dass vor allem das Publizieren von Forschungsergebnissen und weniger das Teilen von Daten das relevante beziehungsweise sozial erwünschte Verhalten in der Wissenschaft ist.

Was heißt dies nun für die Wissenschaftspolitik bzw. für Hochschulen und Forschungsinstitute? Für die Förderung des offenen Austauschs von Forschungsdaten sollte – neben allgemeinen strukturellen Maßnahmen – auch den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Forscherinnen und Forschern mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es gilt, subjektive Barrieren zu beseitigen und individuelle Anreize anzubieten. Denn je nach Persönlichkeit können diese sehr unterschiedliche Bedeutung besitzen.

Insgesamt sollte das Teilen von Forschungsdaten mehr formale Anerkennung erfahren. Es sollten diesbezüglich entsprechende karriereförderliche Anreize eingeführt werden. Denn ebenso wie frühere Arbeiten stützen auch unsere Ergebnisse die Annahmen, dass Publikationen bislang als wichtiger erachtet werden als das Teilen von Forschungsdaten.

Daneben lassen die Ergebnisse zu Machiavellismus auf der einen Seite und Geschlechtsunterschieden auf der anderen Seite vermuten, dass es nicht nur um die Ausgestaltung bestimmter Konditionen (d.h. Anreize und Barrieren) geht, sondern auch um die faire und demokratische Nutzung der bereits vorhandenen Möglichkeiten.

Die Studie entstand in Kooperation mit der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, dem DIW Berlin, dem Alexander-von-Humboldt-Institut für Internet und Gesellschaft (HIIG) und der VU University Amsterdam. Es handelt sich um eine Kooperationsarbeit im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbundes Science 2.0.

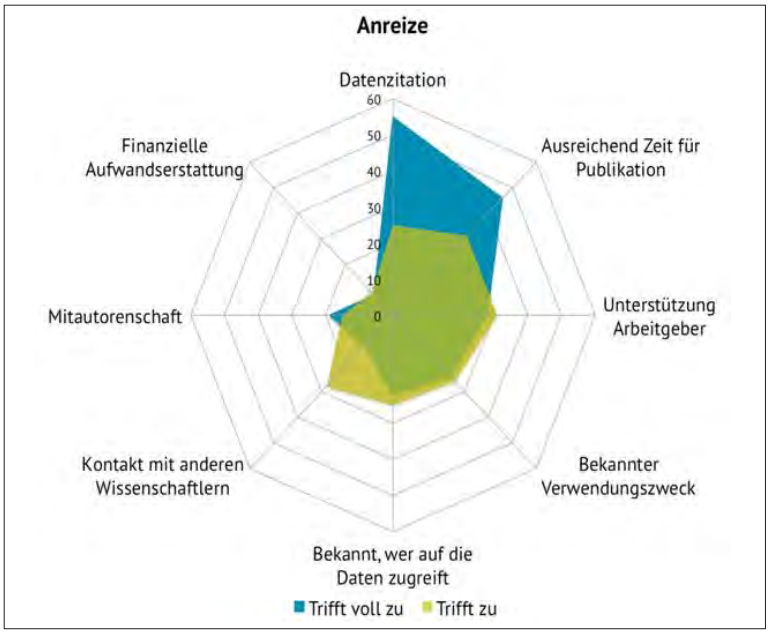
Weitere Informationen

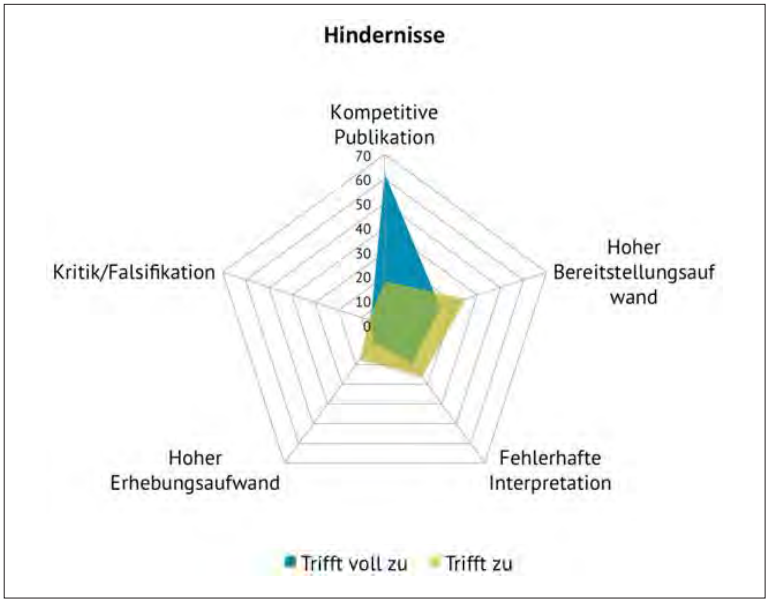
- Artikel zur Studie: Linek, S. B., Fecher, B., Friesike, S. & Hebing, M. (2017). Data sharing as social dilemma: influence of the researcher's personality. PLoS ONE 12(8): e0183216. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0183216
- Pressemitteilung zur Studie: https://www.zbw.eu/de/ueber-uns/presse/pressemitteilungen/meldung/news/der-faktor-persoenlichkeit-wie-das-teilen-von-forschungsdaten-gefoerdert-werden-kann/

Bildmaterial:

https://www.zbw.eu/fileadmin/pdf/forschung/2017-faktor-persoenlichkeit.pdf

Forschende finden je nach Persönlichkeitstyp unterschiedliche Anreize ansprechend. Während für die einen größtmögliche Transparenz über die Sekundärdatennutzung entscheidend ist (Wer nutzt die Daten wann wofür warum?), ist für die anderen der Peer-to-peer-Austausch ein wesentlicher Anreiz.





Quelle: Studie des Leibniz-Forschungsverbundes Sciences 2.0 „Data Sharing as social dilemma“

Die Datenzitation ist für die Forschenden der mit Abstand größte Anreiz, wenn es darum geht, Forschungsdaten zu teilen. Da es eine große Angst vor kompetitiven Publikationen gibt, brauchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausreichend Zeit, ihre Forschungsdaten detailliert auszuwerten.
Die Studie von Linek et al. zeigt auf, dass es für Forschende unwichtig ist, eine finanzielle Aufwandsentschädigung für ihre Daten zu bekommen. Stattdessen brauchen sie ausreichend Zeit, um ihren Datensatz auszuwerten und möglichst viel Wissen über die Sekundärdatennutzung.

Praktische Implikationen

Um den Reputationsnutzen zu erhöhen, sollten Datenpublikationen bei Einstellungen und Berufungen berücksichtigt werden. Zudem sollten Datenpublikationen & Sekundärdatenforschung gefördert werden. Replikationsstudien sollten eine Publikationsplattform erhalten. (*Für die Wirtschaftswissenschaften gibt es beispielsweise das International Journal for Re-Views in Empirical Economics (IREE). URL www.iree.eu.)
Zudem legt die Studie nahe, dass die Senkung der Transaktionskosten (Sicherstellung von Auffindbarkeit, Zitierbarkeit, Nachnutzbarkeit; Beseitigung rechtlicher Unsicherheiten) für das Teilen von Forschungsdaten förderlich ist.

Dr. Stephanie B. Linek

Weitere Informationen:

https://www.zbw.eu/de/ueber-uns/arbeitsschwerpunkte/usability/stephanie-linek/

Dr. Doreen Siegfried
Leitung Marketing und Public Relations
ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Düsternbrooker Weg 120
24105 Kiel
d.siegfried@zbw.eu

V.l.n.r.: Dr. Frank Seeliger, Dr. Klaus Ceynowa, Daniel Gläser, Barbara Schleihagen

Einmal im Leben neben einem Staatssekretär stehen: Wie Preisverleihungen Bibliotheken verändern

Carola Hoffmeister

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) ehrt jedes Jahr eine Bibliothek mit dem Preis „Bibliothek des Jahres". In diesem Jahr feiert die mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung ihren achtzehnten Geburtstag – und liefert damit einen willkommenen Anlass für ein Resümee und die Frage nach der Bedeutung von Preisverleihungen für Bibliotheken.

„Für uns war der Preis zu Anfang eine Last", verriet der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek Dr. Klaus Ceynowa und lächelte: „Denn 2008 hatten wir 450-jähriges Bibliotheks-Jubiläum und kamen aus dem Feiern nicht mehr heraus. Außerdem erhielten wir in diesem Jahr den Preis ‚Bibliothek des Jahres' – und mussten wieder feiern. Das Interessante aber war, dass anschließend ein Staatssekretär und ein Ministerialrat auf mich zukamen und sagten: Ihr habt euch das ganze Jahr so toll dargestellt. Jetzt habt ihr einen Preis und damit Bestätigung bekommen. Und nun glauben wir euch!".

„Welche Bedeutung haben Auszeichnungen für Bibliotheken? Führen Preise und Wettbewerb zu mehr Innovation?" – so hieß eine vom Wissenschaftsverlag Elsevier organisierte Podiumsdiskussion während des Deutschen Bibliothekartages in Frankfurt am Main. Neben Dr. Ceynowa sprachen zu diesem Thema die Bundesgeschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) Barbara Schleihagen und Dr. Frank Seeliger von der Hochschulbibliothek TH Wildau.

Bibliotheken sind mehr als Bücher-Ausleiher

In Deutschland existieren ungefähr 10.000 Bibliotheken, darunter Staatsbibliotheken, Stadt- und Gemeindebibliotheken, Bibliotheken von Universitäten, Firmen, Kirchen, Gefängnissen. Der einzige nationale Preis, den eine Bibliothek in Deutschland erlangen kann, ist der mit derzeit 20.000 Euro dotierte Preis „Bibliothek des Jahres".

„Ein solcher Preis ist eine gute Möglichkeit, die Bibliotheken Deutschlands öffentlich sichtbarer zu machen", sagte Barbara Schleihagen, die seit mehr als 30 Jahren im Bibliotheksbereich tätig ist und ihren Master in „Management of Library and Information Services" im britischen Wales gemacht hat. „Auch wenn wir, verglichen mit der Verleihung des Deutschen Schulpreises, den dieses Jahr sogar die Bun-

deskanzlerin überreicht hat, durchaus an unserer Medienpräsenz noch weiter arbeiten könnten."

Aber nicht zuletzt dank der Preisverleihungen ist inzwischen auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt, dass Bibliotheken schon immer mehr als nur reine „Bücher-Ausleihanstalten" waren. „Denken Sie nur an die 2009 ausgezeichnete Stadtbücherei aus Biberach an der Riss in Oberschwaben. Die Einrichtung hat eine Lernwerkstatt ins Leben gerufen und überall in der Stadt sogenannte Lesenester errichtet: Orte, an denen die Kinder Biberachs entspannt Bücher lesen können", so Schleihagen.

Jede vom dbv ausgezeichnete Bibliothek ist einzigartig. Trotzdem lassen sich Gemeinsamkeiten herausarbeiten. „Die Direktoren und Direktorinnen sind zum Beispiel oftmals Menschen, die Mut haben – auch den Mut, Fehler zu machen und diese anschließend zu korrigieren", fuhr Schleihagen fort. „Sie beziehen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Ideenfindung mit ein und haben Strategiepläne mit Zielgruppenorientierung erarbeitet. Solche Gemeinsamkeiten möchten wir im Sinne von good-practice der Bibliothek-Community zugänglich machen."

Preisverleihungen sind hochemotional

Ein Direktor, der Mut hat und mit seiner Bibliothek neue Wege beschreitet, ist Dr. Klaus Ceynowa. Ceynowa hat in Münster in Philosophie promoviert und gilt inzwischen als Experte für digitale Technologien. In seiner Landesbibliothek, die in München in einer Art Renaissancepalast in der Nähe des Englischen Gartens residiert, wurden bereits mehr als eine Million Werke digitalisiert. Für ihre Apps und Webangebote wurde die 1558 als Hofbibliothek gegründete Staatsbibliothek mehrfach ausgezeichnet. Sie gewann 2013 den ersten Preis beim „Public Brain Award", der, gesponsert von Vodafone, die besten Apps aus Bayern ehrte, in diesem Fall die hochauflösend digitalisierten Karten aus vier Jahrhunderten. Einen zweiten Preis nahm Dr. Ceynowa auf der Computermesse CeBit in Hannover entgegen. Bei dieser Auszeichnung wurde das als LinkedOpenData veröffentlichte Katalogangebot „B3Kat" geehrt. „Die Preise bedeuten jede Menge Prestige", berichtete Dr. Ceynowa aus eigener Erfahrung. Als Mitglied zahlreicher Gremien und Kommissionen des deutschen und internationalen Bibliothekswesens weiß er außerdem, dass Preise und deren feierliche Verleihungen vor allem für kleinere Bibliotheken ein ganz besonderes Erlebnis sind. Das Gütesiegel „Bibliotheken – Partner der Schulen" ehrt Bibliotheken, die besonders intensiv mit Schulen zusammenarbeiten. „An der Ausschreibung nehmen oft kleine und kleinste Stadtbibliotheken teil, von denen dann mehrere ausgezeichnet werden", erzählte Ceynowa. „Angefangen von der Laudatio über die Tatsache, dass Bibliotheksvertreter plötzlich neben einem Staatssekretär stehen und am nächsten Tag die Einrichtung samt des kleinen Ortes in der Presse erscheinen, schlägt sich die Anerkennung für die Bibliotheken teilweise noch Jahre später in Etatzuweisungen nieder", sagte er. Der Kinderbibliothekspreis wird seit 2008 jährlich und unterstützt von der Bayernwerk AG verliehen. „Zur Preisverleihung ist der ehemalige Tim Thaler-Kinderserien-Star Thomas Ohrner eingeladen, und er zieht jedes Mal eine sehr charmante Show für die Kinder ab. Außerdem sind der Staatssekretär und manchmal der Staatsminister anwesend", so Ceynowa. „Solche Verleihungen sind hoch emotionale Veranstaltungen, die lange nachwirken."

Innovation auf dem Vormarsch

Der Kulturanthropologe Dr. Frank Seeliger schätzt den fairen Wettkampf seit seiner Zeit des Schulsports. Auch beruflich misst und vergleicht er sich gerne. So bewarb er sich 2012 mit der Bibliothek Wildau um die Auszeichnung „Bibliothek des Jahres" – und gewann. Gepunktet hat seine Einrichtung unter anderem durch ihre digitale Bibliothek, in der sich Wissenschaftler rund um die Uhr E-Books und E-Journals ausleihen können. Und durch den Einsatz von RFID-Technologie, damit ist die Möglichkeit zur Identifizierung der Bücher bei der Ausleihe durch elektromagnetische Wellen gemeint.

2017 hat Dr. Seeliger selbst einen Wettstreit angestoßen und einen gut dotierten Innovationspreis für Bibliotheken in den Ländern Berlin und Brandenburg ausgelobt – zusammen mit allen bibliothekarischen Vereinen und Ausbildungseinrichtungen der Region Berlin Brandenburg sowie unterstützt von Partnern wie dem Wissenschaftsverlag Elsevier.

„Sollte es mehr Preise geben, damit sie mehr Bibliotheken dazu verhelfen, sichtbar zu werden?" wandte sich der Moderator der Veranstaltung, Daniel Gläser, an Frank Seeliger. „Oder droht der Wettbewerb durch eine große Anzahl von Preisen zu verwässern?" „Wir stehen hier vor einem generellen Dilemma", entgegnete Dr. Seeliger. „Zeichnen wir das aus, was gestern gut gemacht wurde? Oder loben wir das, was als nächstes kommt mit Hilfe einer Dotierung? Wir haben uns entschieden, Neues auszuzeichnen und damit Innovation anzukurbeln. Das Preisgeld von 10.000 Euro soll die Gewinner-Einrichtung auf ihrem Weg der Umsetzung unterstützen."

Da in Berlin und Brandenburg viele Hochschulen und Unternehmen einen Bedarf an Ingenieuren haben, schwebt Seeliger zum Beispiel eine Bibliothek vor, die

Kinder spielerisch an technisches Wissen heranführt. Etwa durch wissenschaftlich aufbereitete Baukästen oder pensionierte Ingenieure, die Schülern in der Bibliothek von ihrem Beruf erzählen und dadurch Interesse wecken. „Ich würde mich freuen“, fasste Dr. Seeliger zusammen, „wenn sich mehr Kollegen mit ihren innovativen Ideen in die Öffentlichkeit wagen und beispielsweise in Zusammenarbeit mit Unternehmen etwas entwickeln. Wir haben Chancen, sehr viel zu verändern.“

Geld ist gut – aber nicht alles

Moderator Daniel Gläser promoviert derzeit als Diplom-Psychologe an der Universität Hamburg über die Auswirkungen von finanziellen Boni und leistungsabhängiger Bezahlung in Organisationen. „In der Wissenschaftswelt gibt es zahlreiche Preise, die einer breiteren Öffentlichkeit unbekannt sind und bei denen die Anerkennung über das Geld läuft“, berichtete er aus eigener Erfahrung und schloss die Frage an: „Wie wichtig sind Dotierungen für Bibliothekspreise?“ „Bei der ersten dbv-Auslobung im Jahr 2000 sind ungefähr 90 Bewerbungen bei uns eingegangen“, antwortete Barbara Schleihagen, sich an die Anfänge des dbv-Preises zurück erinnernd. „In den Folgejahren und vor allem in der Zeit, in der wir keinen starken Partner als Sponsor und damit auch keine Dotierung hatten, ging die Zahl der Bewerber deutlich zurück – auf unter 10. Insofern ist das Preisgeld schon ein gewisser Anreiz“, sagte sie. Gleichzeitig räumte sie ein, dass auch die Größe der Bibliothek eine Rolle spiele. „2007 haben wir die Gefangenenbücherei der JVA Münster ausgezeichnet. Die Bibliothek brauchte mehrere Jahre, um das Preisgeld planvoll und gezielt auszugeben. Gleichzeitig musste die Einrichtung darum kämpfen, dass ihnen der Unterhaltsträger durch dieses Preisgeld nicht den regulären Etat gekürzt hat“, führte sie aus. Preise sind also immer eine starke Anerkennung, die Dotierung kann aber auch eine gewisse Herausforderung sein und ist damit selten der einzige Grund für eine Bewerbung.

Nicht nur die Dotierung an sich ist wichtig, sondern auch der Sponsor, ergänzte Dr. Ceynowa. „Für uns als große, geisteswissenschaftliche Forschungsbibliothek war bei unserer Bewerbung im Jahr 2008 wichtig, dass die Die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius den Preis unterstützt hat. Das passte. Umgekehrt hat der Sponsor die Möglichkeit, ein Zeichen zu setzen“, fuhr Dr. Ceynowa fort. „Insofern finde ich gut, dass Elsevier den ‚Innovationspreis für Bibliotheken

BIS-C 2017
<4th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem
DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme
DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team
Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb
Archiv Bibliothek Dokumentation
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar performance stufenlos
Unicode multiLingual
Normdaten GND RVK redundanzfrei
multiMedia JSon Integration
Software - State of the art - flexible
28 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verläßlichkeit
Service Erfahrenheit Support
Generierung Adaptierung Selfservice
Outsourcing Cloud SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI-Web-XML-Z39.50-SRU.OAI-METS
Portale mit weit über 17 Mio Beständen
http://Landesbibliothek.eu http://bmlf.at
http://OeNDV.org http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org http://bmwfw.at
http://Behoerdenweb.net http://wkweb.at
DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: support@dabis.eu * http://www.dabis.eu
Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

der Länder Berlin und Brandenburg‘ unterstützt. Ich würde außerdem empfehlen, einen Preis für innovatives Lizenzmanagement auszuloben.“

Bibliothek des Jahres

Die Auszeichnung „Bibliothek des Jahres“ ist der einzige nationale Bibliothekspreis in Deutschland und wird derzeit gemeinsam vom Deutschen Bibliotheksverband und der Deutschen Telekom Stiftung vergeben: http://www.bibliotheksverband.de/dbv/auszeichnungen/bibliothek-des-jahres.html.
Die Auszeichnung würdigt Bibliotheken aller Sparten und Größen und soll einen Beitrag zum Image der Bibliotheken in der digitalen Welt leisten. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert. Ein Teil des Preisgeldes soll für eine Veranstaltung zum Themenbereich „Digitalisierung“ eingesetzt werden. Vorschlagsberechtigt sind die Sektionen, Landesverbände und Kommissionen des dbv sowie die Jurymitglieder. Eine Eigenbewerbung ist ebenfalls möglich. Bewerbungen können wiederholt eingereicht werden. Die Jury besteht aus Mitgliedern des Bundesministeriums, der Kultusministerkonferenz, dem Städtetag und aus zwei Bibliotheksexperten. Seit der ersten Preisverleihung im Jahr 2000 haben sich die Auswahlkriterien nicht verändert, sie wurden allerdings um die Kategorie „digital“ erweitert.

Innnovationspreis für Bibliotheken in den Ländern Berlin und Brandenburg

Die Berlin-Brandenburgische Stiftung zur Förderung der Bibliotheks-Forschung e. V. lobt in diesem Jahr erstmals den „Innovationspreis für Bibliotheken der Länder Berlin und Brandenburg“ aus. Sie kooperiert dabei eng mit den bibliothekarischen Ausbildungseinrichtungen und Fachverbänden der Region. Als Partner hat die Stiftung die Firma EBSCO und weitere Förderer wie der Wissenschaftsverlag Elsevier an ihrer Seite. (http://bibliotheksforschung.de/innovationspreis/)
Die Bewerbungsfrist endet am 30. Juni 2010. Die Bekanntgabe des Preisträgers sowie die Übergabe der Anerkennung in Höhe von 10.000 Euro erfolgt am 23. Oktober 2017 in der Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund in Berlin.

Links: Eine Übersicht über regionale und überregionale Bibliothekspreise findet sich hier: http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/bibliotheken-in-deutschland/auszeichnungen.html

Carola Hoffmeister
carola.hoffmeister@viermedien.de

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Aus der Reihe b.i.t.online Innovativ 2017

INNOVATIONS-PREISTRÄGER 2017

Band 63
Eva Bunge
Citizen Science in der Bibliotheksarbeit –
Möglichkeiten und Chancen
ISBN 978-3-934997-80-6, 2017
Brosch., 120 Seiten , € 24,50

Band 64
Eva May
Wissenschaftliche Bibliotheken und Stadtentwicklung
Konzepte – Trends – Analysen
ISBN 978-3-934997-82-0, 2017
Brosch., 100 Seiten, € 24,50

Band 65
Christine Niehoff
Der Stille auf der Spur
An Exploration of Quiet Study Spaces in German and British University Libraries
ISBN 978-3-934997-83-7, 2017
Brosch., 108 Seiten, € 24,50*

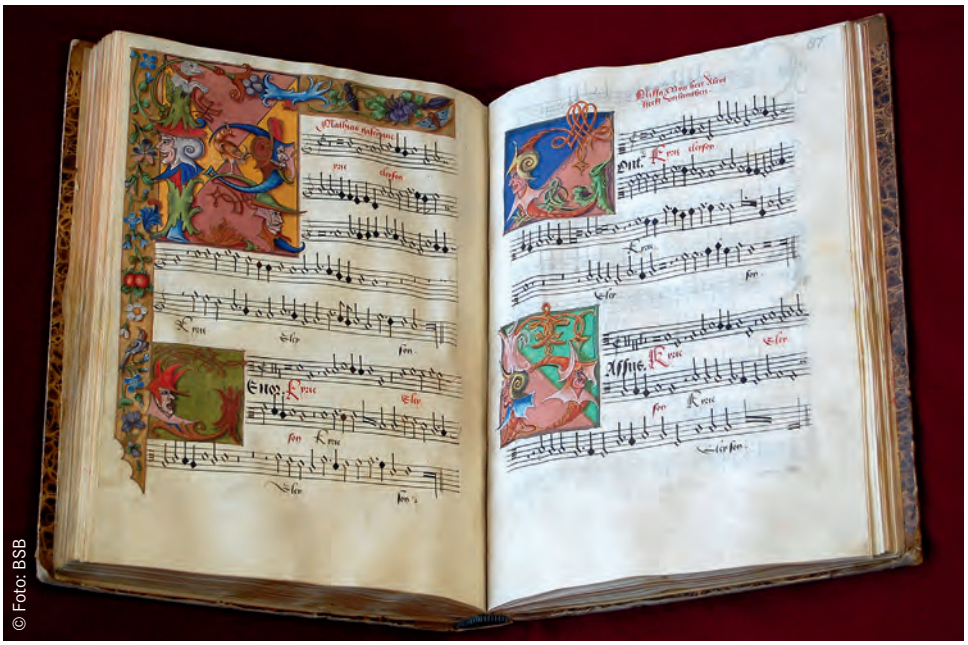
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

www.b-i-t-online.de

Wie finden Sie die Melodie?

In der Bayerischen Staatsbibliothek lagern musikalische Schätze aus einem halben Jahrtausend Musikgeschichte. Die Musikabteilung der BSB macht sie der Welt zugänglich; vor Ort und digital. Vor kurzem wurde mit der Erprobung automatischer Notenerkennung begonnen, sogenannter Optical Music Recognition (OMR).

Vera Münch



© Foto: BSB

Mathias Gascogne, Beginn der vierstimmigen Messe nach dem flämischen Lied „Myn hert Altyd heft verlanghen“ (Mus.ms F, folio 86v.-87r.)

Klickt man sich durch die handgeschriebenen Lautentabulaturen aus dem Spätmittelalter, durch die prunkvollen Chorbücher der Renaissance, oder die Libretti der Sammlung Her, läuft die Zeit weg. Man gerät ins Träumen. Wo erklangen die Melodien aus dem Lauttenpuechl anno 1533? Haben die Lautenspieler in Wirtshäusern gespielt oder auf der Straße? Am Hof? Bei reichen Kaufmannsfamilien? Wie waren die Chorsänger am Hof des Bayerischen Herzogs Albrecht V. gekleidet, wenn sie sich im Halbkreis um den 20 Kilo schweren, 60 Zentimeter hohen Prachtband versammelten? Oder durfte nur das erlauchte Auditorium einen Blick auf die von kunstvollen Bildern umrahmten Motetten werfen und der Chor bekam eine schlichtere Ausgabe vorgesetzt?

Wie ihre Musik klang, lässt sich heute dank der Überlieferung und Dokumentation nachsingen und nachspielen. Aber wo findet man Musikalien? Alte wie neue? Was gibt es? Wie werden sie erschlossen? Und wie sucht man eigentlich Noten und Melodien digital? Die Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) hat Antworten.

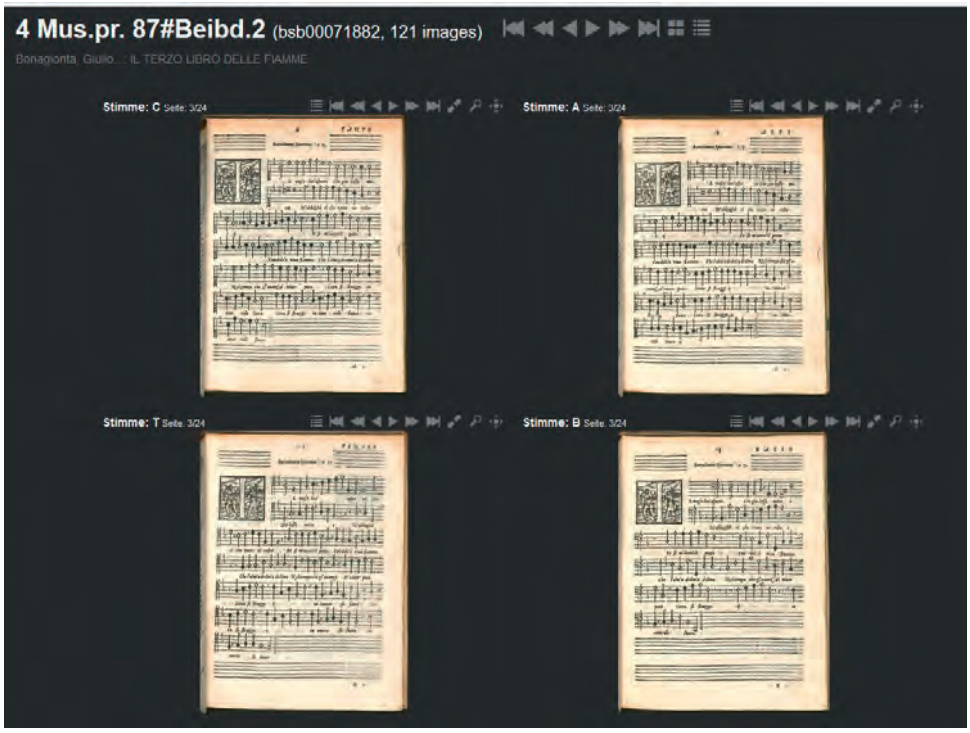
„Die Imagesuche nach digitalisierten Musikalien unterscheidet sich kaum von der Imagesuche nach anderen Büchern und Dokumenten. Melodien können Sie digital mit der Tonfolge am Liedanfang suchen“, erklärt der stellvertretende Leiter der Musikabteilung der BSB, Jürgen Diet beim Besuch in München. Die Melodiensuche funktioniert allerdings nicht direkt auf der Webseite der BSB oder der ihres Münchener Digitalisierungszentrums (MDZ)[1], wo die Sammlungen bereitgestellt sind. Man muss dafür auf die Suchoberfläche des Internationalen Quellenlexikon der Musik RISM (Répertoire International des Sources Musicales)[2] wechseln. Dort kann man die Töne in der erweiterten Suche auf einer virtuellen Klaviatur per Mausklick eingeben. Gesucht wird nur der Anfang der Melodie, das Incipit des Notenblattes. Dieses wird bei der Katalogisierung händisch als Metadatum erfasst. Die Incipit-Notensuche berücksichtigt nur die Noten im Verlauf. Den Rhythmus lässt sie außer Acht. Aber sie kann Transposition. Ein Lied, das in C-Dur geschrieben

1 https://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=startseite&l=de

2 https://opac.rism.info/

ist, kann man auf diese Weise auch in F-Dur eingegeben finden.

Die restlichen Noten der Musikstücke gibt es nur in Form digitaler Abbildungen der Seiten, also als Images, wie man sie von der Buchdigitalisierung kennt. Ausnahmen bilden Quellenarten, die eine besondere Repräsentation erfordern. In solchen Fällen entwickeln die Fachleute der BSB und des MDZ spezielle Darstellungswerkzeuge die bei der entsprechenden Sammlung auf der Webseite bereitgestellt werden. Ein Beispiel ist der Stimmbuch-Viewer zum Ansehen digitalisierter Stimmbücher, wo man sinnvoller Weise alle Stimmen gleichzeitig sehen sollte. Der Stimmbuch-Viewer stellt die Stimmen als Ensemble dar.



Bei der digitalen Repräsentation von Stimmbüchern sollte man alle Stimmen gleichzeitig sehen. Zur Darstellung der Seiten nebeneinander haben die Fachleute der BSB und des MDZ einen speziellen Stimmbuch-Viewer entwickelt.

Wunschziel: Mit Noten und Rhythmus nach Musik suchen

Die Informationen darüber, was in der BSB-Musikabteilung an Beständen vorhanden ist, gibt es, je nach Stand der Aufbereitung, mittlerweile in drei verschieden Informationsarten und die vierte, die vollinhaltliche Erschließung, ist in der Forschung und Entwicklung. Zunächst sind die Bestände natürlich analog [1] vorhanden. Notenblätter, Notenhefte, Bücher, Tonbänder etc. können ausgeliehen und/oder vor Ort genutzt werden. Was es in der BSB alles gibt, kann man online recherchieren. Der Gesamtbestand steht vollständig katalogisiert als Titellisten mit ausführlichen Metadaten in den elektronischen Katalogen (OPACs) [2] zur Verfügung. Die dritte Präsentationsform sind die vollständig digitalisierten Werke. Hier gibt es von jeder einzelnen Seite der Vorlage eine Abbildung, die als Image [3] über das Internet abgerufen und mit dem Browser bzw. den auf der Webseite bereitgestellten Viewern angesehen werden kann. Der große Wunsch für die Zukunft ist, die Musik voll inhaltlich zu erschließen [4], d.h., alle Noten für die Suchmaschinen in einer Musiksuche lesbar zu machen, so dass man nach Tonfolgen, Melodien und irgendwann vielleicht nach einem bestimmten Rhythmus suchen kann.

OMR: Automatische Notenerschließung für die Suche im Gesamtwerk

Eine vollständige inhaltliche Erschließung der digitalisierten Musikalien, Textbücher wie Notenblätter, würde die Auseinandersetzung mit dem musikalischen Kunsterbe mit Sicherheit einen großen Schritt voranbringen; eine manuelle Erschließung der riesigen Bestände jedoch alle Kapazitäten sprengen. Nun hoffen die Verantwortlichen der Musikabteilung der BSB auf Verfahren zur automatischen Notenerkennung, Optical Music Recognition (OMR). Im September 2016 haben sie mit der Untersuchung eines möglichen institutionellen Einsatzes von OMR-Programmen als Basis für eine wissenschaftliche Suche nach Noten, Melodien und Harmoniefolgen aus historischen Musik-Quellen begonnen. Die BSB ist eine der ersten Einrichtungen weltweit, die diese Forschung und Entwicklung in Angriff genommen hat.

OMR-Software steckt noch in den Kinderschuhen. „Bei Optical Music Recognition sind wir noch ziemlich am Anfang. Es gibt erst eine Handvoll Programme, kommerzielle und Open Source Angebote. Alle haben noch Luft nach oben“, so Diet zu den Erkenntnissen der Marktsondierung. Seit kurzem wird nun in einer ersten Phase getestet, welche OMR-Programme für die digitalisierten Notendrucke der BSB gute Ergebnisse liefern. Anschließend will das Projekt-Team Anwendungen konzipieren und entwickeln, die auf den OMR-Ergebnissen aufsetzen. „In den OMR-Datensätzen werden viele Fehler drin sein“, sagt Diet voraus. Man könne jetzt hergehen und alles korrigieren. Das würde die BSB aber nicht machen. „Wir wollen OMR im großen Stil einsetzen und da müssen wir eben gucken, welche Anwendungsszenarien es für die erreichbare Qualität gibt.“ Diet und seine Kollegen hoffen, dass eine Melodiensuche auch dann noch klappt, wenn nicht jede Note ganz genau erkannt wird. „Wenn man eine Folge von zehn Noten ein-

© privat

Jürgen Diet, stellvertretender Leiter der BSB-Musikabteilung: „Die Langzeitarchivierung kann nicht auf Dauer projektförmig und drittmittelabhängig betrieben werden, sondern muss zwingend im Haushalt der hier verantwortlichen Einrichtungen verankert werden.“

gibt und es stimmen nur neun davon, dann funktioniert es vielleicht trotzdem.“

Über zwei Millionen Digitalisate aus dem MDZ

Mehr als 2.026.000 Titel hatte das MDZ im September 2017 online. Wie viele davon Musikhandschriften, Notendrucke, Chorbücher, Stimmbücher, Libretti, Fachzeitschriften und Literatur über Musik sind, wird nicht separat angegeben. Aber die Musikalien sind in der Sammlung „Musik“ auf der BSB- und der MDZ-Webseite zusammengefasst, mithin kompakt ansehbar.

Was aus dem riesigen Gesamtbestand noch nicht digitalisiert ist, soll Schritt für Schritt folgen, während parallel laufend neue Nachlässe hinzukommen *(siehe Kasten „Die Musikabteilung der BSB und ihre Bestände“).* Erst 2014 hat die BSB zusammen mit der Staatsbibliothek zu Berlin das historischen Mainzer Verlagsarchiv „B. Schott’s Söhne“ gekauft. 2017 konnte seine Erschließung und Digitalisierung mit Projektmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) anlaufen. Auf die Frage, ob für die Herkulesaufgabe Erschließung und Digitalisierung des Musikalienbestandes ausreichend Mittel und Kapazitäten vorhanden sind, antwortet Diet schmunzelnd: „Wir schreiben viele Projektanträge.“

Für die Aufbereitung der alten Schätze gibt es dabei eher Geld als für die Bearbeitung jüngerer Bestände wie etwa die des legendären Münchner Tonstudio Fink, das schon sehr früh mit Stereomusik experimentierte. Die BSB-Musikabteilung hat alle Bänder im Magazin, für die Aufbereitung aber noch keine Finanzierungslösung.

Tabulaturen, Stimmbücher, Opernpartituren und Libretti für die digitale Welt

Auch das Projekt, in dem der Stimmbuch-Viewer entstand, hat die DFG finanziert. Von 2015 bis 2017 digitalisierte die Musikabteilung der BSB mit dem MDZ im Rahmen dieses Projektes handschriftliche Tabulaturen und Stimmbücher aus dem 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Dokumente stammen aus der Musikaliensammlung der bayerischen Herzöge seit der Gründung der Hofbibliothek unter Herzog Albrecht V. im Jahr 1558. Neben geistlichen Vokalwerken überliefert die Sammlung vor allem weltliche Gattungen wie Chansons, Lieder und Madrigale sowie Intavolierungen für Orgel und Laute. Alle Seitenimages der Stimmbücher stehen jetzt sauber katalogisiert für Interessenten online zur Verfügung und man kann sich, wie gesagt, dank Stimmbuch-Viewer alle Stimmen gleichzeitig auf dem Bildschirm darstellen lassen.

Ebenfalls dank DFG-Förderung können seit Februar 2017 handschriftliche Opernpartituren des 18. Jahrhunderts, ein Bestand von mehr als 200 Werken in über 400 Bänden, katalogisiert, digitalisiert und im Internet bereitgestellt werden. Der Münchner kurfürstliche Hof, von dem die Sammlung stammt, war im 18. Jahrhundert neben Wien, Berlin, Dresden, Mannheim und Stuttgart eines der wichtigsten Zentren der europäischen Opernpflege nördlich der

Praxisnah.

www.kommunalpraxis.de

Kepert | Kunkel
Handbuch Kinder- und Jugendhilfe
Rechtlicher Aufbau unter Darstellung aktueller Rechtsprobleme
Handbuch 2017
ca. 590 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-8293-1241-7
Preis 89,– €

Meyer | Ritgen | Schäfer (Hrsg.)
Handbuch Flüchtlingsrecht und Integration
Kommentar, 2. Auflage 2017
ca. 420 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-8293-1325-4
Preis 59,– €

KSV Verwaltungspraxis

Der Lesesaal Musik, Karten und Bilder der Bayerischen Staatsbibliothek.

Die BSB-Musikabteilung organisiert regelmäßig Werkstattkonzerte im Lesesaal. Der Leiter der BSB-Musikbibliothek, Dr. Reiner Nägele, führt hier in eines dieser Konzerte ein.

Alpen. Auch diese Musikaufzeichnungen gibt es jetzt vollständig mit allen ihren Seiten im Internet.

Der Maler und Privatier Christian Her (1815–1892) sammelte als Freund der schönen Künste Opernlibretti, Oratorienlibretti und Ballettlibretti von Bühnenaufführungen hauptsächlich im deutschsprachigen Raum. Die Sammlung Her der BSB umfasst rund 5700 Titel, 5555 mit Libretti. Sie gehört damit zu den größten geschlossenen Librettosammlungen der Welt. Auch dieser Schatz konnte mit DFG-Förderung digital aufbereitet werden. Die im Projekt erstellten Metadaten und Digitalisate sind in den digitalen Sammlungen der MDZ, im Online-Katalog der BSB, im Online-Katalog des Bayerischen Bibliotheksverbundes und in der Virtuellen Fachbibliothek Musikwissenschaft (ViFaMusik)[3] bereitgestellt. Außerdem wurde im Projekt ein neues Libretto-Portal[4] entwickelt, das sie passend zu dieser Art von Dokumenten bestmöglich präsentiert.

Restaurierung für die Digitalisierung

Bevor die wertvollen Originale zur Digitalisierung gehen, prüfen Restauratoren, ob der Zustand der Werke eine Bearbeitung überhaupt zulässt. Wenn es notwendig erscheint, erstellen die Restauratoren ein Gutachten. Darin wird zum Beispiel festgelegt, in welchem Öffnungswinkel ein Buch geöffnet werden darf. In kritischen Fällen ist ein Restaurator oder eine Restauratorin bei der Digitalisierung dabei und übernimmt das Auflegen und Blättern mit Samthandschuhen. Lässt der Zustand eines für die Digitalisierung vorgesehenen Originals selbst das nicht zu, wird es durch Restaurierung für die Digitalisierung vorbereitet.

Strategische Verknüpfung mit der musikwissenschaftlichen Forschung

Schon jetzt, oder zumindest in naher Zukunft, stehen all diese Schätze im Internet der ganzen Welt zur Ansicht und Nachnutzung zur Verfügung. Sie sind damit nicht nur Botschafter deutscher und europäischer Musikkultur, sondern auch Elemente der strategischen Zielsetzung der Musikabteilung der BSB. Diet erklärt dazu: „Wir wollen uns noch enger mit der musikwissenschaftlichen Forschung verknüpfen, damit sie in unseren Beständen und teilweise auch mit unseren Technologien arbeiten, um neue musikwissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen.“ Schon heute arbeitet die Musikabteilung der BSB mit Professoren der Musikwissenschaft, der Informatik und den Digital Humanities eng zusammen. Unterstützt durch die digitalisierten Verzeichnisse und Bestände sollen die Wissenschaftskooperationen strategisch ausgebaut werden.

Musikerinnen und Musiker gibt es überall auf der Welt, Noten werden international verstanden und Instrumente gibt es in den vielfältigsten Formen. Ein ungeheures Potential, das weit über die klassische Musikwissenschaft hinausgeht. In der immer stärker aufkommenden Bürgerwissenschaft, neudeutsch „Citizen Science“, die durch den weltweiten Zugriff auf die Archive möglich wird und stark im Kommen ist, liegen mit Sicherheit weitere Chancen. Sich vorzustellen, welchen Grundstock für neue Ideen die digital erschlossenen Bestände aus einem halben Jahrtausend Musikgeschichte für die Welt darstellen, fällt nicht schwer. Sich vorzustellen, auf welche Ideen zur Aus- und Nachnutzung dieser Überlieferungen Menschen rund um den Globus kommen, ist schlicht unmöglich.

Seit 1953 RISM-, seit 1979 RIdIM-Arbeitsstelle. Beides im Projekt.

RISM, das eingangs erwähnte Quellenlexikon, ist, Sie ahnen es, auch ein Projekt, allerdings ein sehr langfristig angelegtes. Seit über 60 Jahren dokumentieren Arbeitsgruppen in 36 Ländern in der zentralen RISM-Datenbank musikalische Quellen, die in Bibliotheken, Archiven, Klöstern, Schulen und Privatsammlungen la-

3 https://www.vifamusik.de/

4 http://libretti.digitale-sammlungen.de/

Die Musikabteilung der BSB und ihre Bestände

© Vera Münch

1558 wurde die Bayerische Staatsbibliothek als Hofbibliothek von Herzog Albrecht V. gegründet. Etwa 25 Jahre später begann man mit dem systematischen Erwerb von Sammlungen von Musikhandschriften und Notendrucken. Aufgrund dieser langen Historie hat die BSB-Musikabteilung sehr alte und sehr wertvolle Werke in ihren Beständen. Hinsichtlich des Umfangs und der Qualität ihrer historischen Bestände sowie des traditionell breiten Erwerbungsprofils zählt sie zu den international führenden Musikbibliotheken.

Zu Beginn des Jahres 2017 befanden sich in den Magazinen der BSB-Musikabteilung rund 455.000 Notendrucke, 72.000 Musikhandschriften, 300 Musikernachlässe, 93.000 Tonträger und 165.000 Musikbücher und Musikzeitschriften. Die ältesten Musikhandschriftenstammen aus dem 15. Jahrhundert. Die jüngste Musikaliensammlung kommt aus dem Internet. Seit 2012 führt die BSB Webarchivierung entsprechend ihrer Sammelschwerpunkte durch. Als Grundlage für die Auswahl und Archivierung von Websites dient dabei eine spezielles Sammel- und Archivierungsprofil, das in Abstimmung mit Fachabteilungen erstellt wurde.

Bedeutende Nachlässe und Sammlungen von Musikhandschriften aus der Entstehungsgeschichte der BSB hat Dr. Uta Schaumberg in einem Beitrag im Bibliotheksmagazin 2014 (1), S. 63-68 beschrieben. Die Veröffentlichung ist auf der BSB-Webseite als pdf Open Access verfügbar.

https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/musik/

© BSB

gern. Die BSB-Musikabteilung fungiert bereits seit 1953 als eine von zwei deutschen RISM-Arbeitsstellen. Die zweite ist an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden angesiedelt. Die BSB hat in Kooperation mit dem internationalen RISM-Verein die Suchoberfläche für die RISM-Datenbank entwickelt, in der inzwischen 1,08 Mio. Musikquellen aus 35 Ländern (hauptsächlich Musikhandschriften) verzeichnet sind. Finanziert wird RISM aus Drittmitteln von Bund und Ländern und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften in Mainz.

Eng verknüpft mit dem RISM-Projekt ist das internationale RIdIM-Projekt (Répertoire International d'Iconographie Musicales). Hierbei geht es um die Verzeichnung und Erschließung von Musik- und Tanzdarstellungen im Bereich der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks. Seit 1979 ist auch diese Arbeitsstelle in der Musikabteilung der BSB angesiedelt. Bisher wurden rund 18.000 musikikonographische Objekte aus deutschen Museen, Sammlungen und Bibliotheken katalogisiert und in der deutschen RIdIM-Datenbank[5] online zur Verfügung gestellt.

FID Musikwissenschaft baut die ViFaMusik europäisch aus

Der von der DFG in der Nachfolge der Sondersammelgebiete geförderte Fachinformationsdienst (FID) Musikwissenschaft ist auch an der BSB und der SLUB angesiedelt. Neben Zuschüssen für die Erwerbung von konventionellen Medien (Bücher, Zeitschriften und Notendrucke) und E-Medien wird im FID Musikwissenschaft auch die Weiterentwicklung der Virtuellen Fachbibliothek Musikwissenschaft (ViFaMusik)[6] gefördert. Als ein wesentliches Ziel der Weiterentwicklung der ViFaMusik betrachten die Projektverantwortlichen den Ausbau der Such- und Zugriffsmöglichkeiten. Diese sollen durch die Einbindung weiterer Datenquellen sukzessive in Richtung eines europäischen Musikkatalogs ausgebaut werden. Die zweite FID-Phase, gestartet im Januar 2017, gibt den Projektnehmern nun die Möglichkeit, die schon

5 http://www.ridim-deutschland.de/

6 https://www.vifamusik.de/startseite/

vorhandenen Angebote des FID Musikwissenschaft zu erweitern und neue, innovative Services hinzuzufügen. Bis zum 31. Dezember 2019.

Und wie finden Sie die Musik? Die BSB bietet Führung.

Wenn Sie jetzt ob der vielen Portale verwirrt sind, geht das völlig in Ordnung. BSB-Webseite, MDZ-Webseite, RISM- und RIdIM-Datenbank, ViFaMusik, Libretto-Portal und nicht zuletzt das bisher noch nicht angesprochene bavarikon[7] mit den Kultur und Wissensschätzen Bayerns, das auch herausragende Musikalien der BSB Musik bereitstellt. Da kann man schon einmal durcheinander kommen. Wie in der analogen Welt führen auch im Cyberspace tausend Schaufenster und viele verschiedene Wege zum Ziel. Im Hintergrund jedoch sind sehr viele Quellen irgendwie miteinander verknüpft. Ganz viele Fäden laufen in der Musikabteilung der BSB zusammen. Der OPACplus der BSB findet alle verfügbaren Bestände, analoge wie digitale. In der Navigationsleiste links neben der Trefferanzeige kann man die Suche nach Schlagwort, Erscheinungsjahr, Medienart, Autor, Sprache schrittweise verfeinern.

Zudem bietet die Musikabteilung einen umfassenden Benutzungsservice. Dr. Uta Schaumberg, Musikwissenschaftlerin in der Abteilung, berichtet: „Wir bearbeiten um die 900 Anfragen pro Jahr, überwiegend von Musikwissenschaftlern und Musikern aus dem In- und Ausland. Zumeist handelt es sich um Auskünfte zu unseren Beständen, die für Publikationen oder für Aufführungen benötigt werden, daneben werden auch bibliographische Recherchen in Datenbanken ausgeführt und zahlreiche Digitalisierungsaufträge bearbeitet.“

Weil es für Benutzerinnen und Benutzer kaum möglich ist, den riesigen, historisch gewachsenen Musiknachlassbestand und die vielen Projekte der BSB zu überblicken, wurde 2013 eine alphabetische Gesamtübersicht der Nachlässe und personenbezogenen Sammlungen der Musikabteilung im Hinblick auf die Bedürfnisse der Interessenten überarbeitet. Diese Tabelle ist auf der Webseite der Musikabteilung der Bibliothek zur Verfügung gestellt.[8] Die Liste soll nicht nur dem schnellen, gezielten Auffinden gesuchter Musikalien dienen. Man hofft auch, den Bestand über diese Aufstellung für die Musikwissenschaft noch bekannter zu machen. „Alles, was in unserer Musikbibliothek vorhanden ist, ist auch benutzbar und einsehbar. Das wollen wir natürlich sichtbar machen“, so Schaumberg. Ist ein digitalisiertes Werk urheberrechtsgeschützt, kann man es im Lesesaal Musik, Karten und Bilder der BSB einsehen. Der rechtliche Status ist in der Trefferliste neben der Titelanzeige angegeben. Diet ergänzt dazu: „Was wir digitalisieren, wollen wir natürlich auch anbieten können. Das kann dann auch einmal dazu führen, dass wir nicht die aktuellste, sondern eine ältere, urheberrechtsfreie Ausgabe von Händel digital bereitstellen.“

Langzeitarchivierung als Daueraufgabe

Jürgen Diet ist Diplom-Wirtschaftsingenieur, hat einen Master-Abschluss in Computer Science und war 13 Jahre Software-Ingenieur bei Siemens, bevor er als stellvertretender Abteilungsleiter der Musikabteilung an die BSB kam. Danach gefragt, was er in Sachen computerbasierte Wissensdokumentation zur Zeit als größte Herausforderung sieht, antwortet der Fachmann ohne zu Zögern: „Die Langzeitarchivierung. Sie stellt eine der bedeutsamsten Aufgaben für Bibliotheken im digitalen Zeitalter dar. Bereits in ihrem Namen drückt sich aus, dass es sich hierbei um eine Daueraufgabe handelt. Auch auf diesem Feld ist die BSB höchst aktiv. Diet mahnt: „Die Langzeitarchivierung kann nicht auf Dauer projektförmig und drittmittelabhängig betrieben werden, sondern muss zwingend im Haushalt der hier verantwortlichen Einrichtungen verankert werden. Zugleich ist hervorzuheben, dass es sich bei der Langzeitarchivierung nicht um eine ‚fertige‘ Technologie handelt, sondern um eine sich stetig weiterentwickelnde Herausforderung, die ein ganzes Bündel an Maßnahmen und Strategien umfasst, die selbst noch im Werden sind.“

Musikdokumentatoren müssen sich in Sachen Langzeitarchivierung auch mit Spezialfragen auseinandersetzen, die über die Archivierung digitaler Textdokumente hinaus gehen. Wenn es darum geht, Tonträger zu archivieren, greifen ganz andere Mechanismen als bei der Digitalisierung und Langzeitarchivierung von Images.

IIIF soll aus der Formatfalle führen

Es gibt noch ein weiteres Minenfeld der Softwareentwicklung, das Diet und seine Kolleginnen und Kollegen beschäftigt: die ungezählten historisch gewachsenen Formate der Präsentationswerkzeuge und Oberflächen. In den 20 Jahren seit der Gründung des MDZ hat die BSB viele spezielle Viewer und Portale entwickelt. „Diese Vielfalt ist nicht dauerhaft wartbar“, so Diet. Deshalb gibt es nun einen Umstieg auf IIIF, das Format, auf das sich viele Bibliotheken als Standard zur Präsentation der Digitalisate geeinigt haben. Auch der noch relativ junge Stimmbuch-Viewer wird in IIIF umgeschrieben. Danach soll wenigstens an dieser Front etwas Ruhe einkehren. Bis zum nächsten Standard? Diet ist zuversichtlich: „Ich denke schon, Triple-I-F wird sich durchsetzen.“ ❙

Vera Münch
ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Fachinformation und Wissensvermittlung
vera-muench@kabelmail.de

7 https://www.bavarikon.de/

8 https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/musik/nachlaesse/

Am Anfang war das Wort – wer aber hat heute das Sagen?

Bericht vom DGI-Forum Wittenberg, 07. bis 09. September 2017

Elgin Helen Jakisch

Martin Luther legte vor 500 Jahren den Grundstein für die deutsche Sprache. Wittenberg war damals Zentrum einer Weltveränderung. Der Zweifel löste den Glauben ab und der Renaissancemensch begab sich auf die Suche nach der Wahrheit. Übernehmen das heute Maschinen für uns? Die DGI stellte passend zum Reformationsjubiläum „Sprache, Wahrheit und Datensouveränität in modernen Kommunikationswelten“ in den Mittelpunkt ihrer Konferenz. Gewohnt interdisziplinär wurden qualitativ hochwertige Vorträge mit einer belebenden Mischung aus Theorie und Praxis geboten.

Am Anfang war das Wort – dann kam das Wissensmanagement

Die menschliche Sprache ist immer Ausgangspunkt der Dokumentation gewesen. Die Methoden haben sich mit der Digitalisierung nicht wesentlich verändert: alles zum Thema gehörige „ranschaffen“, ordnen, punktgenaue Suche ermöglichen, Hilfssoftware finden, klassifizieren und schließlich normieren. Axel Ermert, neues Mitglied im DGI-Vorstand und langjährig im Arbeitskreis Terminologie und Sprachfragen tätig, referierte mit einem lebendigen Fachbezug zur Branche. Terminologien zu erstellen sei Forschungsarbeit und ginge nicht nebenbei. Ermert rät auch beim Einsatz neuer Technologien: „Locker bleiben und den Common Sense und Zweck nicht aus den Augen verlieren“.

Die Zukunft hat im Medienbereich schon begonnen. Technologisch ist es bereits möglich, durch automatisierte Textproduktionen den Journalisten zu ersetzen. Nachrichtenfeeds über Wetter, Aktien oder Sport werden mit variierenden Formulierungen und Synonymen für immer gleiche Sachverhalte „intelligent“ vom Roboter zu kleinen Meldungen verarbeitet. Der Leser bemerkt keinen Unterschied. Die Software „arbeitet wie eine regelbasierte Old-School-Künstliche-Intelligenz“, so Hermann Bense (textOmatic AG). Was kann die Technologie nicht? Prosa, Romane, Bewertungen und Hintergrundberichte. Bense bleibt gelassen: „Klassischer Journalismus wird nicht durch Roboter ersetzt.“ Aber vielleicht in der Mediendokumentation? Textmining hält dort längst Einzug bei der Verschlagwortung, wie der Vortrag von Günter Peters (ehem. Gruner + Jahr) zeigte. Noch bewertet ein Dokumentar die Ergebnisse. Diese Techniken könnten ihn jedoch ablösen. Der Infoprofi von morgen braucht deshalb Kenntnisse im Umgang mit IT, Datenmengen, Urheberrecht und muss mehr zum Berater der Nutzer werden, empfiehlt Peters.

Der moderne Mensch ist ständig auf der Suche und muss sich entscheiden, wohin er gehen, was er wissen und was er kaufen soll. Da ist es schön, wenn „Siri & Co.“ schon Dialekte verstehen und mit ihren Nutzern sprechen können. Sebastian Sünkler von der HAW Hamburg erläuterte die Sprachsteuerung von Suchmaschinen, die vor allem von jungen Leuten genutzt wird. Die Assistenten haben einen besonderen Charme: die Dialogführung gibt dem Nutzer das Gefühl, mit einem Menschen zu sprechen.

© E. Jakisch

Axel Ermert rät bei Terminologien: „Immer locker bleiben!“

Eine andere Form, Wissen aus unstrukturierten Texten zu filtern, ist die digitale semantische Analyse. Dr. Pablo Nicolai Pirnay-Dummer von der Medizinischen Hochschule Brandenburg arbeitet an solchen Projekten. Graphen visualisieren Zusammenhänge. Zu allgemeine Begriffe „fliegen aus der Analyse heraus“, so dass am Ende die spezifischen Ausdrücke übrig bleiben, so Pirnay-Dummer. Da fragte sich der Hörer, ob

Matthias Ballod organisierte, moderierte und referierte.

es nicht schon „Semantik für Jedermann“ gäbe? Dr. Felix Sasaki (LambdaWerk) hielt einen Praxisvortrag über das System FREME. Einsatzort ist die Industrie, die semantische Anreicherung in ihre eigenen Prozesse einbinden und gängige Dateiformate abdecken kann. Aber auch hier bieten kuratierte Quellen ein besseres Ergebnis und Wissensarbeit ist essentiell für die Qualitätssicherung.

Am Anfang war das Wort – dann kam die Glaubwürdigkeit

Ist man zur Wahrheit verpflichtet? Oder definiert sich Wahrheit je nach Kontext? Prof. Dr. Matthias Ballod von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Mitorganisator der Tagung ging es philosophisch an: Fake News sind keine Phänomene der Neuzeit, die „zweckmäßige Lüge“ ist so alt wie die Menschheit. Interessen spielen immer eine Rolle. „Wir brauchen mehr Kant“ so Ballod. Dieser trennte zwischen Glauben, Meinen und Wissen. „Heute unterstützt die Technik die Kommunikation und nimmt uns das Denken ab“, befürchtet Ballod. Wir landen in der Filterblase, in der wir nur das glauben, was uns bestätigt. Ballod ermutigte die Teilnehmer, nicht aufzuhören, im Diskurs nach der Wahrheit zu suchen. Er „warnte“ die Hörer aber auch, dass dieser Prozess nie endet.

Den Kampf um die Deutungshoheit müssen auch die Editoren von Wikipedia führen. Die Ressource ist einst als gemeinorientiertes Projekt zur Bündelung des Schwarmwissens angetreten. Dennoch ist die Plagiatsgefahr hoch, weil das Wissen schnell und oft ohne vorherige Prüfung Eingang findet. Dr. Eva Gredel von der Universität Mannheim untersucht manipulative Praktiken und zeigte, wo vor allem aktuelle und politische Inhalte gerne „optimiert“ werden. Trolle, Vandalen oder Sockenpuppen versuchen eine Meinungskontrolle auszuüben, bei der die Gefahr besteht, dass sie zur medialen Realität werden.

Wie verhalten sich Journalisten und Blogger beim Umgang mit Fakten und Meinungen? Beide verstehen sich als Gatekeeper von Informationen. Prof. Dr. Olaf Hoffjann (Hochschule Ostfalia) präsentierte die Ergebnisse seiner empirischen Untersuchung und was beide Gruppen voneinander unterscheidet. Der Blogger fühlt sich autonomer, handelt aus Idealismus und hat einen engeren Bezug zur Community, dafür seltener eine journalistische Ausbildung. Der Journalist sieht sich eher als „Aufklärer und neutraler Informationsvermittler“. Hoffjanns Fazit: die Grenzen zwischen beiden vermischen sich und beide Seiten profitieren voneinander.

Hier könnte man vielleicht von Luther lernen. War er nicht der erste Blogger per Flugblatt? Dr. Ruth Elsholz, Wissensmanagerin bei PWC und Historikerin, hat sich mit Phänomenen zur Zeit der Reformation und heute auseinandergesetzt. Als Teil des Rahmenprogramms las sie auch aus ihrem kürzlich erschienenen Reformationsroman „Oh Mensch, bedenck das End!“, indem sie die Auswirkungen eines von Luther verbreiteten Gerüchts per Flugblatt beschreibt. Ihr zweiter Vortrag beschäftigte sich mit dem Medienwandel damals und heute. Wieder ist man überfordert, Gerüchte von Wahrheiten zu trennen. „Eigentlich schlägt die Stunde der Information Professionals, Heilserwartungen über neue Medien sanft zu entschärfen“, meint Elsholz. Der Infoprofi kommt nicht aus der Rolle des Aufklärers heraus.

Die DGI ist in Wittenberg in guter Gesellschaft

Am Anfang war das Wort – dann kam die Informationskompetenz

In diesem Sinne lockerte Dr. Oliver Renn von der Bibliothek der ETH-Zürich das Programm der zwei Vortragstage mit insgesamt vier kurzen Coffee Lectures auf, die ursprünglich für die Zürcher Studierenden konzipiert wurden und einen unterhaltsamen Zugang zur Fachinformation ermöglichen sollen. Renn stellte vier freie Such- und Analysetools vor: Google Trends, Utopia Reader, Ermittlung des h-Index (Hirsch-Index), Google Ngram Viewer. Die kleinen Intermezzi verdeutlichten, dass die kurzweilige Vermittlung von Informationskompetenz ein lebenslanges Unterfangen bleibt.

Lebenslanges Lernen ist inzwischen auch eine Aufgabe für Maschinen. Stefan Geißler demonstrierte, wie

sich die Technologien des „Deep Learning“ in den letzten Jahren mit Riesenschritten entwickelt und einen festen Platz bei der Bewältigung enormer Datenmengen erobert haben. Geißler entführte den Zuhörer in die Welt der Algorithmen, dort wo Wahrscheinlichkeiten Vorhersagen treffen. Die Gemeinde der „Deep Learner“ ist offen und praktiziert Open Source. Anders bei Gesichtserkennungsprojekten, wie jüngst am Bahnhof Südkreuz in Berlin, wo der mündige Bürger aufgefordert ist, zu hinterfragen, was dort mit den Bilddaten geschieht.

Zwei Vorträge stellten aktuelle Projekte zur digitalen Bündelung von Informationsressourcen vor. Doina Oehlmann von der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel erläuterte den FID für Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften, der ab 1. Oktober 2017 an den Start geht. Der Bestand richtet sich nach Forschungsthemen und „on demand“ und soll vor allem Open Access-Materialien enthalten. Dabei greift das Projekt auf Datenquellen u.a. aus LISA, Infodata und den ehemaligen b2i-Ressourcen zu. Für die breite Öffentlichkeit ist die Deutsche Digitale Bibliothek konzipiert. Astrid B. Müller und Frank Frischmuth stellten dar, wie Archivalien aller Kultursparten im Rahmen des Kompetenznetzwerkes Europeana über eine Suchmaschine mit einer semantischen Verknüpfung über Normdateien zugänglich werden.

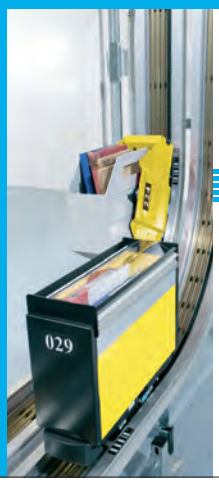
Wer hat nun das Sagen? Der Mensch oder schon die Maschine?

Panik oder Heilsversprechen sind im Hinblick auf automatisierte Lösungen nicht angebracht. Gutes Wissensmanagement, Glaubwürdigkeit und eine souveräne Informationskompetenz sind die konstanten Kernaufgaben der Information Professionals. Die Interessen des Kunden, die Kommunikation über den Nutzwert der Services und ein stärkeres Eigenmarketing der Infoprofis werden immer wichtiger, so die einhellige Meinung der Teilnehmer beim Schlussplenum. Hier gilt es, auch die Studierenden von morgen darauf vorzubereiten. Das vielseitige Programm des DGI-Forums Wittenberg hatte neue Zusammenhänge beim analogen und digitalen Umgang mit Sprache, Worten und Wahrheiten aufgezeigt und war diesmal fast eine kleine Praxistagung.

Die Beiträge der Referenten demnächst in der IWP und in Youtube, nähere Infos zum Programm: http://www.dgi-info.de

Elgin Helen Jakisch
U&B Interim-Services, Berlin
jakisch@ub-interim.de

The World´s Leading
Library Logistic Partner
telelift
Innovation for Logistic Solutions



Als Partner für automatisierte Bibliotheks-logistik beraten wir bei der Planung, der Anlagenkonzeption und der Realisierung

> UniCar: Schonender Transport
> UniCar ADAL®: Schnellste Verfügbarkeit der Medien
> UniSortCar: Transport und Sortierung mit einem System

Telelift GmbH
Frauenstr. 28
82216 Maisach
www.telelift-logistic.com

Die Roboter kommen

Marion Koch

Welche neuen IT-Technologien bringen die Bibliothekswelt voran? Welche Rolle spielt dabei die künstliche Intelligenz? Und wie stellen sich Bibliotheken in Zeiten des digitalen Wandels personell gut auf? Darum ging es beim 10. Bibliothekssymposium der Technischen Hochschule Wildau Mitte September 2017.

Symposiumsteilnehmer mit Wilma

Ein Roboter, der Dienstleistungen in Bibliotheken übernimmt. Eine Software, mit der sich alte Bücher und Drucke nicht nur entziffern, sondern sogar analysieren lassen. Eine Suchmaschine, mit der man nicht nur Begriffe, sondern ganze Themen recherchieren kann. Wie weit solche Systeme bereits entwickelt sind und genutzt werden, das war Thema des 10. Bibliothekssymposiums an der Technischen Hochschule in Wildau Mitte September 2017. 60 Teilnehmer aus ganz Deutschland waren in die Kleinstadt nahe Berlin gereist, um mehr darüber zu erfahren.

Bevor aber die erste Maschine auf die Wand des Vortragssaals projiziert wurde, ging es um den menschlichen Faktor in Zeiten des digitalen Wandels, darum, wie Chefs und Mitarbeiter an einem Strang ziehen und Bibliotheken die besten Köpfe für die technologische Entwicklung ihrer Einrichtung gewinnen.

Humorvoller Perspektivenwechsel

Sie hatten einiges hinter sich. Kaum ein Stein war in ihrem Arbeitsleben aufeinander geblieben, als vier Standorte der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Bielefeld in einem neuen Haus fusionierten und zeitgleich ein fünfter Standort einen Neubau bezog. Es war eine Herausforderung für die Mitarbeiter. Und es war eine für die Leiterin, Dr. Karin Ilg. Obwohl sie die vielen Veränderungen mit dem Team vorbereitet habe, sei vieles anders gekommen als gedacht – so anders, dass sie schließlich eine Schauspielgruppe zur Mitarbeiterversammlung einlud, um auf den Tisch zu bringen, was im Bibliotheksalltag nicht mehr stimmte. Durch Unternehmenstheater.

„Eigentlich haben wir es in unseren neuen Bibliotheken sehr schön“, sagt Ilg und wirft Fotos von lichten Häusern mit moderner Einrichtung und hübschen Sitzecken an die Wand des Wildauer Hörsaals. Doch es habe eine Reihe von Problemen gegeben, zum Beispiel den Sonnenschutz, der nicht funktionierte, piepsende Sicherheitstüren, die Teeküche, die nicht fertig wurde. Und mit der Zeit habe sich im Team eine schlechte Stimmung verbreitet, die sich nicht vertreiben lassen wollte. Bis zu dem Tag, als die Schauspieler auftauchten. Mit ihrer Hilfe sei es gelungen, den Damm zu brechen. „Plötzlich wurden die Köpfe wieder frei für positive Veränderungen“, sagt Ilg.

Für die Mitarbeiter war die Aufführung eine Überraschung. Die Bibliotheksleiterin selbst stand schon Wochen vorher in regem Austausch mit den Theatermachern, um sie über die Situation vor Ort zu informieren und über das, was sie mit der Veranstaltung erreichen wollte.

Zu sehen bekam ihr Team dann: verfremdete Szenen aus der Bibliothek, die problematische Situationen darstellten. „Aber so, dass sich niemand persönlich wiedererkennen konnte oder auf den Schlips getreten fühlen musste“, erklärt sie. Und das Konzept ging auf. Der Perspektivenwechsel, die humorvolle Draufsicht habe Wunder gewirkt und die Mitarbeiter in der anschließenden „Wunschrunde“ dazu gebracht, Dinge anzusprechen, von denen sie zum Teil nichts geahnt hatte. „Einige befürchteten sogar, dass

künftig Stellen abgebaut würden. Das konnte ich glücklicherweise sofort klarstellen“, sagt Ilg.
Die Schauspieler sind wieder gegangen. Ilg und ihr Team sind geblieben – und arbeiten weiter daran, Lösungen zu finden für die Probleme in ihrem Bibliotheksalltag. „Jetzt wieder mit viel mehr Schwung“, sagt die Bibliotheksleiterin.

Keine Zukunft ohne IT-Experten

Es ist existenziell für wissenschaftliche Bibliotheken. „Ihre Zukunft hängt davon ab, ob sie gutes IT-Personal gewinnen“, sagt Jürgen Christof, Direktor der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin, in Wildau. Schließlich könnten ja die Bibliothekare die innovativen Konzepte und Softwaredienstleistungen nicht alleine entwickeln, die Bibliotheken so dringend brauchen.
Die große Frage sei, wie es Bibliotheken gelinge, die in allen Branchen und Unternehmen so gefragten IT-ler für sich zu begeistern.
„Das Thema sollte Chefsache sein“, sagt Christof. Seine Empfehlung: ungewöhnliche Wege gehen und keine Kosten scheuen. Bibliotheken sollten langfristig an ihrem Image arbeiten, sich als Informationseinrichtung vermarkten, die Gutes für die Menschheit tut, bei der interessante Dinge passieren, man an spannenden Projekten mitarbeiten kann – und attraktive Stellen für Entwickler findet. „Durch Mund-zu-Mund-Propaganda und Beiträge in den Netzwerken und Magazinen der Fachcommunity sollte das in der Szene die Runde machen.“
Mit den üblichen Stellenanzeigen und eher trockenen Anforderungsbeschreibungen werde man die Zielgruppe nicht erreichen. Dazu brauche man das richtige Wording. Anspruchsvolle Tätigkeitsfelder, die Freiräume zum Experimentieren lassen, Jobs, die wenig mit Bürokratie und Kontrolle zu tun haben, das spreche Informatiker sicher eher an.
Auch finanziell lasse sich einiges machen. „Die Tarifverträge für den öffentlichen Dienst sind gar nicht so unflexibel, wie viele denken“, sagt Christof. Es gebe zentrale Stellschrauben, die man aber kennen müsse, um auf Augenhöhe mit den Personalern argumentieren zu können. Auch mit flexiblen Arbeitszeitmodellen, Familienfreundlichkeit und entfristeten Verträgen könne man punkten. Letzteres heiße ja nicht, dass man sich auf ewig binde. „Nach einer gewissen Zeit suchen sich viele fähige Leute sowieso eine neue Aufgabe“, sagt Christof. Er rät, Tandemstellen zu schaffen – damit nicht das große Chaos ausbricht, wenn ein Wissensträger die Bibliothek verlässt.

© Marion Koch

Dr. Berthold Gillitzer

© Henning Wiechers/TH Wildau

Dr. Katrin Ilg

Die Roboter kommen

Ist der niedlich. Wie süß. Das sagen fast alle, wenn Pepper, der kindgroße, humanoide Roboter mit dem Display auf der Brust, in der Wildauer Bibliothek steht. Sie wenden sich ihm zu, berühren ihn vorsichtig und sprechen ihn an, sagt Janett Mohnke.
Seit etwa einem Jahr arbeitet die Telematik-Professorin an der TH Wildau mit ihrem Team daran, Pepper und seiner neuen Partnerin, der typgleichen Wilma, Leben einzuhauchen. Die weißen Roboter sind mit Kameras und Mikrofonen ausgestattet, können verstehen und sprechen, was man ihnen einprogrammiert. Demnächst sollen sie sich selbstständig durch den Raum navigieren und Nutzer zu den gesuchten Medien führen.
Pepper und Wilma seien konzipiert als freundliche Gefährten. Ihr menschenähnliches Aussehen nehme Nutzern die Scheu davor, mit einem Computer zu sprechen, erklärt die Professorin. Und es sei nicht nur einfacher, mit Robotern zu kommunizieren, es mache auch mehr Spaß.
Pepper und Wilma sind inzwischen in der Lage, Bibliothekseinführungen zu geben, bei der Nutzung des Druckers zu assistieren – oder auch über das Wetter zu informieren und Witze zu erzählen. Ab November können Bibliotheksnutzer ihre Dienste in Anspruch nehmen. Mit einigen Einschränkungen.
Die beiden Roboter befinden sich noch in der Testphase, rollen nur per Handy-Fernsteuerung durch den Raum, ihre Bewegungen sind recht holprig, wenn sie den Arm heben, sieht das unnatürlich kantig aus. Auch die Kommunikation läuft noch nicht rund, ihr Wortschatz ist sehr begrenzt und sie reagieren nicht auf hohe Stimmen. Doch Schritt für Schritt lernen sie dazu.
Unsere Vision ist, Wilma zu einer kompetenten Bibliotheksassistentin zu entwickeln, sagt die Professorin. Sie soll in der in ein paar Jahren rund um die Uhr geöffneten Wildauer Bibliothek eingesetzt werden. Pepper dagegen wird im Hintergrund bleiben. Er ist der Entwicklungsroboter für das RoboticLab-Team der Hochschule.

Software, die Literatur analysiert

Im Jahr 1997 verlor der damalige Weltmeister Garri Kasparow im Schach gegen den Computer „Deep Blue“. 2011 gewann der Super-Computer „Watson“ in der bekannten amerikanischen Quizshow „Jeopardy“ gegen die besten menschlichen Kontrahenten. 2012 wurde das erste selbstfahrende Auto im US-Staat Nevada zugelassen, zählt der Informatik-Professor Frank Puppe von der Universität Würzburg populäre Ereignisse auf, die ohne künstliche Intelligenz (KI) nicht denkbar wären.

Auch die Software, die er beim Symposium vorstellt, fußt darauf. Mit ihr ist es möglich, Fotos von Textseiten Jahrhunderte alter Bücher, in Inkunabeln oder Fraktur geschriebene Texte zu digitalisieren. „Darüber hinaus sollen die KI-Programme sogar in der Lage sein, die Texte zu analysieren“, sagt er. Damit ließen sich ganz neue literaturwissenschaftliche Forschungsmethoden etablieren, die durchaus auch für wissenschaftliche Bibliotheken interessant seien.

Eine Software, die Hauptpersonen und ihre Eigenschaften, die Handlungsorte und die Entwicklung der Geschichte identifiziert, in Beziehung setzt und qualitativ und quantitativ auswertet? Viele im Publikum sind skeptisch.

Der Informatik-Professor lenkt den Blick auf die Möglichkeiten. „Man könnte Zusammenhänge und Gewichtungen erkennen, die bisher unbeachtet blieben, weil der Mensch nicht darauf gekommen ist – und der Aufwand zu groß wäre, sie zu überprüfen“, sagt er. Die KI-Programme lernten schnell dazu, wenn man ihnen genügend Trainingsdaten zur Verfügung stelle, nach denen sie immer genauere Raster und Netzwerke entwickeln könnten.

Frank Puppe zitiert eine informelle Umfrage aus dem amerikanischen Bestseller-Sachbuch „Der Aufstieg der Roboter“ von Martin Ford unter rund 200 Forschern auf dem Gebiet der allgemeinen künstlichen Intelligenz. 84 glauben, dass schon im Jahr 2030 Maschinen insgesamt schlauer sind als Menschen. 50 von ihnen rechnen damit, dass es 2050 so weit ist, 40 meinen erst 2100. Nur vier von ihnen sind der Meinung, dass Menschen auch in Zukunft die Intelligenteren bleiben. „Warum sollten Computer dann nicht irgendwann auch Romane verstehen“, fragt der Professor.

Semantisch recherchieren in der Bayerischen Staatsbibliothek

Dr. Berthold Gillitzer demonstriert es mit dem Schlagwort „Kerenski Offensive“. Der Stellvertretende Leiter der Benutzungsdienste der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) gibt den Begriff in den Onlinekatalog OPAC ein, dann in den BSB-Katalog. Er erweitert die Suche mit der „Schlacht um Kaluzs“. Fehlanzeige. Schließlich gibt er das Schlagwort bei Google ein – und stößt auf Bücher, die in den Regalen der Staatsbibliothek stehen. „Ein Dilemma“, sagt er, „wir kommen nicht an die Informationen in unseren eigenen Büchern heran.“

Man könnte nun versuchen, die Kataloge per Mensch oder Maschine nachzuarbeiten. Die Bayerische Staatsbibliothek hat einen anderen Weg gewählt und in einem Pilotprojekt den Lesern den semantischen Recherchedienst „Yewno“ zur Verfügung gestellt, berichtet Gillitzer in Wildau. Die US-Software arbeite nach dem Prinzip der Mustererkennung und sei unabhängig von einer externen Datenbasis. In der Testanwendung machte Yewno 110 Millionen englischsprachige Dokumente von Wissenschaftsverlagen und im Open Access verfügbare Literatur zugänglich.

Und so funktioniert die Suche: Man gibt ein Schlagwort oder ein Thema in das Suchfeld ein und auf dem Bildschirm erscheint ein Netz von Begriffen, die mit dem Gesuchten in Zusammenhang stehen. Klickt man darauf, führen sie bis zu den Fundstellen in Texten, den so genannten Snippets. Und von dort aus kann man sich zum jeweiligen Volltext klicken.

Das Feedback der Nutzer war gemischt. „Manche waren von der grafischen Darstellung begeistert und konnten interessante neue Bezüge entdecken. Andere kamen mit der englischsprachigen Oberfläche nicht zurecht oder der neuen Form der Suche. Es gab auch Nutzer, die mit den Ergebnissen nicht zufrieden waren. Dennoch hat die Staatsbibliothek das Projekt nach den zunächst geplanten drei Monaten verlängert.

In Zukunft wird die Bedienung einfacher sein. Yewno arbeite an einer deutschen Oberfläche, sagt Gillitzer. Auch deutschsprachigen Content wird es geben. Alle Probleme also gelöst? Mitnichten. Noch seien wichtige Fragen nicht geklärt, gebe es etwa keine ausreichenden Antworten darauf, wie sich Informationen über konventionelle Printbestände in das System integrieren, sich Bestandslücken schließen und Verlässlichkeit und Qualität der Ergebnisse kontrollieren lassen.

Und dennoch sei Yewno ein Schritt in die richtige Richtung. „Die neuen Möglichkeiten der digitalen Welt werden mit Yewno sichtbar“, sagt Gillitzer. Seine Recherche zu der Schlacht im ersten Weltkrieg mit Yewno hat ihm jedenfalls neue Aspekte und Perspektiven gebracht. ❙

Marion Koch
Freie Journalistin,
Redakteurin,
Dozentin in Berlin
marionkoch@email.de

Anzeige

- Jahresabonnement „E-ABO“ (E-Journal-Zugang inkl. Archiv) Euro 65,00
- Jahresabonnement „PRINT“ (10 Printausgaben) Euro 85,00
- Jahresabonnement „PRINT + E-ABO“ (Print- und E-Journal inkl. Archiv) Euro 95,00
- Lizenzmodelle bei Parallelzugriff mehrerer Nutzer (Flatrate) auf Anfrage
- Mitglieder von BIB/vdb/DGI erhalten auf ihr persönliches Abonnement einen Rabatt von 20 %

(Abonnementpreise jeweils inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten Inland € 21,00, Ausland € 40,00)

www.libess.de

Starker Partner für Bibliotheken

Hugendubel Fachinformationen leistet erstklassigen und effektiven Medienservice

Thomas Falk

Motto – Hugendubel Fachinformationen liefert regalfertig

Ein Bibliotheksbestand, der große wie kleine Leser glücklich macht, die finanziellen Mittel optimal einsetzt und sogar das Interesse neuer Besucher weckt – dazu verhilft Hugendubel Fachinformationen. Der Service reicht von der Recherche, Auswahl und Veredelung bis hin zur Lieferung von gedruckten und digitalen Medien.

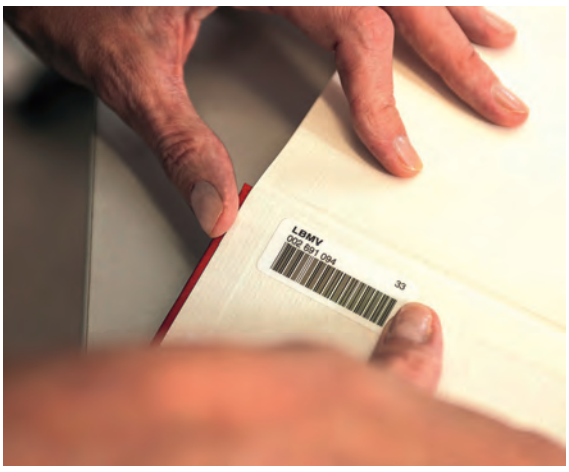
Wer eine Bibliothek besucht, erwartet einen vielfältigen Bestand und die aktuellsten Bücher und Medien. Dabei sind die Grenzen zwischen digital und Print mittlerweile fließend. Kein einfaches Unterfangen, zumal jedes Jahr etwa 100.000 Neuerscheinungen den Markt bereichern. „Wir helfen Bibliotheken ein umfangreiches und aktuelles Medienangebot für Kinder und für jugendliche und erwachsene Leser aufzubauen“, so Eckart Schlapp, Geschäftsführer der Hugendubel Fachinformationen GmbH, „dabei legen wir großen Wert darauf, mit unseren Kunden direkt zu sprechen, sie zu beraten und genau die Medien auszuwählen, die optimal zur jeweiligen Bibliothek passen.“

Ressourcen- und zeitsparend ist vor allem eine Standing Order, mit der die Bibliotheken die wichtigsten Neuerscheinungen jeden Monat automatisch ins Haus geliefert bekommen. Die Standing Order stellen erfahrene Hugendubel-Buchhändler und Bibliothekare individuell nach vereinbarten Sachgruppen, Themen und Kriterien zusammen, die auch jederzeit verändert werden können. Grundlage ist die Zusammenarbeit mit mehr als 2000 Verlagen weltweit und das umfassende Sortimentsmanagement, das Hugendubel als größte inhabergeführte Buchhandlung Deutschlands betreibt. „Permanent sichten unsere Buchhändler den Markt und bewerten die Neuerscheinungen“, so Thomas Falk, Vertriebsleiter der Hugendubel Fachinformationen GmbH, „auf dieser Basis können wir unseren Bibliothekskunden frühzeitig sagen, welche Titel erscheinen werden, welche Trends sich entwickeln und die wichtigsten Veröffentlichungen zum Erscheinungstag ausliefern. Genau das wünschen sich die Leser.“

Auch ihrer wichtigen Rolle als Ratgeber und Bildungspartner können die öffentlichen Bibliotheken mit diesem Service adäquat nachkommen. Die Neuerscheinungsdienste, von Approval Plans bis hin zu Hitlisten, Newslettern und Themenkatalogen, sind eine wunderbare Basis für Bibliothekare, um fachlich sehr gut zu beraten sowie die Zusammenarbeit zu Kindergärten, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen zu suchen. Es wird leicht, zum Beispiel Tipps und Empfehlungen auszusprechen, was Kinder gut lesen können und welche Titel sich zur Leseförderung eignen. „Über die wichtigsten Neuheiten am Markt informieren wir auch in unserer Novitätenvorschau. Eine sehr beliebte Veranstaltungsreihe, die wir zweimal im Jahr bundesweit für unsere Kunden organisieren – die natürlich aber auch allen anderen Bibliotheken offen steht“, betont Thomas Falk.

Die praktische Bibliotheksarbeit erleichtert Hugendubel Fachinformationen auch mit ihrem nutzerfreundlichen Webportal. Es bietet einen Online-Katalog mit 21 Millionen gedruckten und digitalen Titeln, komfor-

Eckart Schlapp, Geschäftsführer Hugendubel Fachinformationen GmbH und Nina Hugendubel, geschäftsführende Gesellschafterin



tablen Such- und Bestellfunktionen und die Möglichkeit, den Bibliotheksbestand einfach zu verwalten. Mit diesem System sind Abonnements, Neuerscheinungen, Budgets und Statistiken immer im Blick. Die Bestell- und Abrechnungsprozesse inklusive Metadatenlieferungen laufen automatisch über das Portal und können per Schnittstelle problemlos mit hauseigenen Bibliothekssystemen verbunden werden. Wenn gewünscht, werden die bestellten Medien mit Folien, Signaturen, Bibliotheksstempeln & Co. von Hugendubel Fachinformationen veredelt, so dass sie bereits fertig zur Ausleihe angeliefert werden.

„Alle unsere Angebote sind darauf gerichtet, dass Bibliotheken ihre Aufgaben souverän wahrnehmen können und dabei wirtschaftlich bleiben“, so Eckhart Schlapp, „ als moderner Dienstleister haben wir dabei Trends und digitale Neuerungen stets im Blick, so dass unsere Kunden perfekt auf die Anforderungen von morgen vorbereitet sind.“ Mehr als 500 öffentliche Bibliotheken nutzen mittlerweile den Service von Hugendubel Fachinformationen zu ihrem Vorteil. Darunter sind Landesbibliotheken, Bibliotheken in Groß-, Klein- und Mittelstädten, aber auch regionale Bibliotheken. I

Thomas Falk
Hugendubel Fachinformationen
t.falk@hugendubel.info
www.hugendubel.info

„Der Internetaufritt von Peter Haase präsentiert sich in neuer, frischer Optik."

Neues kommt, Altbewährtes bleibt

Peter Haase e.K. eröffnet neuen Onlineshop www.peter-haase.de

Anne-Kathrin Haase

2017 ist ein ganz besonderes Jahr für Peter Haase e.K.: Unser Familienunternehmen, welches sich auf Etiketten, Multimediaverpackungen, Organisationsmittel und CD-Reparatur spezialisiert hat, feiert sein 35-jähriges Firmenjubiläum.

Der beste Anlass, um auf all das Bewährte zurückzublicken, aber ebenso, um den Blick nach vorne in die Zukunft zu richten. Und deshalb dürfen wir seit August dieses Jahres nun mit Stolz unseren neuen, modernen und kundenfreundlichen Onlineshop präsentieren.

Im Vergleich zum ersten Internetauftritt von Peter Haase hat sich einiges getan: Ansprechende Oberflächen, übersichtliche Produktdarstellungen und eine intuitive Bestellabwicklung machen das Einkaufen noch schöner und entspannter. Interessenten haben das komplette Sortiment nun stets übersichtlich vor Augen und mit wenigen Klicks auch schon bestellt. Natürlich sind alle bisherigen Produkte auch weiterhin unter den gewohnten Artikelnummern zu finden und können auch nach wie vor ganz klassisch per

Sichttaschen von Peter Haase: die platzsparenden Hüllen für CDs, DVDs und Blu-rays.

Manipulationssicheres CD-DVD-Etikett aus Folie, in verschiedenen Farben erhältlich, bedruckbar mit Wunschtext.

Peter Haase liefert auch Etiketten auf Rollen mit angepasstem Kern und spezieller Laufrichtung für Ihre Druckmaschinen oder Etikettenspender.

Bestellschein geordert werden. Kataloge können als PDF heruntergeladen oder auch als gedruckte Version bestellt werden. Das hochwertige Produktsortiment sowie die langbewährten Serviceleistungen von Peter Haase e.K. bleiben erhalten und werden durch den neuen Onlineshop zeitgemäß ergänzt.

Von der leichten Bedienbarkeit des Onlineshops profitieren unsere Kunden auch bei der Etikettenbestellung. Wir bieten mit unserem Standardsortiment eine große Auswahl an Aufklebern. Unbedruckt oder individuell von uns nach Ihren Wünschen bedruckt.

Einfach das Etikett in der passenden Größe und Form aussuchen und dann die gewünschte Farbe auswählen. Bei Bedarf Wunschtext in das dafür vorgesehene Feld eintragen und Textfarbe festlegen. Dann nur noch Bestellmenge auswählen und ab in den Warenkorb. Anhand der sich farblich anpassenden Bilder bekommen Sie auch gleich einen Eindruck davon, wie das Etikett in etwa aussehen wird. Und dank der schnellen Lieferzeiten können Sie die Etiketten auch schon nach wenigen Tagen „live“ in den Händen halten.

Unsere Etiketten vereinen eine einzigartige Wertekombination: Höchste Qualität, geringe Lieferzeiten und günstige Preise.

Ob Barcodes, Logodruck, Interessenaufkleber, Antolin-Etiketten, fortlaufende Nummerierungen, Öffnungszeiten oder selbst gestaltete Vorlagen – Sie können frei entscheiden, was auf das Etikett kommt.

Und sollten Sie Hilfe bei der Auswahl des passenden Etiketts oder Aufdrucks benötigen, sind wir gerne beratend für Sie da.

Sie möchten ein Etikett, das Sie nicht in unserem Standardsortiment finden? Neben dem Etikettenstandardsortiment bieten wir Ihnen auch die Möglichkeit einer Sonderanfertigung. Das heißt, Sie wählen Etikettenform, Farbe, Material und Kleber genau passend für Ihren Verwendungszweck und sind somit maximal flexibel in der Gestaltung. Sie möchten Ihre Etiketten mit einer eigenen Maschine bedrucken? Wir liefern auch Etiketten auf Rollen: mit angepasstem Kern und passender Laufrichtung.

Für unser gesamtes Sortiment gilt: Ob Etiketten, Multimediaverpackungen oder Organisationsmittel – wir arbeiten stets darauf hin, unseren Kunden die besten Produkte für ihre Bedürfnisse anbieten zu können und fertigen auch Produkte eigens für Sie konzipiert.

Das Team von Peter Haase e.K. freut sich darauf, viele langjährige und neue Kunden im Onlineshop unter www.peter-haase.de begrüßen zu dürfen. I

Anne-Kathrin Haase
Geschäftsführerin
Peter Haase e.K.
Anton-Emmerling-Str. 32
90513 Zirndorf
anne-kathrin.haase
@peter-haase.de

KURZ NOTIERT

Neuer Markenauftritt von bibliotheca

Nach der erfolgreichen Fusion mit 3M Library Systems vor zwei Jahren hat bibliotheca nun auch ein neues Logo. Es setzt nach wir vor auf die Farben Rot & Schwarz inklusive grauer Abstufungen. Nicht zufällig stehen die drei stilisierten Bücher als Konnotation zur Branche links vom Firmennamen: sozusagen an erster Stelle. Sie sind außerdem eine Reminiszenz an 3M. Das minimalistische Design wirkt technisch und zeitgemäß. Es greift bibliothecas Fokus auf: das Entwickeln und Bereitstellen von innovativen Systemlösungen. Der neue Slogan „Transforming Libraries" ist eine Anspielung auf die aktuellen Herausforderungen, die Bibliotheken und somit auch bibliotheca zu meistern haben, um sich als zukunftsorientierte Lern-, Kommunikations- und Kulturzentren innerhalb der Kommune zu positionieren.

Open Libraries mit bibliothecas *open+*

Das Konzept der *Open Libraries* gewinnt zunehmend an Popularität: nicht nur bei Bibliotheken sondern auch bei kommunalpolitischen Entscheidern. Ab September wird die Jugend- und Stadtbibliothek List bibliothecas Systemlösung open+ nutzen. Nach diversen Zweigstellen der Bücherhallen Hamburg ist Hannover nun ein weiterer Bibliotheksstandort, der dem Wunsch der Benutzer nach flexiblen, längeren Öffnungszeiten entgegenkommt. Mit der Komplettlösung *open+*, bisher auch als *Zugang24* bezeichnet, kann eine Bibliothek über die regulär mit Personal besetzten Stunden hinaus absolut autark funktionieren. Die gesamte Infrastruktur, inklusive Sicherungsgates und Selbstverbuchungsterminals ist miteinander vernetzt, so dass die Benutzer weiterhin Medien ausleihen und zurückgeben können. Ein zuverlässiges Login-Terminal am Eingang sowie diverse Komponenten zur Überwachung der Innenräume machen die Bibliothek zu einem sicheren Aufenthaltsort. Sollte die Personaldecke dünn sein, so kann dank eines stundenweisen Open Library Betriebs die Bibliothek dennoch durchgehend geöffnet bleiben und sich das Personal jedoch anderen Aufgaben im Hintergrund widmen.

Von der British Library ins Internet

22 Scansysteme von Zeutschel sorgen im Digitalisierungszentrum der British Library für die Erfassung historischer Vorlagen. Aktuell kommen die Zeutschel Scansysteme bei einem der weltweit größten Zeitschriften-Digitalisierungsprojekte zum Einsatz. Insgesamt sollen 40 Millionen Seiten des Zeitungsarchivs der British Library im Internet für eine breite Öffentlichkeit nutzbar gemacht werden. Das Archiv ist eine weltweit einzigartige Sammlung lokaler, regionaler, aber auch internationaler Zeitschriften, die bis Anfang des 16. Jahrhunderts zurückreichen. Insgesamt beinhaltet es 600.000 gebundene Zeitschriftenbände, die Buchregale in einer Länge von 32 km füllen. Aktuell lassen sich bereits 21 Millionen Seiten im Internet unter http://www.britishnewspaperarchive.co.uk/ nach Schlagworten, Ort, Datum oder Titel durchsuchen. Weitere

19 Millionen Seiten folgen noch. Dank der Zeutschel Aufsichtscanner konnten einigen der seltensten und fragilsten Zeitschriften der Sammlung digitalisiert werden. Mit ihrer High-End-Ausstattung ist die British Library auch in der Lage, Digitalisierungsdienstleistungen anzubieten. Insgesamt wurden bereits über 30 Millionen Images für andere Organisationen und Institutionen digitalisiert.

Brill übernimmt mentis

Das Programm des mentis Verlages soll zum 1. Januar 2018 in die Brill Deutschland GmbH integriert werden, zu dem die Imprints Ferdinand Schöningh, Wilhelm Fink und Konstanz University Press gehören. Durch die Verbindung zum Mutterhaus in den Niederlanden mit Niederlassungen in Boston, Singapur und Peking können die Publikationen des mentis Verlages in Zukunft auch international und verstärkt digital vertrieben werden. Der mentis Verlag wurde im Jahr 1998 von seinem Inhaber Dr. Michael Kienecker gegründet. Ein Schwerpunkt des Programms sind Philosophie des Geistes und Sprachphilosophie in der Tradition analytischer Philosophie. Die Übernahme umfasst eine Backlist von 850 Titeln und 8 aktive Buchreihen, wobei jährlich ca. 40 Neuerscheinungen hinzukommen.

Fördermittel für Erhalt von Originalen

1,5 Millionen Euro Fördermittel gibt es im Jahr 2017 für den Erhalt von Originalen in Archiven und Bibliotheken. Erst-

mals werden über die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) Originale durch zwei separate Programme geschützt: Das neu aufgesetzte Sonderprogramm der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) bearbeitet im Volumen von 1 Million Fördermitteln vorrangig Mengenverfahren wie Entsäuerung, Reinigung und Schutzverpackung. Die Modellprojektförderung, gemeinsam von der BKM und der Kulturstiftung der Länder (KSL) unterstützt, arbeitet in diesem Jahr exemplarisch an der Substanzsicherung von Originalen im Sonderformat, die besondere Maßnahmen erfordern.

1science Partner to MPDL

1science is now a key supplier to the Max Planck Digital Library (MPDL). The MPG joins other leading research institutions, including Caltech, ETH Zurich and Stanford, which use 1science products. With this agreement, the more than 80 MPG centres gained access to 1findr™, 1science's abstracting and indexing database. www.1science.com

DNB kooperiert mit Suchmaschine BASE

Die Deutsche Nationalbibliothek hat eine Kooperationsvereinbarung mit dem Metadaten-Aggregator Bielefeld Academic Search Engine (BASE) geschlossen. Ziel der Vereinbarung ist, den gesetzlichen Sammlungsauftrag für Netzpublikationen zu unterstützen. Open-Access-Veröffentlichungen spielen für den Austausch von Information und Wissen im Internet eine immer wichtigere Rolle. Ihre Sammlung ist Teil des Sammelauftrages für Netzpublikationen. Im Einklang mit ihren strategischen Prioritäten wird die DNB in den kommenden Jahren ihre Aktivitäten im Bereich wissenschaftlicher Open-Access-Publikationen intensivieren. BASE wird als Metadaten-Aggregator von der UB Bielefeld betrieben. Mit dem Fokus auf Open-Access-Inhalten ist BASE eine der international führenden Spezialsuchmaschinen für wissenschaftliche Internetressourcen. Sie enthält aktuell Nachweisinformationen zu über 114 Millionen Dokumenten von mehr als 5.700 weltweit verteilten Repositorien und Publikationsdiensten (Stand: August 2017). BASE ist zudem wesentliche Datengrundlage für eine Reihe innovativer Zugangsdienste zu frei verfügbaren Online-Publikationen wie oaDOI oder Unpaywall.

Gemeinsam Klären und Newbooks Solutions kooperieren

Kunden von NEWBOOKS Solutions können auf die Expertise und Erfahrung von Jörg Pieper setzen: Pieper, Inhaber von GEMEINSAM KLÄREN und zuvor Leiter E-Content, Produktentwicklung, Bibliotheken bei Schweitzer Fachinformationen, berät mit und für NEWBOOKS Solutions Buchhandlungen, Verlage und Bibliotheken im Fachinformationsmarkt. Themen der Kooperation sind: Strategien für das Digitalgeschäft, Prozessgestaltung, E-Procurement, Metadatenmanagement sowie entsprechende begleitende Maßnahmen wie Projektmanagement und Organisationsentwicklung. Verlagen und hier insbesondere Unternehmen aus dem Bereich Fachinformationen wird im Beratungsprozess mit Jörg Pieper die Möglichkeit geboten, ihr Digitalgeschäft weiterzuentwickeln. Dabei geht es um alle Fragen rund um die Vertriebsorganisation digitaler Inhalte (E-Books etc.). Ein weiterer Schwerpunkt in der Beratung bilden Bibliotheken selbst. Auch sie können von der neuen Allianz profitieren, wenn es um die weitere Ausgestaltung effizienter, lieferantenneutraler Bestellprozesse (z.B. Approvalpläne oder Titelvorschlagslisten) in Verbindung mit einem optimalen Metadatenmanagement geht.

Open-Access-Quellen

NutzerInnen können jetzt einfacher Open-Access-Quellen finden. In einem Kooperationsprojekt haben die lektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) und ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften ein Verfahren für die Recherche freier Fachliteratur entwickelt.

ZEW

ZEW-EXPERTENSEMINARE FÜR DIE WISSENSCHAFT

Das ZEW bietet seit vielen Jahren erfolgreich Seminare und individuelle Coachings zu Themen wie Führungskompetenz, Kommunikationspsychologie und Konfliktmanagement, Moderationstechnik, Präsentation und Vortrag. Als Weiterbildungsbereich eines Forschungsinstituts bieten wir Soft Skills-Trainings für Fach- und Führungskräfte aus der Wirtschaft und für Forschende aller Disziplinen an. Mit unseren speziellen Qualifizierungsprogrammen für wissenschaftliche Einrichtungen berücksichtigen wir die besonderen Anforderungen und Bedürfnisse im wissenschaftlichen Alltag.

AUSZUG AUS UNSEREM ANGEBOT //

Exzellent führen – Ein Seminar für Frauen in wissenschaftlichen Leitungspositionen

21. – 22.02.2018, Mannheim
Anmeldung: www.zew.de/SE2389

Wissenschaftliche Besprechungen und Diskussionen leiten – Ein Seminar für wissenschaftliche Nachwuchskräfte

08. – 09.05.2018, Mannheim
Anmeldung: www.zew.de/SE2396

ZEW

Leibniz Gemeinschaft

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW)
L 7, 1 · 68161 Mannheim
Tsvetelina Nikolova
Telefon: 0621/1235-146
E-Mail: tsvetelina.nikolova@zew.de

Es ermöglicht die Massenverarbeitung von freien Verfügbarkeiten durch die EZB, um diese direkt in den Datenbestand von Suchportalen zu integrieren. Das ZB MED-Suchportal LIVIVO setzt diesen Dienst erstmals produktiv ein. Damit können an lebenswissenschaftlicher Literatur Interessierte nach mehr als elf Millionen frei verfügbaren Medien weltweit recherchieren. Die Suchergebnisse lassen sich zudem mit Hilfe eines Filters einschränken. Gleichzeitig wurde durch das ZB MED-Knowledge-Environment eine Lösung implementiert, die das Anreichern der vorhandenen Literaturdaten unter anderem mit Verfügbarkeiten für LIVIVO im großen Stile zuverlässig und dauerhaft gewährleistet. Das neu entwickelte Verfahren kann von weiteren Suchportalen und Discovery Services nachgenutzt werden.

Serviceangebot KU Open Service

Knowledge Unlatched (KU) bietet einen neuen Service an. Mit KU Open Services können Verlage von der Kompetenz beim Vertrieb von Open Access Büchern profitieren und damit die Reichweite und die Nutzung ihrer Open Access Bücher steigern. KU Open Services ist ein zusätzliches Angebot zum etablierten Crowd-Funding-Modell des Anbieters. Mit der neuen Dienstleistung reagiert KU auf eine starke Nachfrage seitens Verlagen, Bibliotheken und Wissenschaftlern, die die Auffindbarkeit der publizierten OA Bücher steigern möchten. KU bietet dafür Lösungen. Durch die Vernetzung mit führenden Hosting-Plattformen, Datenbanken und Archiven sowie einen einfachen Metadaten-Import in Bibliothekskataloge und verschiedenen Anti-Double-Dipping Maßnahmen sichert KU eine lückenlose Auffindbarkeit der Inhalte. Zusätzlich werden vierteljährliche Nutzungsdaten zur Verfügung gestellt, die den Erfolg des Services transparent machen. Der tatsächliche Impact jeder einzelnen Publikation wird messbar. Acht Verlagshäuser haben bereits ihre Unterstützung für KU Open Services zugesagt: transcript, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress, Academic Studies Press, The University of North Carolina Press, University of Hawaii Press und The University Press of Colorado.

e-rara.ch neu mit Volltextsuche

Die Plattform *e-rara.ch* wurde im Rahmen des Pilotprojekts *e-rara.ch: Nachnutzung für die Wissenschaft – Der Weg zum Volltext (kurz: e-rara.ch: Volltext)* um Texterkennung erweitert. Neu kann eine Auswahl der auf *e-rara.ch* verfügbaren Titel im Volltext durchsucht werden. Im Zentrum des Projekts stand der technische Ausbau der Plattform. Umgesetzt wurden:

- Integration der OCR-Software ABBYY Fine Reader in die bestehende Infrastruktur.
- Einführung von OCR für Drucke ab Erscheinungsjahr 1830 mit Fokus Antiqua-Schriften: Um 1830 begann die maschinelle Produktion von Druckschriften und die Texterkennung für entsprechende Antiqua-Inhalte resultiert deshalb im Allgemeinen in einer sehr guten Volltextqualität. Gesucht werden kann sowohl in den Volltexten der auf der Plattform verfügbaren Digitalisate als auch in den zum Download bereitstehenden PDFs: Liste aller aktuell im Volltext durchsuchbaren Titel.
- Erweiterung der Webseite *e-rara.ch* um Funktionalitäten zur Volltext-Anzeige und -Recherche.

Vahlen eLibrary: Jetzt auch mit juristischer Studienliteratur

Der Vahlen Verlag stellt sein wirtschaftswissenschaftliches Lehrbuchprogramm seit drei Jahren online auf der Bibliotheksplattform Vahlen eLibrary (http://www.elibrary.vahlen.de) zur Verfügung. Dieses digitale Angebot kommt bei Bibliotheken und Studierenden so gut an, dass Vahlen ab Oktober erstmals sein juristisches Studienprogramm über die eLibrary zugänglich machen wird.
Zu den mehr als 40 neuen Titeln zählen studentische Bestseller wie Looschelders „Schuldrecht“, Brox/Walker „Allgemeiner Teil des BGB“ und Kühl „Strafrecht“. Insgesamt enthält die Vahlen eLibrary damit über 400 Titel, die in verschiedenen digitalen Buchpaketen von Universitätsbibliotheken, Fachhochschulen und größeren Institutionen erworben werden können. Der Käufer erhält dann das Recht, einer unbeschränkten Anzahl an Nutzern gleichzeitig Zugriff auf die Bücher zu geben. Diese wiederum können auch von außerhalb des Campus auf die Bücher zugreifen und diese lesen, herunterladen sowie abschnittsweise ausdrucken.
Auch Buchhändler, die Bibliotheken zu ihren Kunden zählen, profitieren von der Erweiterung: Ihr Produktportfolio vergrößert sich um weitere attraktive Buchpakete.
Die erweiterte Vahlen eLibrary wird auf der Frankfurter Buchmesse präsentiert.

Springer und Grazer Universitätsverlag beschließen neue Co-Publishing-Vereinbarung

Springer und der Grazer Universitätsverlag haben eine neue Co-Publishing-Vereinbarung unterzeichnet, um englischsprachige Bücher in Markenallianz zu veröffentlichen. Dank dieser Kooperation kann der Grazer Universitätsverlag seinen Autoren die internationale Verbreitung ihrer Publikationen über die Plattform SpringerLink anbieten, auf der alle Inhalte in einem digitalen Format elektronisch verfügbar gemacht werden. Das umfassende Buchprogramm von Springer wird durch die Partnerschaft um weitere einflussreiche Titel ergänzt.
Die Vereinbarung umfasst Monographien von Forschungsstudien, Sammelbände, Konferenzberichte, kurze Abhandlungen, Handbücher, Lehrbücher und Enzyklopädien sowie andere Nachschlagewerke – in allen von Springer Nature abgedeckten Hauptdisziplinen. Die Bücher werden durch die Markenallianz mit dem Logo des Grazer Universitätsverlages und, abhängig vom jeweiligen Fachgebiet der Publikation, den Marken von Springer, Palgrave oder Birkhäuser herausgegeben.

WICHTIGE TERMINE

Infotag zu Copyright Compliance

Am 23. Oktober 2017 findet von 10:30 bis 16:00 Uhr in den Räumlichkeiten des Börsenvereins in Frankfurt ein Infotag zu Copyright Compliance in Kooperation von Schweitzer Fachinformationen und RightsDirect statt. Das Thema lautet: „Urheberrecht im digitalen Zeitalter – Auswirkungen auf den rechtmäßigen Umgang mit Fachliteratur in Unternehmen“. Der Informationstag soll über die Einhaltung von Urheberrechten beim Umgang mit Fachliteratur aufklären. Die Begrüßung auf der eintägigen Konferenz für Unternehmen erfolgt durch Prof. Christian Sprang, Justiziar des Börsenvereins. In den vier folgenden Vorträgen geben die Referenten Dagmar Möller, Dr. jur. Martin Schaefer, Jörg Weizendörfer und Alexander Graff Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Thema. Wie z.B. „Was darf ich mit urheberrechtlich geschützter Fachliteratur tun? Wie gehen andere Unternehmen mit dem Thema Urheberrecht um? Wie kann ich legal und fair agieren und mich mit der Sammellizenz der VG WORT bequem absichern?“.

Die Teilnahme ist kostenlos. Es wird um rechtzeitige Anmeldung gebeten, da die verfügbaren Plätze begrenzt sind.

Anmeldung und Programm:
http://go.copyright.com/infotag

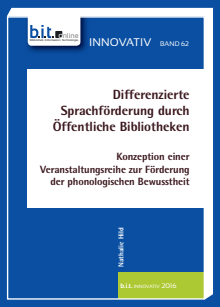
Bibliotheksleitertag 2017

Am 29. November lädt OCLC unter dem Titel „Was sich ändert, bleibt. Neue Rollen – neue Chancen“ zum 13. Bibliotheksleitertag ins Congress Center Rosengarten (Mannheim) ein. Die Teilnehmer dürfen sich auf ein erweitertes Konzept mit Parallel-Sessions für Öffentliche (ÖB) und Wissenschaftliche Bibliotheken (WB) freuen. Deutschlands führender Innovationsexperte Dr. Jens Uwe Meyer wird als Keynote den Auftakt machen. Prof. Rudolf Mumenthaler, Dr. Rafael Ball, Eva Bunge sind nur einige der Referenten, die im Bereich der WBs die Themen neue Wissenschaftskommunikation, Umgang mit Forschungsdaten, Umsetzungen von Neuerungen in die Praxis, Einbindung von Laien in die Forschungsarbeit vorstellen werden. Für die ÖBs wird Julia Bergmann zeigen wie man Innovationen mit Methode (Design Thinking) angeht, umsetzt und nachhaltig in die Bibliothek integriert. Frauke Schade wird Events als strategisches Instrument zur Imageprofilierung für ÖBs beleuchten. Ansätze zur Realisierung der offenen Bibliothek sind das Thema von Harald Pilzer, Brigitte Behrendt, Carolin Rohrßen aus den Bibliotheken Bielefeld, Mönchengladbach und Hamburg. Weitere Themen werden folgen und ein paar Überraschungen hält OCLC in der Hinterhand.

Die Teilnahme ist kostenlos. Die Tickets sollten aufgrund der Nachfrage möglichst frühzeitig gesichert werden.

Ansprechpartner: steffen.drayss@oclc.org

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.
INNOVATIONS-PREISTRÄGER 2016



ISBN 978-3-934997-80-6
2016, Brosch., 120 Seiten
€ 24,50
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 62
Nathalie Hild
Differenzierte Sprachförderung durch Öffentliche Bibliotheken
Konzeption einer Veranstaltungsreihe zur Förderung der phonologischen Bewusstheit

ISBN 978-3-934997-79-0
2016, Brosch., 156 Seiten
€ 24,50
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 61
Martina Haller
Adaptive Case Management in Bibliotheken
Implementierung in der Bibliothek der DHBW Heidenheim

ISBN 978-3-934997-78-3
2016, Brosch., 116 Seiten
€ 24,50
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 60
Leonie Flachsmann
Schritt für Schritt zum Bibliothekskonzept
Entwicklung einer Toolbox

www.b-i-t-online.de

NEUE PRODUKTE

Details ganz groß

Passende Lupen(leuchten) von Eschenbach Optik zur Erleichterung des Arbeitsalltags von Archivaren und Bibliothekaren

Eschenbach Optik mit Firmensitz in Nürnberg wurde 1913 gegründet, ist heute Weltmarktführer für optische Sehhilfen und zählt weltweit zu den führenden Herstellern von optischen Produkten. Das Unternehmen beschäftigt heute weltweit über 480 Mitarbeiter und ist mit Tochtergesellschaften in zwölf Ländern und mehr als 30 Handelspartnern global präsent.

mobilux® LED mit Standfuß mobase

Ideal zum Entziffern kleingedruckter Schriften ist die universelle Leuchtlupe mobilux® LED. Sie überzeugt mit ihrer ausgezeichneten Vergrößerungsleistung, komfortablem Handling sowie hervorragender Beleuchtung. Die einfach zu bedienende Leuchtlupe liegt leicht in der Hand und bietet bei schwacher Umgebungshelligkeit zuschaltbare, energiesparende SMD-LEDs

für eine konstant optimale Ausleuchtung – selbst bei schwächer werdenden Batterien. Die am besten geeignete Farbtemperatur lässt sich über aufsteckbare Filter einstellen. Mit dem Standfuß mobase lässt sich mobilux LED schnell und einfach auch als Standlupe verwenden – sowohl in flacher position zum zitterfreien Lesen und Betrachten als auch hochkant zum freien beidhändigen Arbeiten hinter der Linse.

mobilux® DIGITAL Inspection

Die digitale Lupe mobilux® DIGITAL Inspection wurde für die Überprüfung, vergröße-

rte Darstellung und Dokumentation definierter Qualitätsmerkmale entwickelt. Sie ermöglicht eine 15-fache Vergrößerung kleinster Details am Gerät, eine Speicherung von Prüfabbildungen in HD-Qualität und eine Übertragung auf den PC für eine bis zu 80-fache Vergrößerung der zu prüfenden bzw. betrachtenden Details. Darüber hinaus bietet die mobilux® DIGITAL Inspection eine große Variabilität bei Beleuchtungs- und Belichtungseinstellungen sowie Mess- und Vergleichsfunktionen über justierbare Skalen und Schablonen. Dank einer Stativschraube im Fuß kann die Lupe an ein Tischstativ angeschlossen werden, um beide Hände zum Arbeiten frei zu haben.

varioLED

Bei varioLED handelt es sich um eine praktische Lupenleuchte, die mithilfe einer Tischklemme (im Lieferumfang enthalten) am Schreibtisch bzw. einer Arbeitsplatte befestigt werden kann und ein schatten- und flimmerfreies Arbeiten ermöglicht. Sie besitzt 36 langlebige Hochleistungs-LEDs mit Primäroptik für eine optimale Lichtbündelung und eine Linse mit einer bis zu 2,5-fachen Vergrößerung, um kleine Details, wie Schriften, besser erkennen zu können. Dank der sechs Gelenke kann der Lupenkopf je nach Bedarf genau ausgerichtet werden. Ebenfalls praktisch ist, dass die Helligkeit individuell eingestellt werden und die Lupenleuchte einhändig bedient werden kann.

NORIS entwickelt platzsparende Blu-ray-Hüllen

Bei der Präsentation von Blu-ray Discs können Bibliotheken viel Platz sparen: NORIS hat für diese Medienart nun eine dünne Verpackung entwickelt. Mit dieser gewinnen Bibliotheken bis zu 70 Prozent Präsentationsfläche zurück, so das ekz-Tochterunternehmen aus Nürnberg. Die NORIS Blu-ray-Hülle gibt es in zwei Varianten: für eine bis zwei Discs und für eine bis vier Discs.

NORIS verspricht Bibliotheken, dass sie mit dem Einsatz der Hülle bis circa dreimal so viele Medien auf demselben Platz unterbringen können. Dazu müssen sie die Blu-ray-Standardboxen nur durch die schlanke Alternative ersetzen. Das Format der NORIS Blu-ray-Hüllen ist nahezu identisch mit dem der Originalverpackungen, daher passen sie in die in Bibliotheken verbreiteten Standard-Präsentationsmöbel. Die Unterbringung in Taschen aus flexiblem Kunststoffmaterial schonen außerdem die Medien auch bei häufigem Gebrauch, informiert der Nürnberger Verpackungshersteller.

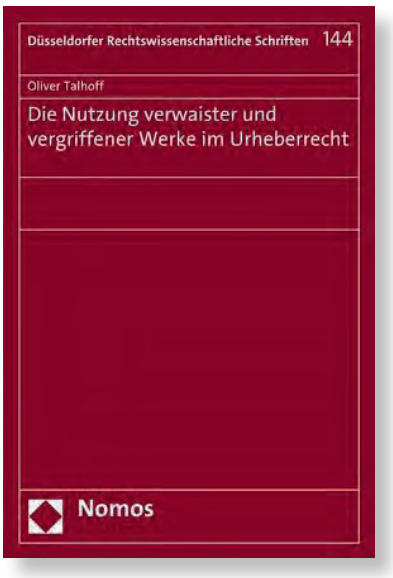
Die Konstruktion der Hüllen ist auch in ihrer optischen Wirkung durchdacht: Dank der blauen Mittelfolie verwechseln die Nutzer die Blu-ray-Hüllen nicht mit DVD-Verpackungen bleiben bei der neuen Hülle Cover und Discs originalgetreu sichtbar, wofür die transparenten Innen- und Außenfolien sorgen.

Die NORIS Blu-ray-Hüllen ergänzen die seit Jahren in Bibliotheken eingesetzten NORIS CD- und DVD-Hüllen, die es ebenfalls in unterschiedlichen Varianten gibt. Alle Hüllen und weitere Infos finden sich auf der NORIS-Website unter: http://bit.ly/1NkVeUT

REZENSIONEN

Talhoff, Oliver:
Die Nutzung verwaister und vergriffener Werke im Urheberrecht.
Nomos: Baden-Baden 2016. 401 Seiten: Tab., ISBN 978-3-8487-3426-9. EUR 98,00.

Für Kenner und an der Materie Interessierte verspricht dieses Buch eine anregende Lektüre. In seiner Dissertationsschrift geht der Autor zunächst der Frage nach der praktischen Relevanz einer Nutzung verwaister, aber auch vergriffener Werke nach. Er kommt nach Auswertung aktueller empirischer Studien zu dem Schluss, dass insbesondere der Umgang mit verwaisten Werken in allen Werkkategorien „ein real existierendes, substantielles“ (S. 69) und daher regelungsbedürftiges Problem darstellt, das durch die im Verhältnis zur Verwertungsdauer lange Schutzfrist einerseits und das Fehlen formaler Anforderungen an die Gewährung urheberrechtlichen Schutzes andererseits entsteht. Vor diesem Hintergrund entwirft er – zunächst unter Außerachtlassung der im europäischen und nationalen Recht geschaffenen Sonderregelungen – die verschiedenen, rechtlich zulässigen Nutzungsszenarien, die den sowohl im gemeinnützigen als auch privaten Interesse tätigen Akteuren gestattet sind. Insbesondere bei der Bestandsvermittlung durch Informationseinrichtungen und Gedächtnisinstitutionen, aber auch bei der privaten und zugleich kommerziellen Werknutzung erkennt der Autor erheblichen Regelungsbedarf, der nicht zuletzt die öffentliche Zugänglichmachung verwaister Werke als zentrales Nutzungsszenario zur Förderung der öffentlichen Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit den Werken betrifft. In seiner weiteren Untersuchung skizziert der Autor den rechtlichen Rahmen für Sonderregelungen im Bereich der verwaisten und vergriffenen Werke. Eingehend analysiert er die vor wenigen Jahren für den Anwendungsbereich der verwaisten Werke erlassene EU-Richtlinie und die zu deren Umsetzung verabschiedeten, deutschen Bestimmungen. Anschließend richtet er sein Augenmerk auf die nationalen Regelungen zum Umgang mit vergriffenen Werken, die der Gesetzgeber ohne unionsrechtliche Verpflichtung „im selben Atemzug“ (S. 276) erlassen hat. Dass das Urheberrechtswahrnehmungsgesetz wenige Wochen nach der Disputation außer Kraft getreten ist und die Vorschriften zu den vergriffenen Werken – im Wesentlichen unverändert – Eingang in das Verwertungsgesellschaftengesetz vom 24. Mai 2016 gefunden haben, hätte vor Veröffentlichung der Dissertation in den Ausführungen freilich Berücksichtigung finden können. Mit unverstelltem Blick für die Bedürfnisse der Praxis zeigt der Autor die Schwächen der Sonderregelungen und deren einer „europaweit einheitlichen Lösung“ (S. 283) zur Verwirklichung eines europäischen Kulturraums abträgliche Wechselwirkung auf. Diese folge nach Einschätzung des Autors daraus, dass den anwendungsfreundlicheren Regelungen zu den vergriffenen Werken als Rechtsgrundlage für die Vervielfältigung und öffentliche Zugänglichmachung dort, wo es zur Zielerreichung geeignet erscheine, der Vorzug gegenüber den voraussetzungsvollen deutschen Umsetzungsregelungen zu den verwaisten Werken gegeben werden dürfte. Erste Erfahrungen aus der Praxis bekräftigen diese Vermutung. Mangels „Einbindung in das gesamteuropäische System“ (S. 283) leisteten die nationalen Regelungen zu den vergriffenen Werken jedoch keinen Beitrag zur Harmonisierung des Rechts, sondern begünstigten mit ihrem Regelungskonzept des Lizenzerwerbs ohne sorgfältige Suche vielmehr die diversifizierte Verrechtlichung in den Mitgliedstaaten. Zum Abschluss seiner Arbeit unterzieht der Autor alternative Regelungskonzepte sowohl im Modell der individuellen als auch der kollektiven Rechtewahrnehmung einer kritischen Würdigung. Er entwickelt als Gegenentwurf einen Lösungsvorschlag in der Gestalt einer gesetzlichen Lizenz, der dem praktischen Bedürfnis nach Erstreckung des Anwendungsbereichs auf weitere Werkarten und -nutzungen sowie auf weitere zur Nutzung Berechtigte einerseits und nach einer stärkeren Standardisierung der Anforderungen an die sorgfältige Suche nach dem Rechteinhaber andererseits Rechnung trägt. Die Erarbeitung eines konkreten Regelungsvorschlages hätte an dieser Stelle die überzeugend strukturierte, stringent geführte Untersuchung abrunden und das Anliegen des Autors, damit zugleich die Sonderregelungen für vergriffene Werke obsolet werden zu lassen, nachvollziehbarer gemacht. Vor dem Hintergrund der geplanten Harmonisierung des Rechts der vergriffenen Werke auf EU-Ebene hätte dadurch seinem Lösungsvorschlag zudem mehr Nachdruck verliehen werden können.



Zielpublikum: auf Fragen des Urheberrechts spezialisierte Jurist(inn)en und Urheberrechtsinteressierte, im Bereich der Nutzung verwaister und vergriffener Werke Tätige

Kathrin Schwärzel, München

Stephens-Davidowitz, Seth:
Everybody Lies: Big Data, New Data, and What the Internet Can Tell Us About Who We Really Are.
Dey Street Books 2017, 288 Seiten.
ISBN 9780062390851. $ 27.99.

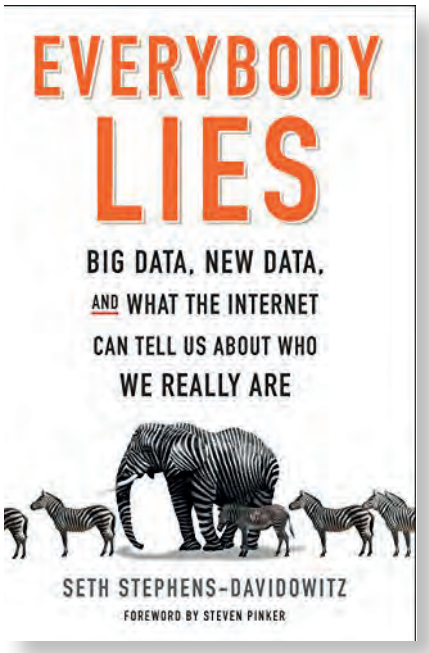
Big Data und deren Analyse sind die Zukunft der digitalen Welt, sagt uns Seth Stephens-Davidowitz in seinem Buch zu Big Data. Doch um IoT, KI & Co. in der Praxis umzusetzen, braucht es einen Kulturwandel und ein neues Denken in der IT und im Management der Daten. Ein Arbeitsfeld für Bibliotheken?

Es passiert nicht oft, dass man ein kurzweilig geschriebenes und mit ziemlich vielen Beispielen des amerikanischen Umgangs mit der Google-Suchmaschine versehenes Buch zum Thema „Big Data" in Händen hält. Anders jedoch als von einem amerikanischen Buch zu erwarten, vertritt der Autor eine kritische Haltung zu Big Data. Anstatt in großen Hype zu verfallen, mahnt er im dritten Teil seines Buches zur Vorsicht im Umgang mit den Möglichkeiten von „Big Data" und Künstlicher Intelligenz.

Die Kernaussage seines Buches lautet, dass „Big Data" das Fundament bilden für Vorhersagen aufgrund von Korrelationen und Analysen großer Datenmengen.

Gewirtschaftet wird heutzutage mit Datenmengen, deren Verarbeitung noch vor kurzem nur „Superrechnern" möglich war: „Big Data" werden nun mittels Künstlicher Intelligenz analysiert. Welche Konsequenzen diese Entwicklung bereits hat und aller Wahrscheinlichkeit noch haben wird, gegen welche absehbaren Ausweitungen Schutzmechanismen aufzubauen sind, darüber sind die Debatten in Gang gekommen. Fragen des Datenschutzes und der Privatsphäre stehen im Raum. Ein neues Verständnis des geänderten Datenregimes in seinen Grundzügen ist Voraussetzung für dessen Einführung in der Praxis. Google scheint hier über sehr fortgeschrittene Technologien Künstlicher Intelligenz zu verfügen und diese zum Einsatz zu bringen.

Für den eiligen Leser gilt allgemein gesprochen: Die Masse der Daten macht's, und wird sie mit genügend Rechnerkapazität analysiert, genügen sogar relativ ein-



fache Algorithmen. Schlagendes Beispiel sind Googles Übersetzungsalgorithmen. Und schließlich ist die neue Währung der mit Big Data gewonnenen Einsichten und profitablen Geschäftsideen nicht mehr eine bewährte Hypothese oder gar eine Theorie, sondern schlicht das Herausrechnen von Korrelationen aus riesigen Datenpools. Die Korrelationen zeigen beinahe in Echtzeit, wie ein Aggregat reagiert und welche Parameter man zu seiner Manipulation nützen kann. Die Frage, warum das eigentlich funktioniert, wird zwar nicht gleich hinfällig, rentiert sich aber doch oft zunehmend weniger. Big Data, so könnte man resümieren, errichten auch ein neues praktisch-epistemisches Regime.

Seth Stephens-Davidowitz kartographiert weite Teile des Felds dieses neuen Datenfurors anhand von Suchanfragen an die Google Suchmaschine, teilweise sogar über Google hinaus. Seine Beispiele sind der amerikanischen Umwelt geschuldet. Mit etwas Abstraktionsvermögen finden sich aber leicht auch deutsche Beispiele zu gleichen Fragestellungen, etwa bei der allseits bekannten Sonntagsfrage, ob man sein Wahlrecht wahrzunehmen gedenke, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre. Stephens-Davidowitz' These: bei traditionellen Umfragen mittels Fragebogen oder einer Online-Befragung sind die Befragten bewusst oder unbewusst versucht, den damit verbundenen Erwartungen zu entsprechen und mit einem unbedingten Ja zu antworten. Um an davon möglichst unbeeinflusste Daten zu gelangen, bietet es sich an, die Suchanfragen an Google zu gewissen Stichworten dank Big Data und Künstlicher Intelligenz zu analysieren. Grundannahme dafür ist gemäß dem Autor, dass die Nutzer glauben, ihre Suchanfragen in völliger Abgeschiedenheit und Privatsphäre an die Google-Suchmaschine gerichtet zu haben.

Trotz des technisch klingenden Begriffs ist „Big Data" aber keine simple Softwarelösung, die man wie ein Betriebssystem oder eine Office-Suite kaufen und gleich einsetzen kann. Die Einführung von „Big Data" bringt in vielen Fällen eine grundlegende Veränderung zentraler Arbeitsprozesse einer Institution oder eines Unternehmens dank des Einsatzes innovativer Technologien mit sich. Die „Einführung von Big Data" bedeutet also auch eine intensive Beschäftigung mit organisatorischen und persönlichen Veränderungen (Change Management).

Entwickelt man die Thesen des Autors gerade in organisationalen Strukturen und auf Personalebene weiter, so ergeben sich neben der technologischen Ebene auch auf der organisatorischen Ebene weitreichende Konsequenzen aus dem Einsatz von „Big Data" und der Künstlichen Intelligenz:

Der Einsatz von „Big Data" erfordert ein strategisches Umdenken, denn „Big Data" lässt sich nicht als simpler „Investitionsgewinn" über einen zu definierenden Zeitraum planen und darstellen. Der Einsatz von „Big Data" erfordert eine verstärkte Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich sowie Investitionen in neue Berufsprofile wie auch in den Datenforschungsbereich, um die Informationen in großen Datenmengen zu „explorieren". Es sind Teams oder ganze Bereiche in Institutionen oder Unternehmen zu schaffen, in denen Big-Data-Ideen zu Big-Data-Szenarien werden. Den Mitarbeitenden müssen hierzu Freiräume geschaffen und gelassen werden. Eine strategische Entscheidung ist notwendig, ob die Fachabteilung oder die IT-Abteilung für die Analyse von Daten und den Aufbau von Big-Data-Szenarien zuständig bzw. ob hier eine Stabsfunktion für die Institutionen oder das Unternehmen hilfreich ist. Neue Algorithmen sind zu finden, statt einer Skalie-

rung bereits vorhandener traditioneller IT-Anwendungen.
Zu guter Letzt sei die Frage beantwortet, wieso sich Fachleute aus dem Bereich „Bibliothek und Informationseinrichtungen“ mit diesem Buch beschäftigen sollten. Heutige Nutzer starten ihre Recherchen nach Informationen immer mehr mit einer Suchanfrage bei einer der gängigen Suchmaschinen im Internet und nicht mehr über den OPAC einer Bibliothek. Die Analyse von Nutzerdaten in Bibliotheken erfährt noch immer eine stiefmütterliche Beachtung. Nach wie vor verlässt n sich bei der Erfassung von Nutzerbedürfnissen gerne auf die traditionellen Analysemittel wie Nutzerbefragung und Nutzerinterviews. Mit den cloudbasierten Bibliothekssystemen erhalten wir zwar bessere Statistikmodule zur quantitativen Analyse, aber nicht unbedingt Antworten auf qualitative Aspekte der Nutzung von Bibliotheksangeboten und Serviceleistungen. Hier zeigt der Ansatz im rezensierten Buch neue Möglichkeiten auf, die gerade für Bibliotheken, die dem New Public Management unterliegen, neue Erkenntnisse über deren Nutzung auch in qualitativer Hinsicht versprechen.
Seth Stephens-Davidowitz hat einen Harvard-Abschluss als Ökonom, ist Lehrbeauftragter an der Wharton Business School und regelmäßiger Autor von Beiträgen zum Thema Big Data in der New York Times. Dies dürfte mit ein Grund, wieso sich das in journalistischem Stil abgefasste Buch sehr kurzweilig liest. Der Autor selbst versteht sich als Daten-Wissenschaftler.

Stephan Holländer, Basel

Hilz, Helmut:

Die Bibliothek des Deutschen Museums. Geschichte – Sammlungen – Bücherschätze.

München: Deutsches Museum 2017.
222 S., zahlr. Ill., ISBN 978-3-940396-55-6. EUR 22,00.

Selten erbringt eine Monographie über eine Bibliothek so viel Überraschendes und Erstaunliches wie der jüngst von Helmut Hilz, dem Leiter der Bibliothek des Deutschen Museums, vorgelegte Band. Formal gliedert sich die Arbeit in drei deutlich voneinander abgesetzte Teile: a) Die Museumsbibliothek und ihre Geschichte, b) die Bestände der Bibliothek und c) Buchporträts – Blick in die Schatzkammer. Der historische Teil ist sehr stark aus den Quellen erarbeitet, er verortet die Entstehung der Bibliothek des Deutschen Museums im Kontext der Gründung des Museums und des beginnenden technischen Bibliothekswesens, zeigt die enorme Entwicklung der ersten Jahrzehnte auf, die die Bibliothek seit ihrer Gründung 1903 genommen hat, verschweigt aber auch nicht die schwierigen Punkte in der Geschichte (die Bibliothek war der Ort mehrerer Propagandaausstellungen des NS-Regimes und Lager für ukrainische Zwangsarbeiter). Eindrucksvoll ist auch die Vernetzung und das heutige Leistungsspektrum der Bibliothek, die – das stand bei der Drucklegung des Bandes noch nicht fest – heute gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek auch den Fachinformationsdienst Geschichtswissenschaft betreut. Während der zweite Teil einen Überblick über die Bestände der Bibliothek gibt (mit rund einer Million Bände handelt es sich um die größte Museumsbibliothek in Deutschland), das Sammlungsprofil beschreibt und einige prominente Provenienzen hervorhebt (u.a. die Kekulé-Bibliothek und die Sammlung Helmut Fischer), stellt der abschließende Teil 40 herausragende Zimelien aus der Sammlung der libri rari des Deutschen Museums genauer vor. So ist die Lektüre des vorgestellten Bandes nicht nur überaus lehrreich, sondern auch sehr genussvoll.
Mit einem Preis von 22,00 Euro (vor Ort im Museum 16,00 Euro) ist der opulent ausgestattete und reich bebilderte großformatige Band auch überaus preisgünstig.

Zielpublikum: Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Spezialbibliotheken und technischen Bibliotheken sowie alle, die an Buch- und Bibliotheks- und Technikgeschichte interessiert sind.

Kaus Gantert , München

Schwarz, Stephan:

Gibt's dafür auch eine App? Datenschutzrechtliche Anforderungen an mobile Bibliotheks-Apps und Leitfaden für die Praxis.

Kassel: Kassel University Press, 2017. 80 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-7376-0294-5. EUR 17,00.

Datenschutz ist in Bibliotheken ein wichtiges Thema, dem dort jedoch mit unterschiedlichem Enthusiasmus begegnet wird. Dass insbesondere die Entwicklung neuer, IT-basierter Dienstleistungen vielfach komplexe datenschutzrechtliche Anforderungen stellt, zeigt der Autor, selbst stellvertretender Leiter der Abteilung Benutzungsdienste an der Bayerischen Staatsbibliothek, in seiner Untersuchung am Beispiel aktueller Bibliotheks-Apps auf. Er ermuntert seine Leser dazu, das Datenschutzrecht trotz seiner Vielschichtigkeit in der Praxis nicht zu vernachlässigen. Mit seiner an der Management School der Universität Kassel entstandenen Masterarbeit legt er dafür einen überaus brauchbaren Leitfaden für Informationseinrichtungen vor, der vom Entwurf über die technische Umsetzung bis zum Einsatz der mobilen Anwendung einen Weg durch das verschachtelte Datenschutzrecht bahnt. Die beigefügte Checkliste bietet eine komprimierte Darstellung der zu beachtenden Fragestellungen, die in der Praxis schnelle Orientierung ermöglicht.

Zielpublikum: IT-Beschäftigte und in der Benutzungsabteilung von Informationseinrichtungen Tätige

Kathrin Schwärzel, München

Euler, Ellen/Hagedorn-Saupe, Monika/ Maier, Gerald/ Schweibenz, Werner (Hrsg.):

Handbuch Kulturportale. Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft.

Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2015. 357 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-11-040571-2. EUR 149,95.

Dieses Handbuch verschafft dem Leser einen guten Eindruck von der Vielfalt an Kulturportalen weit über die Deutsche Digitale Bibliothek oder Europeana hinaus. Dank eines abgestimmten Untersuchungsdesigns zu Sammlungsinhalt und -konzept, Organisation, Teilnahmebedingungen und Technik sowie Funktionalität und Entwicklungsperspektiven der Angebote gelingt es den Autoren, trotz der Vielgestaltigkeit eine Vergleichbarkeit der vorgestellten regionalen wie überregionalen Portale herzustellen. Der Präsentation konkreter Portale vorangestellt sind in den ersten beiden Teilen des Handbuchs Erörterungen übergreifender Fragestellungen u.a. aus der Wissensorganisation und dem Urheberrecht, zu Lizenz- und Geschäftsmodellen, Datenschutz oder Open Access, deren Qualität zu Lasten des Gesamteindrucks recht heterogen ist. Zu selten werden zudem die darin skizzierten allgemeinen Problemstellungen, die sich als roter Faden durch das Handbuch ziehen könnten, in den Beiträgen über die einzelnen Portale aufgegriffen, veranschaulicht und vertieft. Als Überblick über die gegenwärtige Landschaft der Kulturportale einerseits und Einblick in die mit ihrem Betrieb verbundenen Herausforderungen andererseits ist dieses Handbuch für ein breites Fachpublikum jedoch uneingeschränkt empfehlenswert.

Zielpublikum: Beschäftigte in Kulturgut bewahrenden Einrichtungen, die mit der Onlinepräsentation der Bestände und Sammlungen betraut sind, übrige Interessierte

Kathrin Schwärzel, München

Tüür-Fröhlich, Terje:

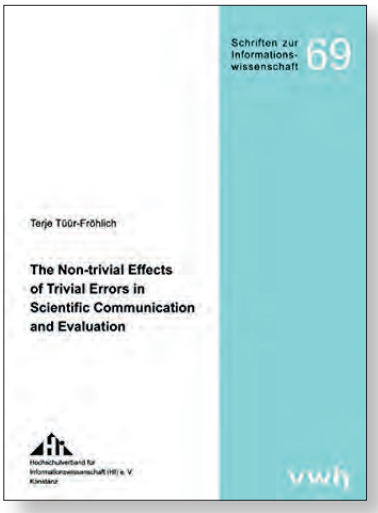
The Non-Trivial Effects of Trivial Errors in Scientific Communication and Evaluation.

Verlag Werner Hülsbusch 2016.
162 Seiten. ISBN 978-2-86488-104-6.
EUR 24,90.

Terje Tüür-Fröhlich veröffentlicht ihre an der philosophischen Fakultät der Universität Linz angenommene Promotion über das interessante Thema banaler Fehler bei der Indexation wissenschaftlicher Publikationen und in der Wissenschaftskommunikation in der Reihe Schriften zur Informationswissenschaft. Die Autorin schildert akribisch die Fehler, die bei der Indexation wissenschaftlicher Literatur entsteht. Eines der in der Publikation angeführten Beispiele ist der Social Science Citation Index (SSCI). Als Praktikerin hat sie schon viele Zitationsrecherchen gemacht und war dabei oft über seltsamste Fehler in den Datenbanken Science Citation Index (SCI), Social Science Citation Index (SSCI) und Arts & Humanities Citation Index (AHCI) gestolpert.

Die Autorin schildert anhand der Veröffentlichungen des französischen Soziologen Pierre Bordieu deren Erfassung in bekannten Datenbanken. In Anlehnung an Sir Karl Popper können Fehler jedem von uns passieren, das wäre für sich genommen noch nicht tragisch. Aber Fehler zu verbergen oder zu vertuschen, das ist, so Popper, eine echte wissenschaftliche Todsünde. Dies besonders, wenn Datenbanken als Referenzquellen für Evaluationen von Wissenschaftlern und Hochschulen herangezogen werden, wie die Autorin treffend feststellt. Gravierende Fehler geschehen gerade bei nicht englischsprachigen Publikationen, wie die Verfasserin für die oben genannten Datenbanken nachweist.

Die Schlüsse und Empfehlungen am Schluss der Publikation hätten aber für den informationswissenschaftlichen Praktiker weitergehender ausfallen sollen. So gibt es durchaus in der informationswissen-



schaftlichen Literatur Publikationen, die technische Maßnahmen zum Auffangen dieser Indexierungsfehler diskutieren, die nicht zuletzt gerade bei der Suchmaschinenoptimierung für das Auffinden von Webseiten und deren Nachweis von großer Bedeutung sind.

Stephan Holländer, Basel

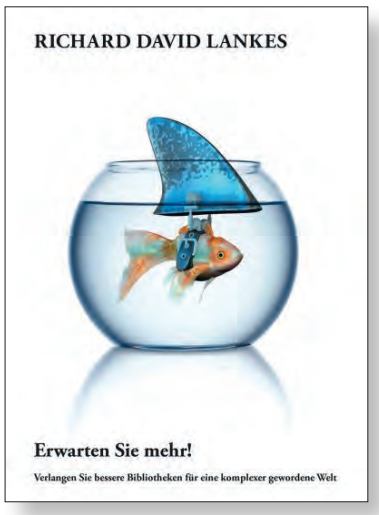
Lankes, Richard David:

Erwarten Sie mehr! Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexere Welt.

Hrsg. von Hans- Christoph Hobohm; aus dem Amerikanischen von Erda Lapp und Willi Bredemeier. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen 2017.
100 Seiten. ISBN 978-3-9456-10-32-9.
EUR 19,50.

Mit seinem Plädoyer „Erwarten Sie mehr!“ richtet sich Richard Davies Lankes an die Trägerorganisationen von Bibliotheken und ihre Amtsinhaber. Er zeigt den Mehrwert von Bibliotheken bei der Bildung eines Zusammenhalts unter den Einwohnern eines Gemeinwesens auf. Das Buch ist für amerikanische Verhältnisse geschrieben. Verschiedene soziale Funktionen wie Hilfe im Behördendschungel, beim Ausfüllen von Anträgen und Gründungshilfe für das eigene Unternehmen werden in Europa von anderen Behörden oder spezialisierten Organisationen wahrgenommen. Einige der Forderungen Lankes an Bibliotheken sind aber auch für Bibliotheken in europäischen Ländern gerechtfertigt, so sein Aufruf an die Bibliotheken, die Zugänge zu digitalen Informationen zu ermöglichen, Schulungen und qualitativ verlässliche Informationen anzubieten. Es wäre für die deutschsprachige Ausgabe sicher gut gewesen, das Werk um einige Beispiele deutschsprachiger Bibliotheken zu ergänzen. Ein Wort sei noch zur deutschen Übersetzung gestattet, die sich verdienstvollerweise nicht professionell tätige Übersetzer und Übersetzerinnen teilten. Dass es schwierig werden würde, die Eloquenz des amerikanischen Originals hundertprozentig in die deutsche Sprache zu übersetzen, war klar, aber die sprachliche Qualität in den einzelnen Kapiteln ist unterschiedlich ausgefallen. Das Beibehalten vieler amerikanischer Ausdrücke, für die es gute Äquivalente in der deutschen Sprache gibt, und die stellenweise zu große sprachliche Nähe zum Originaltext lassen den guten Stil des Autors nur gelegentlich aufblitzen. Die Entscheidung, das Werk zu übersetzen, war zweifelsfrei richtig. Ein Lektorat hätte dem übersetzten Werk aber gut getan.

Stephan Holländer, Basel



b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ

Multikulturelle Bibliotheksarbeit

Vorschulische Sprach- und Leseförderung von Kindern mit Migrationshintergrund

Das Buch beschäftigt sich mit der vorschulischen Sprach- und Leseförderung von Kindern mit Migrationshintergrund und stellt das Konzept eines Sprach- und Leseförderungsprogramms für Kinder ausländischer Herkunft für die Bücherhalle Wilhelmsburg vor.

ISBN 978-3-934997-21-9
ISSN 1615-1577
€ 24,50
Versandkosten € 1,50 (Inland),
€ 4,00 (Europa)

Ladenpreisaufhebung
UVP € 9,80

www.b-i-t-online.de

Wichtige Neuerscheinungen

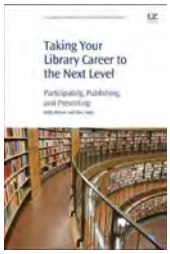
Erstellt von L. K.

Altenhöner, Reinhard:
Analoge und digitale Bestandserhaltung in Bibliotheken.
Berlin/ Boston: De Gruyter Saur 2017.
250 S.; Preis: € 69,95
ISBN 978-11-036475-0
(E-Book 978-3-11-036490-3)

Syré, Ludger; Seefeldt, Jürgen:
Portals to the Past and to the Future – Libraries in Germany. 4. rev. u. erw. Aufl.
Hildesheim: Olms, Georg 2017.
173 S.; Preis: € 19,80
ISBN 978-3-487-15563-0

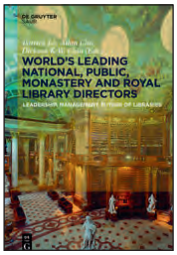
Spieker, Sven:
The Big Archive.
Cambridge: MIT Press 2017.
240 S.; Preis: € 23,55
ISBN 978-0-262195706

Bellingradt, Daniel:
Books in Motion in Early Modern Europe. Beyond Production, Circulation and Consumption.
Cham: Palgrave Macmillan 2017.
XIII, 297 S.; Preis: € 96,29
ISBN 978-3-319-53365-0
(E-Book 978-3-319-53366-7)

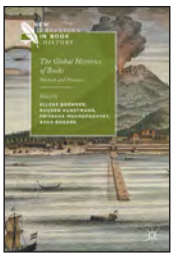


Hibner, Holly; Kelly, Mary:
Taking Your Library Career to the Next Level.
Oxford: Chandos Publishing Ltd. 2017.
120 S.; Preis: € 55,77
ISBN 978-0-08-102270-2

Reske, Christoph:
Materielle Aspekte in der Inkunabelforschung.
Wiesbaden: Harrassowitz. O 2017.
224 S.; Preis: € 68,00
ISBN 978-3-447-10719-8
(E-Book 978-3-374-04575-4)



Lo, Patrick; Cho, Allan; Chiu, Dickson K.W.:
World's Leading National, Public, Monastery and Royal Library Directors. Leadership, Management, Future of Libraries.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2017.
300 S.; Preis: € 99,99
ISBN 978-3-11-053083-4
(E-Book 978-3-11-53334-7)

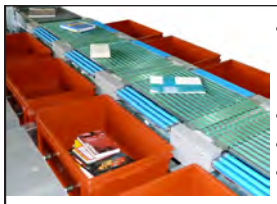


Boehmer, Elleke::
The Global Histories of Books.
Cham: Palgrave Macmillan 2017.
X, 334 S.; Preis: € 106,99
ISBN 978-3-319-51333-1
(E-Book 978-3-319-51334-8)

Hobohm, Hans-Christoph:
Informationsverhalten.
Berlin/ Boston: De Gruyter Mouton 2017.
VIII, 280 S.; Preis: € 79,95
ISBN 978-3-11-031784-8
(E-Book 978-3-11-031846-3)

Bordonaro, Karen:
International Librarianship at Home and Abroad.
Oxford: Chandos Publishing Ltd. 2017.
208 S.; Preis: € 88,75
ISBN 978-0-08-101896-5
(E-Book 978-0-08-101-847-2)

Automatischer Buchtransport



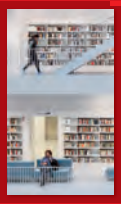
- Automatischer Medien- und Buchtransport
- Sortieranlagen
- Vertikaltransport
- Speichermagazine

GILGEN LOGISTICS

Gilgen Logistics AG
www.gilgen.com

Bibliothekseinrichtungen

:ekz bibliotheks service



Alles für moderne Bibliotheken:
- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. + 49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme

BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * http://www.dabis.eu

Bibliothekssysteme

Wissen, wo es steht.

NOS Bibliothekssystem

www.nos.de

Kundenorientierte und intelligente Informationsmanagement-Lösungen mit Federated Search und ToC-Service

GLOMAS DEUTSCHLAND GMBH
Germaniastr. 42, 80805 München
www.mira-glomas.net

OCLC

OCLC GmbH
Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49 (0) 89 61308-300
f +49 49 (0) 89 61308-399

www.oclc.org

Zusammen. Wissen. Teilen.

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen

MCC ELECTRONIC
Elektronische Bauelemente GmbH
Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Bibliothekssysteme

Missing Link
Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

www.missing-link.de
info@missing-link.de
Internationale Versandbuchhandlung

Bibliothekssoftware

BIBDIA

Bausteine
die einfach passen

Ausleihe
Fernleihe
Magazinausleihe
Bücher-Bus-System
Medien-Transit-System

Katalog
Fremddaten-Pool
Online/CD-Daten-übernahme

Erwerbung
Periodika-Verwaltung

OPAC
Experten-Abfrage
Bürger-Informations-System
Wegweiser-Standort-System
World-Wide-Web

Statistik
Controlling

Verbund-System
Zentral-OPAC
Zentral-Katalog

BiBer

Biber GmbH · Frankfurter Str. 15 · 65239 Hochheim a.M.
Tel. 06146/6076-10 · Fax 06146/6076-16

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- E-Book-Plattformen (EBL + ebrary)
- Schweitzer Webshop
- Individuelle Lösungen

schweitzer Fachinformationen

c.anderson@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

Fahrregale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH
Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
http://www.mikropress.de

Regale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Band 45
Rafael Ball
Das Ende eines Monopols
Was von Bibliotheken wirklich bleibt – Ein Lesebuch

„Die Tradition des Sammelns und Aufbewahrens der klassischen Bibliothek hat mit der Medien- und Technikrevolution eine Sinnkrise erfahren, die noch lange nicht überwunden ist.
Die Zeit der Bibliotheken ist vielleicht nicht vorüber, aber Bibliotheken müssen sich im Zeitalter dynamischer Dokumente und flüchtiger Inhalte im Internet komplett neu erfinden und es braucht ein radikal neues Grundverständnis dessen, was bewahrenswert ist und was nicht."

Ladenpreisaufhebung UVP € 9,80

ISBN 978-3-934997-50-9
2013, Brosch., 204 Seiten € 29,50*
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 42
Sabrina Silbernagel
Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken
Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten

In diesem Buch wird dargestellt, wo und in welcher Form Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland stattfindet bzw. welches Potenzial sich daraus ergibt. Der Begriff Kulturvermittlung ist als Mittel zu verstehen, Kulturgut zugänglich und erfahrbar zu machen. Im konkreten Zusammenhang sind das alle Möglichkeiten, die Bibliotheken anwenden, um ihren historischen Bestand der Öffentlichkeit vorzustellen.

Ladenpreisaufhebung UVP € 9,80

ISBN 978-3-934997-48-6
2013, Brosch., 120 Seiten , € 24,50*
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 32
Ralf Drechsler
Krisen-PR für Bibliotheken
Handlungsempfehlungen für die Krisenkommunikation Öffentlicher Bibliotheken in finanzieller Notlage

Immer mehr Öffentliche Bibliotheken geraten aufgrund leerer kommunaler Haushaltskassen in eine finanzielle Notlage. Zwar werden ihre Leistungen im Rahmen der Bildung und Kultur insgesamt als wichtig eingestuft, gesetzlich geschützt werden sie jedoch bisher nicht. Das Buch stellt dar, wie die Kommunikation vor, während und nach einer Krise betrieben werden sollte, um die Schließung aus Kostengründen abzuwenden. Am Ende stehen Handlungsempfehlungen, bei deren Ausarbeitung die Lehr- und Grundlagenliteratur zum Thema Krisenkommunikation und -management, Fallbeispiele erfolgreich überstandener Krisen, die bibliothekarische Fachliteratur zur Veranschaulichung der Entwicklung der Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheken und die Ergebnisse aus zwei Experteninterviews zum Thema eingeflossen sind.

Ladenpreisaufhebung UVP € 9,80

ISBN 978-3-934997-35-6
2011, Brosch., 132 Seiten, € 24,50*
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

www.b-i-t-online.de

Wir fragen Senator e.h. Dr. h.c. mult. W. Georg Olms

GENERALBEVOLLMÄCHTIGTER DER GEORG OLMS VERLAG AG, HILDESHEIM

Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?
Ich bin in den Buchhandlungen meines Großvaters und Vaters aufgewachsen, das war meine Bücherei.

Was lesen Sie zur Zeit?
Just b.i.t.online, Hildesheimer Allgemeine Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Börsenblatt des Deutschen Buchhandels und *Luo Ying, Erinnerungen an die Kulturrevolution*.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?
Entsetzlicher Gedanke! In meinem Büro gibt es weder einen Bildschirm, noch habe ich einen Laptop. Zum privaten Telefonieren ein Klapphandy – wie *Robert Redford*.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen? Deren drei:
Manfred Spitzer: Die digitale Demenz / Zayed bin Sultan al Nahyan: A Life of Achievement /Springendes Pferd, Fliegender Drache. 35 Jahre Niedersachsen und China

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gern einmal stöbern?
In der größten Privatbibliothek des Sultanats Oman des Sheikh *Abdullah Al Salmi*, Religionsminister und Minister für Stiftungen.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?
Die Faksimilierung und der reprographische Nachdruck. Diese zeichnet aus, Text und Abbildung der Originale in einer benutzerfreundlichen Form zu bieten und so die zumeist wertvollen Vorlagen zu schonen.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?
Das ist eine Frage der Jahreszeit: Im Sommer schätze ich Sylt und sonst die Golfstaaten, insbesondere die Vereinigten Arabischen Emirate, Saudi Arabien und das Sultanat Oman, auch der Araberpferde wegen.

Kaffee oder Tee?
Der grüne Tee, der schwarze Tee insbesondere Assam, die Ostfriesenmischung sowie der Pu Err-Tee.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?
Ich habe keinen Job. Ich habe zwei herrliche Berufe: den des Verlagsbuchhändlers und den des Züchters asil-arabischer Vollblutpferde. Da steht keiner zur Diskussion.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?
Ist eine faszinierende Errungenschaft, die in einer großen Vielfalt schon jetzt hilfreich ist, aber eben nur hilfreich, da immer noch nicht die Problematik der Alterungsbeständigkeit gelöst ist. Zwangsläufig führt die Digitalisierung fort vom Buch und damit auch vom Leseerlebnis. Aber *Spitzer* fragt ja keiner!

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?
Ja, gewiss und bis dahin wird sich gewiss noch mehr die Erkenntnis durchgesetzt haben: Der ernsthafte Wissenschaftler braucht für seine Arbeit Bücher in ihrer bewährten gedruckten Form, und zwar mehrere zugleich. Die Digitalisierung bietet die Vorteile des schnellen Findens. Mein Pamphlet mit der Zitatensammlung unter dem Titel „Leere Regale, leere Köpfe“ oder „Der rasende Stillstand“ (Paul Virilio) aus dem Jahre 2005 mit einer Anthologie und Aussagen aus berufenem Munde ist noch heute gültig und in 20 Jahren wohl ebenso (steht Interessenten gern zur Verfügung).
Schon Ende des 19. Jahrhunderts befürchtete *Theodor Fontane*, dass der Fortschritt seine Kinder eines Tages entlassen könnte als „elektrisch beleuchtete Barbaren“.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?
Dass sie die Vorteile der Digitalisierung zu schätzen wissen, ohne dabei den hohen Stellenwert des gedruckten Buches zu verkennen und ich unterstelle, sie denken so wie *Jorge Luis Borges*, der 1980 formuliert hatte: „Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt.“ Heute würde er sicherlich ergänzen: „Und die Hölle als eine Art Riesencomputer mit Heerscharen von Laptops und Handyteufelchen.“

GOBI® Library Solutions from EBSCO

Großartig für Bibliotheken und ideal für Ihre Nutzer

GOBI® ist Ihr zentrales Werkzeug für die Erwerbung von E-Books und gedruckten Büchern und bietet Ihnen eine gründliche Dublettenkontrolle über alle Formate hinweg, Echtzeitberichte, definiert Auswahllisten und unbegrenzten Nutzerzugang für Ihre Mitarbeiter.

Auswahl

Mit GOBI können Bibliotheken aus mehr als 13 Millionen gedruckten Büchern und E-Books von führenden Aggregatoren und Verlagen wählen.

Schnell und einfach

Wenn Sie *EBSCO eBooks* über GOBI bestellen, werden Ihre gewählten E-Books direkt in *EBSCO Discovery Service*™ (EDS) und EBSCO*host*® geladen und stehen Ihren Nutzern schnell und einfach zur Verfügung.

Komfortabler Zugang

Ihre Nutzer haben mit dem neuen *EBSCO eBooks* Viewer komfortablen Zugriff auf die E-Books. So ermöglichen Sie Ihren Nutzern eine intuitive und optimierte Lese-Erfahrung.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an info-berlin@ebsco.com oder besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse vom. 11. – 15. Oktober in Halle 4.2, Stand K1.

GOBI® Library Solutions from EBSCO | www.ebsco.de | +49 30 34005241 | info-berlin@ebsco.com

Besuchen Sie EBSCO auf der **Frankfurter Buchmesse**

11. – 15. Oktober 2017

Halle 4.2, Stand K1

Weitere Informationen auf der Rückseite »

Erfahrung schafft Vertrauen

Mit mehr als 70 Jahren Erfahrung als Vermittler zwischen Verlagen und Bibliotheken können Sie EBSCO vertrauen, wenn Sie die **Reichweite Ihrer Inhalte ausbauen**, das **Wachstum in bestehenden und neuen Märkten steigern** und **administrative Arbeitsabläufe optimieren** möchten.

- **Akademische Datenbanken**
- **Abonnement- und Zeitschriftenservices**
- ***EBSCO Discovery Service*™**
- ***EBSCO eBooks*™**
- **GOBI® Library Solutions from EBSCO**
- ***Flipster*®**

Das gesamte EBSCO-Portfolio an einem Stand - treffen Sie uns auf der

Frankfurter Buchmesse Halle 4.2, Stand K1

EBSCO

www.ebsco.com
www.ebsco.de

SPRINGER NATURE

springernature.com

Welcome to Frankfurt Book Fair 2017

Once again, the Frankfurt Book Fair offers a great opportunity for Springer Nature to showcase its trusted brands including Springer, Nature Research, BMC, Palgrave Macmillan, Scientific American and Spektrum der Wissenschaft. 2017 also marks the 175th anniversary of Springer, which we will proudly celebrate with an anniversary wall as part of our booth.

Join our Happy Hour

Make sure not to miss our traditional Happy Hour with colleagues and partners from the publishing industry. Starting at 5 pm, please join us to unwind after a busy day at the Book Fair.

Follow @SpringerNature

Stop by at our Hot Spots on Wednesday, October 11, 2017

SciGraph

10.00 am – 10.30 am, Hot Spot Professional & Scientific Information, Hall 4.2 / N 99

Henning Schönenberger, Director Product Data & Metadata Management, Springer Nature, will be presenting latest developments of Springer Nature SciGraph, our Linked Open Data platform which aggregates data sources from Springer Nature and key partners from the scholarly domain.

Bookmetrix

13.30 pm – 14.00 pm, Hot Spot Professional & Scientific Information, Hall 4.2 / N 99

Up until now, Bookmetrix has focused on providing authors with important metrics for their book. Now we want Bookmetrix to become a platform which will also serve the needs of information professionals and librarians.

Martijn Roelandse, Head of Publishing Innovation, Springer Nature, will be presenting further developments that enable Bookmetrix to provide data about the impact of eBook packages.

Springer · nature research · BMC · Scientific American · Spektrum der Wissenschaft · Adis · Apress · palgrave macmillan